P. o. angl.
535
f 11

Digitized by Google

P.O. angl. 535 f

f 1

Digitized by Google

Tonings-by

oder

die neue Generation.

Von

B. d'Israeli, Esq.

In's Deutsche übertragen

von

A. Kretzschmar.

Erster Theil.

Grimma,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.

1845.

Digitized by Google

P.o. angl. 535 f/1

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Landwirtsche Bibliothek

86 Pc

Digitized by Google

An Henry Hope.

Nicht weil der Plan zu diesem Werke auf den schönen Rasenplätzen und in den freundlichen Gemächern des Deepdene entworfen und zum Theil auch ausgeführt ward, habe ich Ihren Namen an die Spitze desselben gestellt, und eben so wenig liegt die Ursache davon blos in dem Wunsche, mich des angenehmsten Vorrechts des Schriftstellers zu bedienen und mein Werk dem Freunde zuzueignen, dessen Talente ich stets gewürdigt und dessen Tugenden ich stets bewundert habe. Der Grund dieser Dedication liegt vielmehr in dem Umstande, daß ich mich bemüht habe, die Entwickelung jenes neuen, und wie ich glaube, bessern Geistes zu zeichnen, welcher sich jetzt in England geltend macht und so oft der Gegenstand unserer Unterhaltung und unsers Nachdenkens gewesen ist.

Sie werden in diesem Buche manchen Gedanken erläutert und manches Prinzip aufgestellt finden, worüber sich unsere früheren Discussionen verbreitet haben. Ohne Zweifel werden Sie auf Ansichten stoßen, welche Sie nicht theilen, so wie auf Schlüsse, deren Richtigkeit Sie in Zweifel ziehen, doch glaube ich meinen Hauptzweck erreicht zu haben und dieser besteht dar-

in, Ideen zu verbreiten, welche zur Hebung des öffentlichen Lebens beitragen können, den wahren Character der politischen Parteien ins rechte Licht zu stellen und darauf aufmerksam zu machen, daß man in Zukunft eine sorgfältigere Unterscheidung zwischen Thatsachen und Redensarten, und zwischen Wirklichkeiten und Truggestalten machen müsse. In dieser Hinsicht hoffe ich Ihre völlige Beistimmung zu erhalten, da solche Bestrebungen mit Ihrer eignen hochherzigen und erleuchteten Denkart nothwendig im innigsten Einklange stehen.

Grosvenor Gate, am 1. Mai 1844.

A.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erſtes Buch.

Erſtes Kapitel.

Es war vor ungefähr zwölf Jahren an einem ſchönen Maimorgen, als ein junger Mann von noch ziemlich zartem Alter, denn er mochte kaum fünfzehn Jahr zählen, in das Vorzimmer eines Hauſes in der Nähe von St. James Square trat, welches, obſchon es ganz das Anſehen einer Privatwohnung, und zwar nicht gerade vornehmen, hatte, wenigſtens zu dieſer Zeit, zu einem öffentlichen Zwecke beſtimmt zu ſein ſchien.

Die Hausthür ſtand fortwährend offen und man ſah, ſelbſt zu dieſer frühen Stunde, viele Perſonen ein- und ausgehen. Der im Vorſaal ſtehende Tiſch war mit geſiegelten Briefen überſäet und der Portier trug die Namen aller Eintretenden in ein Buch ein.

Digitized by Google

man

Der junge Mann fand in dem Zimmer, in das er gekommen war, nur wenige Gegenstände vor, mit denen er sich die Zeit vertreiben konnte; ein großer, mit Schreibmaterialien bedeckter Tisch und einige Stühle machten das ganze Mobiliar aus, wenn man nicht etwa den die Dielen bedeckenden groben Teppich und ein an der Wand hängendes verräuchertes Portrait des Herzogs von Wellington dazu rechnen wollte. Nicht einmal ein Zeitungsblatt war da, und die einzigen vorhandenen Bücher bestanden in dem Staats- und Hof-Almanach und dem Adreßbuche von London. Einige Zeit lang lehnte sich der Jüngling in seinem Stuhle geduldig harrend an die Wand zurück und stemmte die Füße auf die Querleisten seines Stuhles, endlich aber verrieth er doch Zeichen der Ungeduld, erhob sich von seinem Sitz, sah aus dem Fenster in den kleinen Hofraum hinab, schritt im Zimmer hin und her, nahm erst den Hof-Almanach, dann das Adreßbuch in die Hand, schrieb hierauf seinen Namen auf einige Bogen Papier, zeichnete eine Landschaft und unterschiedliche Gesichter, dann schlitzte er ein paar Federn auf und gähnte dabei so herzlich und weit, daß man ihm ansah, er langweile sich auf's Aeußerste.

Und doch verrieth das Aeußere des Jünglings keineswegs einen Charakter, welcher, wenn sich Gelegenheit dargeboten hätte, um Unterhaltung und sogar Belehrung verlegen gewesen wäre. Sein Gesicht strahlte von Gesundheit und Unschuld, trug aber dabei auch zugleich das unverkennbare Gepräge der Gedankenfülle und Entschlossenheit und das

Digitized by Google

tiefblaue Auge hatte den Ausdruck des Ernstes. Ohne strenge Regelmäßigkeit der Züge gehörte sein Gesicht zu denen, welche nirgends unbeachtet vorübergehen. Die kurze Oberlippe deutete auf gute Herkunft, schöne kastanienbraune Locken beschatteten die offene Stirn, während der breite Hemdkragen, uneingezwängt von Halstuch oder Binde, über die Schultern zurückfiel. Dabei war sein Wuchs schlank und zierlich und ward durch die kurze Jacke seiner knabenhaften Kleidung auf's Vortheilhafteste hervorgehoben.

Gerade als der junge Mensch auf einen Stuhl gestiegen war, um das Bild des Herzogs, welches, wie er bemerkt hatte, schief hing, wieder gerade zu rücken, trat der Herr, auf den er nun schon so lange wartete, in's Zimmer.

„Floreat Etona!“ rief der Herr mit etwas gellender Stimme; „Sie setzen dem Herzog den Kopf zurecht, wie ich sehe. Ich habe Sie sehr lange warten lassen, aber die Leute machen mir hier so viel zu schaffen, daß ich selbst nur mit genauer Noth habe wegkommen können.“

Der, welcher diese Worte sprach, war ein Mann von mittler Größe und mittlern Jahren, früher wahrscheinlich ziemlich mager, jetzt aber zur Corpulenz geneigt. Eine Glatze gab seiner Stirn vielleicht einen geistreichen Ausdruck, obgleich dieselbe schon an und für sich einen Mann von Verstand verrieth und einen Grad von Offenheit seinem Gesicht mittheilte, welches unglücklicherweise den Stempel, wenn auch nicht der Bosheit, doch einer gewissen Versteckheit trug, die sich gar nicht verkennen ließ. Sein Benehmen war un-

Digitized by Google

gezwungen, wohl aber mehr in Folge einer angebornen Zuversicht und Dreistigkeit als wirklicher Bildung. Ebenso daher wie sein Gesicht, das fast für hübsch hätte gelten können, durch den falschen Blick des Auges entstellt war, so ward auch sein Benehmen, dem es keineswegs an Selbstbeherrschung und Leichtigkeit mangelte, durch die ursprüngliche Gemeinheit beeinträchtigt, welche bei längerer Unterhaltung, wenn auch nur selten, doch unverkennbar hervortrat.

Der junge Mensch war bei dem Eintritte des Herrn vom Stuhle herabgesprungen, griff nach seinem Hute und sagte: „Gehen wir nun zum Großpapa, Sir?"

„Allerdings mein guter Junge," sagte der Herr, indem er den Arm des Jünglings nahm und Beide waren im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als die Thür plötzlich aufgeworfen ward und zwei Personen, anscheinend in sehr großer Aufregung hereintraten.

„Rigby, Rigby!" riefen beide auf einmal, „bei Gott, sie sind gestürzt!"

„Wer sagte es Ihnen?"

„Die allerbeste Autorität; einer von ihnen selbst."

„Wer — wer?"

„Paul Evelyn; ich begegnete ihm als ich bei Brookes' vorbeiging und er sagte mir, daß Lord Grey seine Entlassung eingereicht und der König dieselbe angenommen habe."

M. Rigby aber, welcher, obschon er sehr nach Neuigkeiten haschte und bei der gegenwärtigen sehr interessirt war, nicht leiden konnte, daß Jemand etwas eher wußte als er,

Digitized by Google

zweifelte noch. Er erklärte, Paul Evelyn habe ſtets Unrecht, es ſei moraliſch unmöglich, daß er jemals Recht habe; er, Rigby, wiſſe aus ganz ſichrer Quelle, daß Lord Grey geſtern zweimal beim Könige geweſen und beim letzten Beſuche noch nichts ausgemacht worden ſei; wäre er heute wieder bei ihm geweſen, ſo hätte dies nicht vor zwölf Uhr geſchehen können, jetzt ſei es erſt ein viertel auf eins und Lord Grey habe doch erſt nach ſeiner Rückkehr ſeine Collegen zu ſich berufen müſſen, weßhalb wenigſtens eine Stunde erforderlich geweſen wäre, ehe etwas in's Publikum hätte kommen können. Dann verglich und kritiſirte er die Daten eines jeden, nach dem Gerücht, in den letzten vierundzwanzig Stunden ſtattgehabten Vorfalles — und Niemand war ſtärker in Daten, als M. Rigby —, zählte ſogar die Stufen, welche der Miniſter bei jedem Gange nach dem Palaſte hinauf- und herabzuſteigen hatte und berechnete die dazu erforderliche Zeit — Specialitäten waren Mr. Rigby's Force — ſo daß es ihm endlich gelang durch Zuſammenſtellung ſeiner Daten, ſeiner Privatnachrichten, ſeiner Kenntniß der Palaſt-Lokalitäten, ſeiner Verachtung gegen Paul Evelyn und ſeines Vertrauens auf ſich ſelbſt, ſeine niedergeſchlagenen, verzagenden Freunde zu überreden, daß ihre ſchöne Neuigkeit aller Begründung entbehre.

Sie verließen Alle zuſammen das Zimmer und traten in den Vorſaal. Die Herren, welche die Neuigkeit überbracht hatten, ſahen etwas mißlaunig aus, M. Rigby aber war, trotz der Niederlage ſeiner Parthei, ganz heiter, denn

Digitized by Google

er wußte, daß er auf ſeine beliebte kritiſche Weiſe einmal eine politiſche Neuigkeit vernichtet und dadurch ſeine Collegen ein wenig geärgert hatte — als plötzlich ein vierſpänniger Wagen mit der Herzogskrone am Schlage vor das Haus raſſelte. Die Wagenthür flog auf, der Tritt herunter und ein junger vornehmer Mann trat in das Haus herein.

„Guten Morgen, Rigby," ſagte der Herzog.

„Ihre Gnaden befinden ſich wohl, hoffe ich?" ſagte Rigby mit ſanfter Stimme.

„Haben Sie ſchon die Neuigkeit gehört, meine Herren?" fuhr der Herzog fort.

„Welche Neuigkeit? Ja — nein — nun, das heißt — Mr. Rigby glaubt —"

„Nun, Sie wiſſen doch, daß Lyndhurſt beim König iſt?"

„Das iſt unmöglich," ſagte Mr. Rigby.

„Ich glaube nicht, daß ich mich irre," ſagte der Herzog lächelnd.

„Ich werde Ihrer Gnaden zeigen, daß es unmöglich iſt," ſagte M. Rigby; „Lord Lyndhurſt übernachtete zu Wimbledon. Lord Grey kann den König nicht eher geſprochen haben als um zwölf Uhr; jetzt iſt es fünf Minuten auf Eins. Es iſt demnach unmöglich, daß die Botſchaft des Königs Lord Lyndhurſt ſo ſchnell erreicht habe, daß er jetzt im Palaſte ſein könnte."

„Die Autorität, auf welche ich mich ſtütze, iſt eine ſehr hohe," ſagte der Herzog.

Digitized by Google

„Autorität iſt eine Phraſe," ſagte Mr. Rigby, „man muß Zeit und Ort, Data und Localitäten in Erwägung ziehen, wenn man die Wahrheit entdecken will."

„Ihre Gnaden ſagten, daß Ihre Autorität —" wagte Mr. Tadpole zu bemerken, der es ſich durch die Anweſenheit des Herzogs, ſeines Gönners, kühn gemacht, einfallen ließ, gegen den Despotismus Rigby's, ſeines Tyrannen, anzukämpfen.

„Eine ſehr hohe ſei," ergänzte der Herzog lächelnd, „denn ich habe die Sache von Lyndhurſt ſelbſt. Ich kam dieſen Morgen von Nunaham, fuhr an ſeiner Herrlichkeit Haus in Hyde Park vorüber, als dieſelbe gerade in voller Gala in den Wagen ſtieg; ich hielt ſogleich an und erfuhr, daß die Whigs geſtürzt ſeien und der König nach dem Präſidenten des Oberhauſes geſendet habe. Mit dieſer Nachricht kam ich ſogleich hierher."

„Ich habe mir immer gedacht, daß der Kern des Landes geſund ſei," rief Mr. Taper, welcher ſich unter dem alten Syſtem in's Schatzkammeramt eingeſchlichen hatte.

Tadpole und Taper waren große Freunde. Keiner von beiden hatte je an dem Staate verzweifelt. Selbſt wenn die Reformbill durchgegangen wäre, hätte Taper die Ueberzeugung behalten, daß die Whigs ſich nie als Geſchäftsleute erweiſen würden und wenn ſeine Freunde ſich unter einander ſelbſt geſtanden, daß eine Tory-Regierung in Zukunft unmöglich ſei, pflegte er vertraulich flüſternd zu bemerken, daß er für ſeinen Theil glaube, daß die

Digitized by Google

Whigs noch vor Ablauf eines Jahres geſtürzt werden würden.

„Ohne Zweifel iſt eine ſehr bedeutende Reaction vorhanden," ſagte Mr. Tadpole. „Das nichtswürdige Benehmen der Whigs in dem Falle mit Amersham hat dem Publikum mehr als ſonſt etwas die Augen geöffnet."

„Aldborough war noch ſchlimmer" ſagte Mr. Taper.

„Schrecklich!" ſagte Tadpole. „Sie ſagten, es nütze nichts, die Reform-Bill in unſerm Hauſe zu discutiren. Ich glaube, Rigby's große Rede über Aldborough hat mehr zur Reaction beigetragen als die ganze Heftigkeit der politiſchen Vereine zuſammengenommen."

„Laſſen Sie uns das Beſte hoffen," ſagte der Herzog ſanft. „Es iſt dies ein kühner Schritt von Seiten des Königs und ich geſtehe offen, daß ich gern geſehen hätte, derſelbe wäre vor der Hand noch unterblieben; aber wir müſſen den König unterſtützen wie es Männern geziemt. Was ſagen Sie, Rigby; Sie ſchweigen ja ganz und gar?"

„Ich denke eben darüber nach, was für ein unglücklicher Zufall für den König, das Land und die Partei es iſt, daß ich anſtatt nach Eton zu reiſen, nicht, wie ich mir erſt vorgenommen, dieſen Morgen bei Lyndhurſt gefrühſtückt habe."

„Nach Eton? weshalb nach Eton?"

„Wegen meines jungen Freundes hier, Lord Monmouth's Enkel. Apropos, Sie ſind ja Verwandte. Ihre Gnaden erlauben, daß ich Ihnen Mr. Coningsby vorſtelle."

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die politische Bewegung, welche England seit anderthalb Jahren bis in's Innerste erschüttterte, gewann noch an Stärke' und Heftigkeit, als man zu Anfang des Monats Mai 1832 erfuhr, daß der Premierminister seine Entlassung eingereicht und der König dieselbe allergnädigst angenommen habe.

Das von der Opposition im Oberhause am Abend des 7. Mai durchgesetzte Amendement, daß die Wahlberechtigungsfragen der Reformbill vor den Wahlentziehungsfragen in Erwägung gezogen werden sollten, war die unmittelbare Ursache dieses auffälligen Ereignisses. Die Lords hatten früher die zweite Verlesung der Bill in der Absicht genehmigt, um die große Vermehrung ihrer Anzahl, mit welcher sie schon längst bedroht worden waren, zu verhindern. Diese Drohung lag freilich mehr in geheimnißvollen Gerüchten als in einer offiziellen Erklärung, nichts destoweniger aber war ein bedeutender Theil der Opposition überzeugt, daß sie durchaus nicht ohne Grund sei.

Während die Bill an das Unterhaus gelangte, hatten die Journale, die man als Organe des Ministeriums betrachtete, mit ziemlicher Bestimmtheit versichert, Lord Grey habe sogenannte carte blanche erhalten, so viel Pairs zu creiren, als zum Durchsetzen der Reformbill nöthig sein

Digitized by Google

möchten. Auch waren die öffentlichen, unter der Controle des Miniſteriums ſtehenden Journaliſten, deren Angaben noch nie widerſprochen worden war, nicht die einzigen Autoritäten für dieſen allgemeinen herrſchenden Glauben.

Mehrere Mitglieder des Unterhauſes, welche ſtarke Stützen des Cabinets waren, ohne gerade in einem offiziellen Verhältniß zu demſelben zu ſtehen, hatten unverhohlen geäußert, der König habe dem Rathe, neue Pairs zu creiren, nichts entgegengeſetzt, falls nämlich eine ſolche Creirung nothwendig werden ſollte, um die damals ſogenannte „große nationale Maßregel" in's Werk zu ſetzen. Mehr als einmal hatte man die Miniſter darauf aufmerkſam gemacht, daß ſie, wenn ſie ſich dieſer Ermächtigung nicht mit gehöriger Energie bedienten, der öffentlichen Anklage ſich bloßſtellen würden. Alle dieſe Inſinuationen und Andeutungen waren in Gegenwart der erſten Mitglieder der Regierung gemacht worden und hatten von dieſen wenigſtens ſtillſchweigende Sanction erhalten.

Es ſtellte ſich in der Folge nicht heraus, daß die Reform-Miniſter mit dieſer Vollmacht bekleidet worden waren, aber die durch Umſtände genährte Ueberzeugung vom Gegentheile hatte einflußreich auf das reizbare Gemüth oder die ſtaatsmänniſche Klugheit einer gewiſſen Klaſſe von Pairs gewirkt und dieſelben in ihren Grundſätzen wankend gemacht. Man wußte, daß ſie nicht mehr geeignet waren, die Politik der vorhergegangenen Seſſion weiter zu verfolgen und man hatte ihnen deßhalb ein Prädikat beigelegt,

Digitized by Google

welches schnell in Aller Munde war, nämlich das Prädikat der „Schwankenden."

Ungeachtet des Widerstandes des Herzoges von Wellington und Lord Lyndhurst's, setzten die Schwankenden die zweite Verlesung der Reformbill durch; unmittelbar darauf entsetzten sie sich vor den möglichen Folgen ihrer eignen starrköpfigen Schüchternheit und liefen in ihrer Angst zu dem Herzog und seinem umsichtigen Rathgeber, um sie vor dem unvermeidlichen Ergebniß ihrer eigenen Handlungsweise zu schützen. Das Endresultat dieser verworrenen Berathungen, an denen Verwegenheit und Feigheit, Grundsatz und Rathsamkeit, Gemeinsinn und Privatintriguen alle ihren verhältnißmäßigen Antheil hatten, war das berühmte und folgenreiche Amendement, auf welches wir oben hindeuteten.

Aber die Whigminister, wie groß auch die von ihnen begangenen Fehler sein mochten, waren wenigstens Männer von Einsicht und Muth und wollten sich von den „Schwankenden" nicht schlagen lassen. Sie hätten ein Abkommen mit dem kühnen Feinde treffen können, aber sie traten den zaudernden Gegner mit Füßen. Lord Grey eilte zum König.

Ehe noch das Ergebniß dieser Audienz bekannt ward, denn die Wirkungen derselben waren nicht unmittelbar, hatte Mr. Rigby am zweiten Morgen nach der Abstimmung im Oberhause jenen Besuch in Eton gemacht, welcher den jungen Coningsby so unerwartet nach London geführt

Digitized by Google

hatte. Er war die Waise des jüngsten beiden Söhne des Marquis von Monmouth. Diese Familie war bekannt wegen des Hasses, den ihre Glieder gegen einander hegten. Der älteste Sohn haßte seinen Vater und man sagte, daß er demselben zum Trotze eine Dame geheirathet habe, mit welcher Lord Monmouth selbst ein zweites Ehebündniß einzugehen gedachte. Dieser älteste Sohn lebte zu Neapel und hatte mehrere Kinder, unterhielt aber keinerlei Verbindung, weder mit seinen Eltern noch mit seinem Vaterlande überhaupt. Andererseits haßte Lord Monmouth seinen jüngern Sohn, der sich auf eine dem Vater nicht angemessen scheinende Weise verheirathet hatte. Das mit Meisterhand aufrechterhaltene System häuslicher Tyrannei hatte endlich die Kräfte des unglücklichen Opfers erschöpft und dieser zweite Sohn starb im Auslande, wohin er sich, um seinen Gläubigern zu entrinnen, geflüchtet hatte.

Seine Witwe kehrte mit ihrem Kinde nach England zurück und da sie keine Verwandten und fast nicht einmal einen Bekannten auf der weiten Welt besaß, so wendete sie sich an den Vater ihres Gatten, den reichsten Edelmann in England, der oft verschwenderisch und zuweilen edelmüthig war. Nach langer, in Kümmerniß verlebter Zeit und nach wiederholten, dringenden und zum Herzen gehenden Bitten, kam endlich der Anwalt des Lord Monmouth zu der armen verlassenen Witwe um sie von dem Entschlusse seiner Herrlichkeit zu unterrichten. Für den Fall, daß sie einwilligte, ihr Kind herzugeben und ihren immerwährenden

Digitized by Google

Aufenthalt in einer der entfernteſten Provinzen zu nehmen, war er ermächtigt, ihr in vierteljährlichen Raten eine jährliche Unterſtützung von dreihundert Pfund auszuzahlen, welche Summe Lord Monmouth, der ſchlaueſte Rechenmeiſter im ganzen Lande, als vollkommen ausreichend für den anſtändigen Lebensunterhalt einer einzelnen Dame in einem kleinen Marktflecken der Grafſchaft Weſtmoreland betrachtete.

Verzweifelte Nothwendigkeit, das Gefühl der Verlaſſenheit, die abſolute Unmöglichkeit, gegen einen allmächtigen Feind anzukämpfen, welcher, wie ſie von ihrem Gatten wußte, über alle Bedenklichkeiten, Vorurtheile und Befürchtungen erhaben war und welcher, obſchon er das Geſetz reſpectirte, doch die öffentliche Meinung verachtete, bewirkten, daß die Unglückliche ſich in Alles fügte. Ihre Leiden waren aber nur noch kurz; die Trennung von ihrem Kinde, das rauhe Klima, die fremden Geſichter um ſie herum, die ſtechenden Erinnerungen und das erdrückende Gleichmaß eines Lebens ohne Liebe und Hoffnung — Alles vereinigte ſich, um einen ſchon von Natur ſchwachen und durch ein ſorgenvolles Leben hart angegriffenen Körper zu zerſtören. Miſtreß Coningsby ſtarb an demſelben Tage, an welchem ihr Schwiegervater zum Marquis creirt ward. Er hatte dieſe Ehre redlich verdient. Die vier ererbten Stimmen im Unterhauſe hatte er durch Beharrlichkeit und Freigebigkeit bis auf zehn gebracht und an demſelben Tage, wo er zum Marquiſat erhoben ward, unterminirte er ſchon wieder ein neues

Digitized by Google

Terrain, damit ihm auch das Erdbeerblatt nicht entgehe. Seine Standeserhöhung ward in der London Gazette bekannt gemacht, von dem Tode seiner Schwiegertochter g nicht einmal das Lokalblatt der Provinz eine Notiz, aber die Nemesis errichtet ihren Altar unter jedem von Gräueln beladenen Dache und der Tod der unglücklichen Frau, die, wie es schien, ohne einen irdischen Freund oder eine irdische Hoffnung, einsam und verlassen, im Dunkel der Armuth starb, blieb nicht unbeachtet.

Coningsby war erst neun Jahr alt, als er seine Mutter verlor und zu dieser Zeit schon seit drei Jahren von ihr getrennt. Das Andenken an die frohen Tage seiner Kindheit war aber lebendig in ihm. Seine Mutter hatte ihm auch häufig geschrieben, seitdem er sie verlassen und ihre liebevollen Worte hatten seiner Anhänglichkeit fortwährende Nahrung gegeben. Er weinte bitterlich, als ihm sein Lehrer die Nachricht von ihrem Tode mittheilte. Zwar waren sie schon lange von einander getrennt und es war nur eine entfernte und trübe Aussicht auf dereinstiges Wiedersehen vorhanden, aber seine Mutter schien ihm das einzige Band zu sein, das ihn an die Welt knüpfte. Es war schon etwas, eine Mutter zu haben, auch wenn er sie nicht sah. Andere Knaben gingen, um ihre Mutter zu besuchen, er konnte doch wenigstens von der seinen erzählen. Nun war er allein. Sein Großvater war für ihn blos ein Name. Lord Monmouth war fast beständig im Auslande und bei seinen seltenen Besuchen in England hatte er weder Zeit noch Neigung ge-

Digitized by Google

habt, die Waise zu sehen, für die er nichts fühlte. Selbst der Tod der Mutter und die nach demselben getroffenen Anordnungen waren dem Lehrer von fremder Hand gemeldet worden. Der Brief, welcher die traurige Nachricht enthielt, war von Mr. Rigby. Es war dies das erste Mal, daß Coningsby diesen Namen hörte.

Mr. Rigby war Parlamentsmitglied für einige der wahlberechtigten Besitzungen des Lord Monmouth. Er leitete dessen Einfluß auf das Parlament und war Revisor für das Rechnungswesen seiner ausgedehnten Besitzthümer. Er war noch mehr. Er war Lord Monmouth's Begleiter, wenn derselbe in England, und sein Correspondent, wenn er im Auslande war — sein Rathgeber schwerlich, denn Lord Monmouth fragte nie Jemanden um Rath, aber Mr. Rigby lieferte ihm alle speciellen Notizen, wozu dieser ein ganz besonderes Talent besaß. Rigby gehörte keinem besondern Stande an; seine Herkunft, seine Erziehung, seine frühern Arbeiten und Studien waren eins so unbekannt wie das andere, aber es war ihm bei guter Zeit gelungen auf einem Wege, den Niemand durchschauen konnte, sich in's Parlament hineinzuquetschen, worauf er dann sofort als vollkommener Geschäftsmann aufgetreten war. Die Welt hielt ihn beim Wort, denn er war dreist, schlau und gewandt und obgleich jeder erhabenern Einbildungskraft und jedes edeln Gefühles baar, besaß er doch eine thätige, lügenhafte Phantasie, war fruchtbar in kleinen Auskunftsmitteln und fühlte sich nie glücklicher, als wenn er etwas ausgeson-

Digitized by Google

nen hatte, wodurch er einem vornehmen Mann aus einer Verlegenheit helfen konnte.

Man sagt, daß alle Menschen einmal in ihrem Leben ihr Glück machen können, und so war es auch mit Rigby. Nach einem mehrjährigen Kampfe, nach einer langen Reihefolge abwechselnder kleiner Siege und kleiner Niederlagen, nach einigen ziemlich guten Flugschriften, von denen er die meisten nicht selbst geschrieben und nach vielen Artikeln in Journalen und Reviews, für deren Verfasser man ihn hielt, traf Rigby, der sich schon in ein untergeordnetes Amt eingeschmuggelt hatte, mit Lord Monmouth zusammen.

Er war gerade das Thier, welches Lord Monmouth brauchte, denn dieser betrachtete die Menschen stets mit dem kaltforschenden Auge eines Roßkammes. Er besah sich Rigby und er beschloß ihn zu kaufen. Er kaufte ihn mit seinem hellen Kopfe, seinem unermüdlichen Fleiße, seiner verwegenen Zunge und seiner allzeitfertigen, gewissenlosen Feder, mit allen seinen Daten, allen seinen Schmähschriften, mit allen seinen Privatnotizen und allen seinen politischen Intriguen. Es war ein guter Handel. Rigby ward ein einflußreicher Mann und Monmouth's Knecht.

Mr. Rigby, welcher gern recht Vielerlei zu derselben Zeit verrichtete und die Tadpoles und Tapers durch seine energische Vielseitigkeit in Erstaunen setzte, beschloß die Aufsicht über die Erziehung des jungen Coningsby zu übernehmen. Er kam dadurch in ein Verhältniß, welches ihn gleichsam mit dem vornehmen Hause seines Mündels

Digitized by Google

oder vielmehr seines Pflegebefohlenen identificirte, denn er huldigte mehr der freundlichen Würde eines Hofmeisters als den Pflichten eines Vormundes. Der Knabe ward von der traulichen, ländlichen Schule zurück berufen, wo er unter der Leitung des braven, kenntnißreichen Lehrers den tüchtigsten Grund zu seiner fernern Ausbildung gelegt hatte und von der biedern Gattin desselben mit mütterlicher Sorgfalt behandelt und gepflegt worden war. Er ward nun, zur Vorbereitung auf Eton, auf eine vornehme Schule geschickt, wo zweihundert Knaben aus hochadligen Familien in einer prächtigen Villa wohnten, welche früher der Ruhesitz eines Ministers gewesen war. Die Aufsicht über diese Schule führte ein sykophantischer Doctor der Theologie, der bereits eine gute Pfründe hatte, aber nicht daran verzweifelte, durch Liebe und Freundlichkeit gegen die Kinder vornehmer Leute auch noch Bischof zu werden. Die Frau Doctorin war stets sehr fein gekleidet, erkundigte sich zuweilen nach der Gesundheit der Schüler und ließ von Zeit zu Zeit die Wäsche derselben nachzählen.

Mr. Rigby hatte, nicht weit von diesem Institut, ebenfalls sein klassisches Tusculum. Hier, von seinen Büsten und Büchern umgeben, schrieb er seine Schmähschriften und Artikel, vernichtete einen liberalen Blaustrumpf — Niemand verstand besser als Rigby eine Dame herunter zu machen — schlug ein aufstrebendes Genie nieder, dessen Politik von der seinen verschieden war, oder mißhandelte irgend einen armen, unglücklichen Wicht, der seine Ansprüche vor's

Digitized by Google

Parlament gebracht hatte, und bewies durch zusammengeraffte Auszüge aus offiziellen Correspondenzen, welche Niemandem zugänglich waren, daß der Beschwerdeführer anstatt benachtheiligt worden zu sein sich im Gegentheil einer Hinterziehung schuldig gemacht habe. Tadpole und Taper deckten ihm dabei den Rücken. Wenn er auf diese Weise eine Woche lang beschäftigt und fleißig gewesen, fand er es gewöhnlich am Ende derselben passend, ein paar geschiedte Freunde von etwas zweideutigem Rufe zu bewirthen, mit denen ihn früher gleiche Grundsätze und gleiche Beschäftigung zusammengeführt hatten. Niemand war seinen früheren Freunden treuer als Mr. Rigby, besonders wenn sie ein Pasquill schreiben konnten.

In dieser angenehmen Zurückgezogenheit fand Mr. Rigby, zwischen den Strapazen des offiziellen Lebens und der parlamentarischen Kämpfe, immer noch so viel Zeit, daß er eine an Coningsby gerichtete Epistel über das Studium der Geschichte entwerfen konnte. Der Styl glich sehr dem des Lord Bolingbroke und der Brief begann mit den Worten: „Mein theurer, junger Freund.“ Diese sorgfältig ausgefeilte Abhandlung, in welcher so viel warmes Gefühl und so viele umfassende Ansichten enthalten waren, ward nicht veröffentlicht. Sie ward blos als Manuscript gedruckt und in einigen tausend Exemplaren als besondere Gunst und Beweis hoher Achtung an bevorzugte Personen vertheilt. Jedes Exemplar, welches Rigby weggab, schien ihm ein Moralitätszeugniß zu sein, auf welches er, wie alle Leute

Digitized by Google

von zweifelhaftem Rufe, großen Werth legte. Er ließ es nicht an Intriguen fehlen, um den Rector von Eton zu bewegen, diese Abhandlung in seiner Schule einzuführen. Er speis'te zu diesem Zwecke mit dem Doctor, erzählte ihm einige Anekdoten im Bezug auf den König, womit er andeuten wollte, daß er persönlichen Einfluß in Windsor habe; der Rector war aber nicht zu bewegen und Mr. Rigby war daher genöthigt, sich damit zu begnügen, daß sein Brief über die Geschichte bei dem Seminar, welchem Coningsby angehörte, als ein klassisches Werk kanonisirt ward.

Dieser Wechsel in dem Leben Coningsby's trug viel zum Glücke desselben bei. Die verschiedenen Charaktere, welche eine große Schule aufzuweisen hat, mußten auf ein junges Gemüth, das sich zu regen begann, wirksamen Eindruck machen. Die gründlichen Vorkenntnisse, die er sich bereits angeeignet hatte, erleichterten ihm das Weiterlernen und die körperlichen Uebungen, in denen er bald große Gewandtheit erlangte, befestigten seine Gesundheit. Zu Mr. Rigby fühlte er sich nicht sonderlich hingezogen. Es lag etwas Knarrendes und Kratzendes in der Stimme dieses Mannes, wovor die zarten Saiten des jungen Herzens zurückzitterten. Rigby war nicht zärtlich, obgleich er vielleicht wünschte, es sein zu können; nicht einmal freundlich, gegen Kinder aber wenigstens gutmüthig. Im Ganzen genommen hatte diese Bekanntschaft und das daraus hervorgehende Verhältniß für Coningsby viel Angenehmes. Er schien plötzlich überall Freunde zu bekommen, und brachte die Feier-

Digitized by Google

tage nicht mehr in der Schule zu. Mr. Rigby war so gewandt, daß er seinen jungen Schützling an solchen Tagen allemal bei dem Vater eines seiner Schulkameraden einquartierte, denn Mr. Rigby kannte alle seine Schulkameraden und deren Väter. Zuweilen, und zwar gar nicht selten, besuchte er ihn auch, nahm ihn mit zu Tische in dem Hotel zum Stern und Hosenband, oder ließ ihn sogar auf eine Woche nach London kommen. Im Vergleich mit seiner frühern verlassenen Existenz genoß er jetzt glückliche Tage, wenn er als Sohn eines Parlamentsmitglieds einen Platz unter der Gallerie erhielt oder mit dem Hausmeister in's Theater ging.

Als Coningsby sein zwölftes Jahr erreicht hatte, ging von Lord Monmouth, welcher sich damals in Rom befand, der Befehl ein, daß der Knabe nach Eton gebracht werden solle. Dies war die erste große Epoche in seinem Leben. Nie betrat ein junger Mensch diese wunderbare kleine Welt mit neugierigerem Eifer als Coningsby. Es war dies auch ganz natürlich.

Die schöne, in mannigfacher Abwechselung angebauete Ebene mit Weilern und Scheunen, Gärten, Hainen und Parken, der schloßähnliche, altergraue Pallast, die alten ehrwürdigen Thürme, die Kapelle und das Colleg, der durch die schattigen Wiesen sich schlängelnde Fluß, die sonnigen Plätze und die stattlichen Alleen, das Zimmer, wo man zuerst sich sein eignes Frühstück bestellt und sich zum ersten Male frei fühlt, die wogende Menge, der individuelle Geist,

Digitized by Google

welcher antreibt, erobert und beobachtet, der Wetteifer und die Neigung, der edle Kampf und das zärtliche Gefühl, die kühne That und die anspornende Gefahr, die Leidenschaft, die sich durch unser ganzes Leben zieht und Alles mit ihrem Hauche beseelt, vom strebenden Studium an bis zur kräftigenden Leibesübung — was kann wohl in spätern Jahren das Gehirn mehr anfeuern und das Herz mehr rühren als dies, was kann uns wohl eine Welt von reicherem und mannigfacherem Interesse, oder ein Leben von so schneller und glänzender Erregung in schönerer Umgebung gewähren!

Drittes Kapitel.

Lord Monmuth, welchem öffentlicher Tumult eben so verhaßt war als er die öffentliche Meinung verachtete, war während des vielbewegten Jahres **1831** in seiner üppigen Zurückgezogenheit in Italien geblieben und hatte sich begnügt, der Reformbill durch seinen Stellvertreter entgegenwirken zu lassen. Als ihn aber sein Correspondent, Mr. Rigby, zu Anfang des Frühlings **1832** von der Wahrscheinlichkeit eines Wechsels in der Taktik der Torypartei so wie davon unterrichtete, daß ihre Freunde nach und nach die Ansicht gewännen, man müsse den großen Plan eher durch Einzel-

Digitized by Google

kämpfe als durch systematische Opposition im Ganzen vernichten, da kam seine Herrlichkeit, der es nie an Energie fehlte, schnell über die Alpen und erschien binnen kurzer Zeit in England. Er gab sich dabei der Hoffnung hin, daß das Gewicht seiner Gegenwart und der Einfluß seines festen Charakters, so wie seine Schlauheit und sein Muth, seine Freunde veranlassen würden, von dieser halben Maßregel, welche seiner Denkungsart schnurstraks entgegenlief, abzustehen. Auf alle Fälle war, wenn sie dennoch auf ihrer Absicht beharrten und die Bill vor den Ausschuß gelangte, seine Gegenwart unumgänglich nothwendig, da, wenn eine parlamentarische Verhandlung so weit gediehen ist, Stellvertreter unzulässig oder doch unwirksam sind.

Die Berathungen Lord Monmouth's vermochten, obschon sie mit denen des Herzogs von Wellington Hand in Hand gingen, nichts über die Schwankenden. Mehreren dieser gesinnungsvollen Personen hatte man die Fenster eingeworfen und sie waren nicht der Meinung, daß ein Mann, der seinen wesentlichen Aufenthalt in Neapel hatte, ein competenter Richter über den herrschenden Stand der Ansichten in England sei. Uebrigens sind auch jetzt die Zeiten vorbei, wo man die Senatoren auf dem Forum am Barte zupfte. Wir leben in dem Zeitalter der Klugheit. Die Anführer des Volkes müssen demselben größtentheils jetzt folgen. Die Wahrheit verlangt zu sagen, daß die Pairs sich fürchteten und ihr Zustand war mitleiderregend, denn es giebt kaum

Digitized by Google

ein von aller Würde entblößteres Wesen als einen in Angst schwebenden Patrizier.

Unter den intimsten Studiengenossen Coningsby's zu Eton befand sich Lord Henry Sidney, sein Verwandter. Coningsby hatte in der letzten Zeit seine Ferien häufig zu Beaumanoir, dem Landsitze des Herzogs, Lord Henry's Vater, zugebracht. Der Herzog saß während der Debatte über die Berechtigungsfrage Lord Monmouth zunächst und sprach, theils um sich die Zeit zu vertreiben, theils aus angeborner Herzensgüte, mit besonderer Vorliebe von dessen Enkel. Der feine Lord Monmuth verbeugte sich, als ob er sich sehr freue, von Jemandem zu hören, der ihm so nahe stand. Er besaß viel zu viel Takt um zu gestehen, daß er seinen Enkel noch gar nicht gesehen habe, sondern that im Gegentheil mehrere Fragen im Bezug auf dessen Fortschritte, Sitten und Manieren, aus denen die Theilnahme eines zärtlichen Verwandten hervorleuchtete.

Nichts aber entging dem Lord Monmouth, dem hinsichtlich eines umfassenden Gedächnisses und einer durchdringenden Beobachtungsgabe Niemand gleichkam. Am nächsten Tage, als er Mr. Rigby bei seinem Lever empfing — Lord Monmo uth befolgte nämlich das Ceremoniel des vormaligen Hofes und empfing seine Besuche im Bett — sagte er mit seiner unerschütterlichen Ruhe und als ob es sich um eine Pferdeschau handele: „Rigby, ich möchte den Knaben in Eton einmal sehen."

Vielleicht machte es sich nicht gut, für Coningsby so-

fort Urlaub auszuwirken, aber es war Mr. Rigby's Grundsatz, nie Schwierigkeiten zu machen oder wenigstens seinem Gönner den Glauben beizubringen, daß er, und zwar nur er, dieselben beseitigen könne. Er beschloß sofort, den Knaben zur Stelle zu schaffen und reis'te, ungeachtet des verhängnißvollen Augenblicks, am nächsten Tage ab, um ihn zu holen.

Rigby kam mit seinem Pflegebefohlenen ziemlich früh in London an und da er natürlich gleich zu erfahren wünschte, wie sich die Sachen mittlerweile gestaltet hätten, so befahl er dem Diener, sogleich nach dem Hauptquartier seiner Partei zu fahren, wo ein permanenter Comité jede Phase der drohenden Revolution bewachte und wo jedes bekannte und Vertrauen genießende Mitglied der Opposition augenblicklich zugelassen ward, um entweder Nachricht zu bringen oder zu empfangen.

Ohne Zweifel empfand Coningsby eine gewaltige, innere Bewegung bei dieser bevorstehenden ersten Zusammenkunft mit seinem Großvater. Mit allen seinen Ideen von verwandtschaftlichen Banden, so beschränkt sie auch waren, verbanden sich Gefühle der Zärtlichkeit und des Entzückens. Seine Erinnerung verweilte oft bei den süßen Umarmungen seiner Mutter und die Bilder irgend einer vergangenen Scene häuslichen Glückes stiegen vor seinem überströmenden Herzen auf. Seines Vaters konnte er sich nur schwach erinnern, aber auch diese schwache Erinnerung gewährte ihm ein nur freudiges Gefühl und die Andeutungen, welche seine

Digitized by Google

Mutter in dieser Hinsicht in ihren Briefen machte, hatten das Andenken immer frisch erhalten. Um auch der geringern Quellen zu gedenken, aus denen er seine Ideen von Familienbanden schöpfte, erwähnen wir, daß er in Beaumanoir eine Familie kennen gelernt hatte, die sich gegenseitig mit der herzlichsten Liebe zugethan war. Er konnte nicht vergessen, wie Henry Sidney von seinen Schwestern umarmt ward, wenn er einmal nach Hause kam, welche freimüthige, brüderliche Liebe zwischen seinem Vetter und dessen ältestem Bruder bestand, wie liebreich der freundliche Herzog seinen Sohn in dem Hause willkommen hieß, in welchem sie beide das Licht der Welt erblickt hatten, und mit welchen thränenfeuchten Blicken man ihnen nachschaute, wenn sie wieder nach Eton zurückkehrten.

Und dieses oft wiederholte freudenvolle Wiedersehen und betrübte Scheiden ward doch nur durch eine Trennung von wenigen Monaten veranlaßt, die noch dazu durch ununterbrochene briefliche Mittheilungen aufgeheitert ward. Coningsby aber sollte einen Verwandten, seinen nächsten, ja fast einzigen Verwandten sehen, den Verwandten, dem er Unterhalt, Erziehung, ja fast seine Existenz verdankte. Es war ein großes Ereigniß in einem großen Drama, etwas Tragisches hinsichtlich der tiefen und gewaltigen Erregung. Selbst die Einbildungskraft des Knaben konnte nicht unthätig bleiben und Coningsby stellte sich eben einen Mann von ehrwürdigem, wohlwollendem Ansehen vor, der einen gerührten Jüngling an sein Herz drückte, als er plötzlich durch das

Digitized by Google

Anhalten des Wagens vor den Thoren von Monmouth House aus seinen Träumen geweckt ward.

Die Thore wurden von einem riesigen Schweizer geöffnet und der Wagen rollte in den großen geräumigen Hof. Am Ende desselben sah Coningsby den großen Palast, der mit seinen Flügeln und Colonnaden den Hof zu beiden Seiten einschloß.

Eine doppelte Treppe führte in eine kreisrunde Marmorhalle mit colossalen Büsten geschmückt, die Wände waren al fresco mit Scenen aus der Liebes- und Kriegsgeschichte der Götter und Helden bemalt. Aus der Halle trat man in ein mit Arabeskenmalerei versehenes Vorgemach, in dem venetianische Girandolen hingen und aus welchem man die Aussicht auf den Garten hatte. Rigby öffnete eine Thür dieses Zimmers, ging mit seinem Begleiter einige Schritte den Corridor hinab und gelangte an eine Seitentreppe. Sie stiegen einige Stufen hinauf und kamen auf einen mit Tapeten behangenen Vorplatz. Mr. Rigby zog die Tapete bei Seite, öffnete eine Thür und führte Coningsby durch ein Vorzimmer in einen kleinen Salon von ebenmäßiger Proportion, welcher auf die feinste und geschmackvollste Weise meublirt war.

„Sie werden hier mehr finden, womit Sie sich die Zeit vertreiben können, als da wo wir waren," sagte Mr. Rigby; „auch werde ich nicht lange ausbleiben." Mit diesen Worten ging er in ein inneres Gemach.

Die Wände des Salons waren mit hellbraunem Taffet

Digitized by Google

bekleidet und mit schönen Frauenportraits in silbernen Rahmen geschmückt. Sophas und Lehnstühle von jeder Form luden überall zur Ruhe ein, während die Tische mit Carricaturen, französischen Novellen und einer Masse Miniaturbildnissen von ausländischen Tänzerinnen, Fürstinnen und Königinnen bedeckt waren.

Coningsby war aber so sehr von dem Gedanken an die bevorstehende Zusammenkunft erfüllt, daß er Zerstreuung weder suchte noch verlangte. Jetzt, da die Krisis vor der Thür war, fühlte er sich aufgeregt und beklommen, und wünschte, wieder in Eton zu sein. Die Erwartung war ängstigend, aber er fürchtete noch mehr, gerufen zu werden. Er blieb nicht lange allein; die Thür öffnete sich — er fuhr zusammen — ward bleich — er glaubte, es sei sein Großvater. Es war nicht einmal Mr. Rigby. Es war Lord Monmouth's Kammerdiener.

„Monsieur Conigby?"

„Mein Name ist Coningsby," sagte der Knabe.

„Mylord ist bereit, Sie zu empfangen," sagte der Kammerdiener.

Coningsby lief mit der verzweifelten Entschlossenheit vorwärts, welche das Schaffot verlangt. Sein Gesicht war bleich, seine Hand war feucht, sein Herz klopfte laut. Er war zuweilen zu Dr. Kaate gerufen worden, was auch etwas Entsetzliches, aber im Vergleich zu diesem Rufe eine Morgenvisite war. Musik, Kanonendonner und Trompetengeschmetter kann den Menschen in Kampf und Tod jagen; der

Digitized by Google

Ehrgeiz, die Conſtituenten, der Stachel einer frühern Niederlage kann ihn zu etwas noch Verzweifelterem, zu einer Rede im Unterhauſe, antreiben, aber es giebt Situationen im Leben, wie z. B. den Eintritt in das Zimmer eines Zahnarztes, wo die Lähmung des ganzen Nervenſyſtems abſolut iſt.

Der Augenblick war gekommen, wo der Hülfsbedürftige einen Wohlthäter, der Verlaſſene einen Freund, die Waiſe einen Vater finden, wo der Jüngling, nach kummervoller Kindheit, förmlich in den Schooß des vornehmen Hauſes, dem er ſo lange entfremdet geweſen, aufgenommen werden und endlich die ſociale Stellung, zu der ihn ſeine Abſtammung berechtigte, einnehmen ſollte. Die fröhliche Beklommenheit einer ſolchen Zuſammenkunft konnte durch männlichen Ernſt beſchwichtigt und durch Liebe ſüß gemacht werden, aber ohne Zweifel war es eine jener Situationen, welche die tiefen Quellen unſerer Natur aufrühren und vor welchen alles Angelernte in Manieren und Benehmen für den Augenblick verſchwindet.

Coningsby folgte mit unſicherm Schritte ſeinem Führer durch ein Schlafgemach, deſſen luxuriöſe Ausſtattung natürlich ſeiner Beobachtung ganz entging, in Lord Monmouth's Ankleidezimmer. Mr. Rigby befand ſich Coningsby, als derſelbe eintrat, gegenüber und ſtützte ſich auf die Lehne eines großen Stuhls, von welchem, als Coningsby durch den Kammerdiener angemeldet ward, der Herr des Hauſes langſam ſich aufrichtete; er litt nämlich ein wenig an der Gicht und ſtützte ſich mit der linken Hand auf einen elfenbeinernen

Digitized by Google

Stock. Lord Monmouth war von Natur ziemlich groß, dabei ſtark und faſt korpulent. Sein Geſicht war ſtark markirt, aus ſeiner Stirn ſprach Scharfſinn, aus den unteren Partieen des Geſichts Sinnlichkeit. Sein Haupt war kahl und nur an den Seiten zeigten ſich noch einige Ueberreſte der ſchönen braunen Locken, auf die er einſt ſo ſtolz war. Sein großes dunkelbraunes Auge, feucht aber durchdringend, zeigte, daß die Abſonderungen ſeines Gehirns halb der Wolluſt, halb dem Verſtande zufloſſen. Sein Ausſehen im Allgemeinen aber war wahrhaft vornehm, voll von angeborner Würde, welches übrigens auch Niemand beſſer wußte als er ſelbſt. Er war nicht im Negligé, ſondern im Gegentheil vollſtändig und ſogar ſorgfältig angekleidet. Er ſtand, wie wir ſchon erwähnt haben, auf, als ſein Enkel eintrat, ſtemmte ſich mit der linken Hand auf ſeinen Elfenbeinſtock und machte Coningsby eine Verbeugung, wie ſie etwa Ludwig XIV. dem Geſandten der vereinigten Niederlande machte. Er ſtreckte darauf ſeine rechte Hand aus, welche der Knabe zitternd berührte und ſagte:

„Wie gefällt Dir's in Eton?"

Dieſer Contraſt zu dem Empfange, den Coningsby ſich eingebildet, gehofft und gefürchtet hatte, lähmte auf der Stelle die in ſeiner Bruſt ſich zu regen beginnenden Gefühle. Er fühlte ſich betäubt und ſchaute faſt entſetzt um ſich. In dem chaotiſchen Tumult ſeines Geiſtes ſchien ſein Gedächtniß plötzlich eine wunderbare Inſpiration zu erhalten. Geheimnißvolle Worte, die er in ſeiner Kindheit gehört, da-

Digitized by Google

mals unbeachtet gelaſſen und ſeitdem längſt wieder vergeſſen hatte, klangen wieder in ſein Ohr. Wer war dieſer Großvater, den er nie zuvor geſehen, den er jetzt zum erſten Mal ſah? Wo war das verknüpfende Band des Blutes zwiſchen ihm und dieſem ſtolzen, eiſigkalten Weſen? Der Knabe ſank in den Stuhl, den man ihm hingeſetzt, legte den Kopf auf den Tiſch und brach in Thränen aus.

Das war etwas Schönes! Wenn es irgend etwas gab, was Lord Monmouth veranlaſſen konnte, binnen vierundzwanzig Stunden von London nach Neapel abzureiſen, ſo war es die Furcht vor einem rührenden Auftritt — er haßte das Gefühl. Er ſah ſogleich den Fehlgriff ein, den er begangen, indem er ſeinen Enkel hatte kommen laſſen. Er fürchtete, daß Coningsby eben ſo weichherzig ſei als deſſen Vater geweſen war. Wieder ein weichherziger Coningsby! Unglückliche Familie! Ausgeartetes Geſchlecht! Er beſchloß ſogleich in ſeinem Innern, Coningsby zur Kirche zu beſtimmen und ſah Mr. Rigby an, deſſen Hauptgeſchäft immer darin beſtand, daß er von ſeinem Gönner alles Unangenehme entfernte.

Rigby trat ſogleich vor und führte den Knaben gewandt in das anſtoßende Gemach, Lord Monmouth's Schlafzimmer, indem er die Thür des Ankleidezimmers hinter ſich zuzog.

„Mein lieber junger Freund," ſagte Mr. Rigby, „was ſoll das heißen?"

Ein Schluchzen war die ganze Antwort.

Digitized by Google

„Was iſt Ihnen denn?“ fragte Mr. Rigby.

„Ich dachte,“ antwortete Coningsby, „an meine arme Mama!“

„Bſ—t!“ flüſterte Mr. Rigby; „Lord Monmouth hört nicht gern von Verſtorbenen reden, Sie müſſen ſich daher ſorgfältig hüten, jemals Ihren Vater oder Ihre Mutter zu erwähnen.“

Mittlerweile hatte Lord Monmouth über das Schickſal Coningsby's entſchieden. Der Marquis glaubte, Charaktere mit einem Blick leſen zu können und gewöhnlich war er darin auch ſehr glücklich, denn ſein natürlicher Scharfſinn ward durch eine reiche Erfahrung unterſtützt. Sein Enkel war nicht nach ſeinem Geſchmack, — liebenswürdig ohne Widerrede, aber leider auch — ein gutmüthiges Schaf.

Man glaubt gewöhnlich, daß der Charakter eines Knaben ſich ſehr leicht erkennen laſſe, und doch iſt dieſer gerade eines der tiefſten Geheimniſſe. Man beobachte nur, welche Fehlgriffe beſtändig die Eltern in Bezug auf ihre eignen Kinder machen, die doch unter ihren Augen aufgewachſen ſind und jede Stunde Kennzeichen ihres Charakters an den Tag gelegt haben. Wie oft paſſirt das Genie in der Kinderſtube für einen Dummkopf, weil es ſchweigſam iſt, während einem tobenden, lärmenden Buben faſt übernatürliche Talente zugeſchrieben werden, weil ſeine animaliſchen Geiſter ihn unverſchämt und flatterhaft machen! Vor allem Andern iſt der Schulknabe durchaus nicht das ſimple Weſen, das ſich die Welt in ihm denkt. In dieſer jungen Bruſt

Digitized by Google

gehören gohnen oft Leidenschaften, so stark wie die unseren, nicht kennen heftige Wünsche und eine eben so erhabene Willenskraft.

Viertes Kapitel.

„Kommen Sie," sagte Mr. Rigby, als Coningsby sich wieder etwas gefaßt hatte, „kommen Sie, wir wollen uns ein wenig das Haus besehen."

So gingen sie wieder die Seitentreppe hinab und kamen wieder in das Vestibul.

„Sie hätten diese Gärten sehen sollen, als sie einmal bei einem Feste zu Ehren Georgs IV. illuminirt waren," sagte Mr. Rigby, als er seinen Schützling nach den Staatsgemächern geleitete. Der Glanz und die Mannigfaltigkeit der Gegenstände zerstreuten bald die Aufmerksamkeit des Knaben, der zum ersten Mal den Palast seiner Väter sah. Er durchschritt Salon nach Salon und sah die schönen Tapeten und die reichen Erzeugnisse der ausländischen Webekunst, die prachtvollen Gemälde und die wundervollen Produkte der bildenden Kunst, Mobilien, deren Besitz sich Könige gewünscht haben würden und colossale, von Monarchen dem Hause geschenkte Malachit-Vasen. Coningsby schaute abwechselnd empor zu den von Gold und Farbe

glühenden Decken und herab auf die mit den Phantasiegebilden Aubusson's und Arminster's gezierten Teppiche.

„Dieser Großvater ist ein großer Fürst," dachte Conings by, indem er gedankenvoll vor einem Portrait stehen blieb, in welchem er die Züge des Wesens wieder erkannte, von dem er so eben erst und auf so sonderbare Weise hinweggegangen war. Da stand er, Philipp Augustus, Marquis von Monmouth in seinem Staatsgewande, mit seiner neuen Krone auf dem Tisch neben ihm und dabei eine Rolle, welche die hohe Mission bezeichnete, die man ihm anvertraut hatte, und mit dem Orden des Hosenbandes unter dem Knie.

„Sie werden noch oft Gelegenheit haben, sich die Gemälde anzusehen," sagte Rigby, als er bemerkte, daß der Knabe wieder bei vollkommner Fassung war; „ein kleines Frühstück wird Ihnen nichts schaden," und öffnete zugleich die Thür eines andern Zimmers.

Dieses war sehr nett und mit einem schönen, großen Jagdgemälde geschmückt; in der Mitte stand ein runder Tisch, an welchem zwei Damen bereits in die Beschäftigung vertieft waren, welche Mr. Rigby so eben seinem Schützlinge vorgeschlagen hatte.

„Ah, Mr. Rigby!" sagte die älteste, obschon noch jung und schön, und mit ausländischem Accent, wiewohl richtig und geläufig sprechend, „kommen Sie und erzählen Sie uns etwas Neues. Haben Sie schon Milor gesehen?" und dann warf sie einen forschenden Blick aus ihren dunkelblitzenden Augen auf seinen Begleiter.

Digitized by Google

„Ihre Durchlaucht," ſagte Rigby mit etwas ceremonió-ſer Miene, „geſtatten, daß ich Ihnen Mr. Coningsby vor-ſtelle."

„Mein lieber junger Freund," ſagte die Dame, indem ſie ihre weiße Hand zum freudigen Willkommen entgegen-ſtreckte, „dies iſt Lucretia, meine Tochter. Wir ſind Ihnen ſchon recht gut. Lord Monmouth wird ſich recht freuen, Sie zu ſehen. Was er für ſchöne Augen hat, Mr. Rigby! Ganz wie Milor."

Die jüngſte der Damen, welche wirklich noch jünger als Coningsby, aber bereits von ziemlich entwickeltem Wuchſe war, verbeugte ſich mit einiger Feierlichkeit und einem ſchwa-chen, nichtsſagenden Lächeln gegen ihren Gaſt und verſenkte ſich dann ſofort wieder in ihre Hühnerpaſtete.

„Sie werden hungrig ſein, nach dem Wege, den Sie gemacht haben," ſagte die ältere Dame, indem ſie Coningsby an ihrer Seite Platz nehmen ließ und ihm vorlegte.

Dies war auch ganz gegründet und während Mr. Rigby und die Dame unendlich viel über eine Menge Dinge ſchwatz-ten, von denen unſer junger Held nichts verſtand, ſo wie über Perſonen, die er nicht kannte, hielt er ſein erſtes Mahl im väterlichen Hauſe mit keineswegs ſpärlichem Appetite und fühlte ſich, nachdem er ſich durch die Paſtete und ein Glas Sherry reſtaurirt hatte, in ganz anderer Stimmung als in der er ſich während jener fürchterlichen Audienz befand, bei der er ſich, wie er nun wohl einſah, ſehr ungeſchickt benom-men hatte. Sein Muth lebte wieder auf, ſeine Sinne er-

Digitized by Google

wachten wieder zu vollem Gebrauch; er antwortete auf die Fragen der Dame zwar ruhig und etwas schüchtern, aber doch schnell und passend. Es war klar, daß er günstigen Eindruck auf die Durchlaucht machte, denn sie legte ihm fortwährend eine Trüffel oder eine sonstige Delikatesse auf den Teller und bestand darauf, daß er von diesem oder jenem, was eine ihrer eignen Lieblingspeisen war, koste. Als sie aufstand, sagte sie:

„In zehn Minuten wird der Wagen vorfahren und wenn Sie Lust haben, mein lieber junger Freund, so können Sie unser Ritter sein."

„Es kann kein größeres Vergnügen für mich geben," sagte Coningsby.

„Ach," rief die Dame mit ihrem süßesten Lächeln, „er ist freimüthig."

Die Damen verbeugten sich und gingen, Mr. Rigby kehrte zum Marquis zurück und der Kammerdiener führte Coningsby nach dem für ihn bestimmten Zimmer.

Diese gegen Coningsby so höfliche Dame war die Fürstin Colonna, eine Römerin, die zweite Frau des Fürsten Paul Colonna. Das erste Mal hatte sich der Fürst verheirathet, als er noch fast ein Knabe war, und zwar in eine Familie, die der seinigen im Range nicht nachstand. Aus dieser, in jeder Hinsicht unglücklichen Verbindung, ging die Prinzessin Lucretia als einzige Frucht hervor. Der Fürst war ausschweifend und dem Spiel ergeben und kümmerte sich um nichts als um seine Vergnügungen und sein Billard,

Digitized by Google

auf welchem er wohl kaum seines Gleichen hatte. Seine gegenwärtige Gemahlin, deren Herkunft ziemlich dunkel war, hatte er, wie Einige meinten, aus verliebtem Eigensinn, wie Andere behaupteten, um eine Spielschuld tilgen zu können, geheirathet. Allem Anscheine nach, lebte er jedoch mit ihr in ganz herzlichem Einverständniß, denn sie ward sehr bewundert und die Gesellschaft ihres Gemahls ward demzufolge von Denen gesucht, die zu seinen Vergnügungen auf eine oder die andere Weise beitrugen. Unter diesen bemerkte man vorzüglich den Marquis von Monmouth, und alle Welt wußte, daß zwischen ihm und dem Fürsten Colonna die intimste Freundschaft herrschte. Seine Durchlaucht war daher mit seiner Familie sehr oft ein Gast des reichen englischen Lords und hatte ihn auch jetzt auf seinem Besuche in England begleitet.

Fünftes Kapitel.

Mittlerweile, während die Damen Hühnerpasteten speisen und dann ausfahren, um alle die sonderbaren Ceremonieen eines londoner Morgens mitten in der Saison durchzumachen, Besuche abzustatten, wo Niemand zu sehen ist, und Dinge einzukaufen, die sie nicht brauchen, ist die Welt in Bewegung und Aufruhr. Diese Welt und dieser Auf-

Digitized by Google

ruhr beſchränken ſich jetzt noch auf St. James'ſtreet und Pall Mall, aber bald werden ſich die Grenzen auf die beabſichtigten Wahlflecken der Hauptſtadt und morgen ſchon über die Fabrikdiſtrikte erſtrecken. Es iſt klar zu ſehen, daß ehe noch achtundvierzig Stunden vorüber ſind, das Land ſich in einer furchtbaren Kriſis befinden wird. Wie kann es auch anders ſein? Iſt es nicht wahr, daß der ſchlaue Präſident des Oberhauſes eine ganze Stunde bei verſchloſſenen Thüren mit dem König unterhandelt hat, daß man ihn kurz nachher mit umwölkter Stirn und zuſammengezogenen Lippen in ſeinem Wagen in den Hof von Apsley Houſe hat einfahren ſehen. Groß war der Schrecken bei Brookes', wild die Hoffnungen von Carlton Terrace. Alle die Herren, welche gehofft hatten, Pairs zu werden, bemerkten, daß das Land einer räuberiſchen Oligarchie in die Hände fallen werde.

Mittlerweile waren Tadpole und Taper, welche das geheimnißvolle Hauptquartier der Oppoſition keinen Augenblick verlaſſen hatten, voll von Hoffnung und Furcht und thaten viele Fragen, die ſie ſich größtentheils ſelbſt beantworteten.

„Ich möchte wiſſen, was Lyndhurſt zum König ſagen wird," ſagte Taper.

„Er hat viel Muth," ſagte Tadpole.

„Ich wünſchte jetzt faſt, daß Rigby dieſen Morgen mit ihm gefrühſtückt hätte," ſagte Taper.

„Wenn der König feſt und das Land vernünftig bleibt," ſagte Tadpole, „und Lord Monmouth ſeine Wahlflecken be-

Digitized by Google

hält, so sollte es mich nicht wundern, wenn Rigby geheimer Rath würde."

„Das ist doch wohl noch nicht dagewesen, daß ein Untersekretair gleich geheimer Rath geworden wäre," bemerkte Taper.

„„Aber wir leben einmal in revolutionairen Zeiten," sagte Tadpole.

„Meine Herren," rief auf einmal der Diener auf die Schwelle des Zimmers tretend, „ich bin beauftragt, zu melden, daß der Herzog von Wellington bei dem König ist."

„Ja es giebt eine Vorsehung!" rief ein sehr bewegter Herr aus, dessen Pairspatent an dem Tage, an welchem der Herzog 1830 ausschied, zur Unterschrift vorgelegt, aber nicht vollzogen worden war.

„Ich dachte immer, daß der König fest bleiben würde." sagte Mr. Tadpole.

„Ich möchte wissen, wer das ostindische Departement bekommen wird," meinte Taper.

In diesem Augenblicke traten drei bis vier Herren eilig und aufgeregt in's Zimmer. Man umringte sie.

„Ist es wahr? Völlig wahr, nicht den geringsten Zweifel. Ich sah ihn selbst. Man hat nicht gepfiffen, wenigstens nicht geschrieen; gepfiffen vielleicht ein wenig. Einer schrie sogar Vivat. Ich sah ihn selbst. Man mag sagen, was man wolle — es findet wirklich eine Reaction statt. Sie sprachen von Constitution Hill? Allerdings wollte man auf Constitution Hill einen kleinen Krawall anfangen,

Digitized by Google

der Herzog war aber ganz feſt; er hatte Piſtolen bei ſich und die Wagenthüren waren verriegelt.“

Dies waren ungefähr die Fragen und Antworten, die durch den Eintritt jener Gruppen hervorgerufen wurden.

„Aufmarſchirt und gefeuert!“ rief Tadpole ſich die Hände vor patriotiſchem Enthuſiasmus reibend.

Nachmittags gegen fünf Uhr, zur Zeit des Wendepunkts des politiſchen Geklatſches, als das Zimmer voll war und Jeder ſeine eigene Nachricht hatte, erſchien Mr. Rigby wieder, um einen Blick in die Zeitungen zu werfen und aus dem verworrenen Geſchwätz den herrſchenden Ton der öffentlichen Meinung oder der Parteiſtimmung herauszuhorchen. Es war bekannt, daß der Herzog vom König zurückgekehrt war und den Auftrag erhalten hatte, eine Adminiſtration zu bilden. Eine Adminiſtration? Zu welchem Zwecke? Inhaltsſchwere Frage! Sollten Zugeſtändniſſe gemacht werden? Und wenn dies der Fall war, welche? War es ganz und gar unmöglich und zu ſpät stare super vias antiquas? Das waren Fragen, die weit über den Horizont dieſer Tadpoles und Tapers gingen, denn ſie glaubten, daß ihre Anſtellung zu einem einträglichen Amte das einzige Bedürfniß des Jahrhunderts ſei.

Lord Eksdale trat zu Mr. Rigby. Dieſer Pair war ein vornehmer, mit allen Stufen des Lebens bekannter Cröſus, — ein Wollüſtling, der auch ein Spartaner ſein konnte; hellblickend, vorurtheilsfrei, ſcharfſinnig; der beſte Pferde- und Menſchenkenner; er war allgemeiner Schiedsrichter;

Digitized by Google

jeder Streit über eine Wette oder eine Maitresse ward von ihm augenblicklich entschieden und zwar auf eine Weise, welche beiden Parteien genügte. Er beschützte und achtete die schönen Künste, obgleich ihm Pferde lieber waren; er schützte Gelehrte und Schriftsteller, obschon er blos französische Novellen las und ohne einen Geschmack zu heucheln, den er nicht besaß, ward er von allen Sängerinnen und Tänzerinnen Europa's als deren natürlicher Schutz betrachtet. Das Geheimniß seiner Charakterfestigkeit und seines großen Einflusses lag in seiner unerschütterlichen Ruhe, aus der er sich weder durch ein Erdbeben noch durch eine Reformbill bringen ließ und die bei ihm das nothwendige Ergebniß seines Temperaments und seiner Erfahrungen war. Er war ein intimer Bekannter des Lord Monmouth, denn sie hatten in vielen Dingen einerlei Geschmack; sie waren beide Männer von bedeutenden und gewissermaßen verwandten Fähigkeiten und besaßen die größte Anzahl von Wahlflecken im Lande.

„Speisen Sie heute in Monmouth House?" fragte Lord Eskdale Mr. Rigby.

„Ich hoffe, Ihre Herrlichkeit daselbst zu treffen. Die Whig-Zeitungen sind ziemlich demüthig," sagte Mr. Rigby.

„Ah, Sie wissen noch nicht, wo es hinaus soll," sagte Lord Eskdale.

„Und was halten Sie von dem Stande der Sachen?" fragte Mr. Rigby.

Digitized by Google

„Ich glaube, die Hunde sind noch zu sehr in der Hitze um sich zurückrufen zu lassen," sagte Lord Eskdale.

„Ich weiß eine Combination," sagte Rigby und schien einen Angriff auf Lord Eskdale's Rockknopf zu beabsichtigen.

„Theilen Sie sie uns bei Tische mit," entgegnete Lord Eskdale, der seinen Mann wohl kannte, und machte eine gewandte Seitenbewegung, als ob er gern den Globe lesen wolle.

Binnen zwei bis drei Stunden trafen sich diese Herren wieder in dem grünen Besuchzimmer von Monmouth House. Mr. Rigby saß auf dem Sopha bei Lord Monmouth und flüsterte ihm alle Neuigkeiten des Morgens zu; Lord Eskdale murmelte sonderbare Fragen in das Ohr der Prinzessin Lucretia. Madame Colonna antwortete abwechselnd auf die Complimente zweier Herren, welche ihr emsig den Hof machten. Einer derselben war Mr. Ormsby, der Schul-, Universitäts- und Clubbfreund Lord Monmouths, der ihm von jeher wie ein Schatten folgte; er war mit ihm in ihrer Jugend gereis't, hatte mit ihm Geld im Spiel gewonnen, war sein College im Unterhause gewesen und war jetzt noch einer seiner Ernannten. Mr. Ormsby war ein Millionär und Lord Monmouth liebte das. Diesem gefielen blos Gesellschaften, die sehr reich oder sehr arm waren; im erstern Falle hatte er doch seines Gleichen um sich, konnte mit ihnen um hohen Einsatz spielen und mit ihnen gemeinschaftlich eine große Spekulation unternehmen; im letztern Falle besaß er Werkzeuge für seine Dienste oder für seine Unterhaltung. Es

Digitized by Google

gab nichts, was er mehr verachtete oder verabscheuete, als ein mittelmäßiges Vermögen.

Der andere Herr war von anderem Charakter und gehörte einer andern Classe an. Die Natur hatte Lucian Gay zu einem Gelehrten und einem witzigen Kopf bestimmt, die Noth hatte einen Vielschreiber und Hausnarren aus ihm gemacht. Auf der Universität hatte er sich ausgezeichnet, aber er hatte kein Vermögen und besaß auch nicht die Ausdauer, welche zum Emporkommen des Gelehrten erforderlich ist. Er hatte ein vortheilhaftes Aeußere, war sehr lebhaft, liebte den Genuß und arbeitete nicht gern anhaltend. Ueberdies hatte er auch eine schöne Stimme und trug seine eigenen Compositionen mit vielem Geschmack vor — Vorzüge, die ihn in Gesellschaft beliebt machten, aber sein Verderben in anderer Hinsicht beschleunigten. Sehr bald verließ er die Advokatenbank und wendete sich der Journalistik zu, wodurch er auch zufällig mit Mr. Rigby bekannt ward. Dieser würdige Mann entdeckte sehr bald den Schatz, auf den ihn der Zufall geführt hatte — er fand hier einen witzigen Kopf, einen gewandten und glücklichen Schriftsteller, ein lustiges, lenkbares Geschöpf, mit der Erziehung und dabei auch den Ansichten und dem Benehmen eines Gentlemans. Häufig waren die sonntäglichen Diners, an welchen Gay Mr. Rigby's Gast auf dessen Villa war; zahlreich waren die geistreichen Pasquinaden, die er zurückließ und die seines Gönners Glück machten. Geschmeichelt durch die Bekanntschaft eines Mannes von Bedeutung und hof-

Digitized by Google

fend, daß er das Mittel gefunden habe, welches ihn früher oder ſpäter der feinen Welt wieder zuführen werde, die er verſcherzt hatte, arbeitete Gay in ſeinem Berufe mit Eifer und Glück. Gern hätte Rigby ſeinen Schatz für ſich allein behalten und er bewahrte ihn auch lange Zeit, aber endlich ſickerte er ihm zwiſchen den Händen hindurch. Seine Diners waren wenigſtens ihrer Gäſte wegen berühmt. Man fand da hohe Capacitäten neben Rang und Einfluß. Rigby ſpielte gern den Mäcen und liebte, gleich einem Miniſter, in der Geſellſchaft von Autoren, Künſtlern und Gelehrten ſich von den Sorgen für den Staat zu erholen. Er hatte es gern, wenn Herzöge bei ihm ſpeiſ'ten und ihn ſeine kühnen Kritiken einem Sir Thomas oder Sir Humphrey anheimſtellen hörten. Dieſe hohen Perſonen waren dann beim Weggange ganz erſtaunt über die Kenntniſſe und Fähigkeiten ihres Wirthes, welcher, wenn er dieſelben nicht glücklicherweiſe bereits ihrer Partei zugewendet hätte, ein zweiter Vandyk geworden wäre oder die Sicherheitslampe erfunden haben würde.

Bei dieſen Diners nun mußte Lucian Gay mit ſeinem brillanten Talente für die Converſation und im Beſitze aller Erforderniſſe zu einem guten Geſellſchafter ein unſchätzbarer Alliirter ſein. Er ward deshalb zugelaſſen und ſowohl durch den gegenwärtigen Genuß als durch den künftig hoffentlich daraus erwachſenden begeiſtert, waren ſeine Anſtrengungen unermüdlich, tauſendfach und glücklich. Rigby's Diners wurden immer berühmter. Freilich war nun

Digitized by Google

auch eine natürliche Folge, daß die Gäste, welche von Gay entzückt wurden, denselben auch zu ihrem Gast zu haben wünschten. Darauf war Rigby nun allerdings sehr eifersüchtig; doch gelang es ihm durch beständiges Manoeuvriren, durch tausenderlei kleine Künste, wodurch er Gay beschäftigte und ihn dadurch oft verhinderte, die Einladung in große Familien auf dem Lande anzunehmen, sowie durch zeitgemäße Darlehen von kleinen Summen gegen Lucian's Handschrift und durch andere Künste, den geistvollen Witzling in einem immerwährenden Zustande von Sclaverei und Abhängigkeit zu erhalten.

Eins aber hatte Rigby fest beschlossen: Gay sollte niemals Zutritt zu Monmuth House erhalten. Es war dies ein Empyreum, das Gay's Fittichen unerreichbar bleiben mußte. Rigby bewahrte dieses sociale Monopol ausdrücklich, um das Verhältniß zu bezeichnen, das zwischen ihnen als Gönner und Begünstigter bestand. Es war keine Kleinigkeit, zu prahlen und aufzuschneiden, wenn sie beisammen waren und bei der zweiten Flasche Claret saßen. Rigby behauptete auch seinen Entschluß mehre Jahre, was auch bei der häufigen und längern Abwesenheit des Marquis sehr gut möglich war. Wir sind aber nun einmal das Spiel der Verhältnisse, wenigstens sind es ganz besonders die Leute von Rigby's Classe. Lord Monmouth kam auf ein ganzes Jahr nach England zurück und bedurfte Amusement. Er bedurfte einen Spaßmacher, er wollte Jemanden um sich haben, der ihn, nicht zum Lachen — denn das

Digitized by Google

war unmöglich — ſondern zum Lächeln brächte, der ihm gute Geſchichten erzählte, etwas Geſcheidtes redete und ihm dann und wann etwas, vorzüglich franzöſiſche Lieder vorſänge. Wäre Rigby noch jung geweſen, ſo würde er verſucht haben, dies Alles ſelbſt zu leiſten, obſchon er weder Laune, noch Stimme, noch muſikaliſches Gehör beſaß. Sein Stand bei Lord Monmouth hing aber nicht mehr von der Ausübung angenehmer Eigenſchaften ab, er war ſeiner Herrlichkeit aus ernſteren, wenn auch nicht höheren Rückſichten unentbehrlich geworden. Er revidirte ſeine Rechnungen, bewachte ſeine Wahlflecken, ſchrieb ihm, wenn er abweſend war, die täglichen Neuigkeiten mit jeder Poſt, und entſchied, wenn er in England war, jede Frage und arrangirte jede Gelegenheit, die außerdem die erhabene Ruhe ſeines Gönners hätte trüben können. Rigby war daher einigermaßen zu entſchuldigen, wenn er ſich nicht zu der geringeren Rolle eines fidelen Tiſchgaſtes hergab, beſonders wenn man noch ſeine unterirdiſchen Journalintriguen, ſeine beißenden Pasquille, ſeine boshaften Aufſätze und ſeine von Tadpole ſo genannten „ſcharfen" Artikel in Erwägung zog.

Dieſe „ſcharfen" Artikel waren in der That Dinge, welche, wenn ſie als anonyme Flugſchriften erſchienen wären, mit verdienter Verachtung aufgenommen ſein würden; da man ſie aber für die Produkte Eines, der hinter den Couliſſen ſtack, ausgab und dieſelben in dem Organ einer Partei erſchienen, ſo paſſirten ſie als vollwichtige Münze, vorzüglich in den Provinzen. Sie waren in dem Style jener

durchtriebenen Advokaten geschrieben, welche ihre Collegen mit gewandten Gemeinplätzen ennuyiren. Die affectirte Ordnung in der Aufführung der Thatsachen war ganz nach der lichtvollen Methode eines routinirten Rabulisten. Es kamen darin viel Auszüge aus Zeitungen, Citate aus dem Annual Register, Parallelstellen aus vergessenen Reden mit einer furchtbaren Reihe von, nur selten genauen, Daten vor. Wenn der Verfasser glaubte, etwas Treffendes zu sagen, so konnte man darauf wetten, daß der Satz mit Cursivschrift gedruckt war. Die Chronologie ward so streng gehandhabt, als gälte es, ein Alibi vor dem Criminalgerichtshof darzuthun. Der Tadel war grob ohne stark zu sein und hämisch, wo er hätte sarkastisch sein sollen. Dann und wann kam eine Stelle vor, die in einem etwas höhern Schwunge gehalten war, aber unglücklicherweise aller Aechtheit des Gefühls und dem guten Geschmacke Hohn sprach. Das spaßhafteste charakteristische Kennzeichen dieser parteiwüthigen Sudeleien war der zuweilen hervortretende hochmoralische und ermahnende Ton, welcher, wenn man das Hauptthema der Abhandlung im Auge behielt und sich den Charakter des Verfassers hinzudachte, unwiderstehlich an Mistreß Cole und ihr Gebetbuch erinnerte.

Doch kommen wir zurück auf Lucian Gay. Es war bei Rigby Grundsatz, daß wo möglich Niemand etwas für Lord Monmouth thun dürfe als nur er, und da ein Spaßmacher aufgetrieben werden mußte, beschloß er, daß seine Herrlichkeit den besten von dem ganzen Assortiment haben solle und die

Digitized by Google

Ehre, dieſen Artikel geliefert zu haben, ihm zufallen ſolle. Als Belohnung für viele geleiſtete Dienſte und neue Aufforderung zu künftigen Beſtrebungen theilte Rigby ſeinem Freunde Gay eines Tages mit, daß die Stunde endlich erſchienen ſei, wo der höchſte Gegenſtand ſeines Ehrgeizes und zugleich die Erfüllung eines ſeiner eignen längſtgehegten und innigſten Wünſche erſchienen ſei. Gay ſollte Monmouth vorgeſtellt werden und in Monmouth Houſe ſpeiſen.

Die Bekanntſchaft war eine folgenreiche, und für beide Parteien gleich angenehm. Gay wurde täglicher Gaſt des Lord Monmouth, wenn derſelbe in England war und empfing in ſeiner Abweſenheit häufige und gewichtige Beweiſe ſeines gütigen Andenkens, denn Lord Monmouth war ſehr freigebig gegen Die, welche ihn amüſirten. —

Die Stunde des Diners kam heran. Coningsby, welcher den Schlüſſel zu ſeiner Reiſetaſche verloren hatte und dieſelbe daher zuletzt mit einem Federmeſſer, das er auf dem Tiſche vorfand, aufſchnitt, wobei er die Klinge abbrach, gelangte gerade in das Beſuchzimmer als die Geſtalt ſeines Großvaters, auf den elfenbeinernen Stock geſtützt und den Gäſten folgend, in der Entfernung noch ſichtbar war. Bald hatte er ihn eingeholt. Als Lord Monmouth Coningsby bemerkte, machte er ihm eine Verbeugung, zwar nicht ſo ceremoniös als am Morgen, aber doch eine Verbeugung und ſagte: „Die Fahrt hat Dir doch gefallen, hoffe ich?“

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ein kleines Diner, deſſen Gäſte nicht zahlreicher als die Muſen, alle gebildet und zum Theil ſchön ſind, zeigt das menſchliche Leben und die menſchliche Natur unter ſehr günſtigen Umſtänden. In dem vorliegenden Falle bemühte ſich noch dazu Jeder, zu gefallen, denn der Herr des Hauſes war gebildet, niemals egoiſtiſch in Kleinigkeiten und trug ſtets ſeinen Antheil zu dem allgemeinen Fonds verfeinerter Geſelligkeit bei.

Obgleich in allen männlichen Gemüthern nur ein Gedanke vorherrſchte, ſo verbannte doch die Rückſicht auf die Damen und das Mißtrauen gegen die Diener, während des größern Theils des Diners alle Politik aus der Unterhaltung, mit Ausnahme einer dann und wann vorkommenden Anſpielung, die nur den Eingeweihten verſtändlich war, den Uebrigen aber ein Räthſel blieb. Nichts deſto weniger hielt eine zuweilen von Mr. Ormsby gut vorgetragene alte Geſchichte, ein gelegentlich von Mr. Gay vorgebrachter neuer Witz, irgend eine kühne Behauptung Rigby's — dieſe angenehme Miſchung von Anekdoten, Witz und Paradoxen — Alles im Fluſſe und brachte die bei einem Diner wünſchenswerthe gelinde Aufregung hervor. Lord Monmouth beſchloß zuweilen eine Discuſſion mit einer epigrammatiſchen Sentenz und gab der Unterhaltung, falls ſie zu lange bei einem und demſelben Thema verweilte, eine andere Wen-

Digitized by Google

dung. Lord Eskdale sprach vorzugsweise mit den Damen, fragte nach ihrer Morgenspatzierfahrt und ihrem Befinden, sprach von neuen Moden und erwähnte dabei eines Briefes aus Paris. Madame Colonna war nicht witzig, aber sie besaß jene schöne römische Freimüthigkeit, welche so bezaubernd ist. Die Anwesenheit einer schönen, natürlichen und gut gelaunten Frau ist, selbst wenn sie auch keine L'Espinasse oder de Staël ist, allemal belebend.

Nichts desto weniger und wahrscheinlich in Folge der absorbirenden Kraft des verbotenen Gegenstandes, traten Augenblicke ein, die mit einer Pause droheten und Mr. Ormsby, ein alter Praktikus, benutzte einen dieser kritischen Augenblicke, eine gutmüthige Frage an Coningsby zu richten, dessen Bekanntschaft er bereits durch ein gemeinschaftliches Glas Wein gemacht hatte.

„Nun, wie gefällt es Ihnen in Eton?" fragte Mr. Ormsby.

Dies war gerade dieselbe Frage, welche Coningsby bei der denkwürdigen Zusammenkunft am heutigen Morgen vorgelegt und nicht beantwortet worden war, sondern eine sentimentale Aufwallung hervorgerufen hatte, in deren Folge ihn sein Großvater zur Kirche bestimmte oder vielmehr verurtheilte.

„Ich möchte wohl Den sehen, dem es in Eton nicht gefiele," sagte Coningsby schnell, entschlossen, sich diesmal tapfer zu zeigen.

„Bei Gott, ich muß einmal hinreisen und mir das alte Nest wieder einmal ansehen," sagte Mr. Ormsby sich der

Digitized by Google

Erinnerung an alte Zeiten hingebend. „Man kann doch noch ein gutes Bett und eine gute Flasche Portwein in dem „Christoph" bekommen?"

„Sie werden am besten thun, zu kommen und es zu versuchen, Sir," sagte Coningsby. „Wenn Sie mich einmal besuchen und mit mir in dem „Christoph" speisen wollen, werde ich Ihnen eine Flasche Champagner vorsetzen, wie Sie sie gewiß noch nicht getrunken haben."

Der Marquis sah Coningsby an, sagte aber nichts.

„Ah, ich habe sehr gern im „Christoph" gespeist," sagte Mr. Ormsby; „wenn man so viele Tage hinter einander hatte Schöpsenfleisch essen müssen, war es gar keine unangenehme Abwechselung."

„In der letzten Zeit haben wir alle Wochen Wildpret zu Mittag gehabt," entgegnete Coningsby; „Buckhurst hatte es aus seinem Park geschickt bekommen. Ich mache mir aber nicht viel aus dem Mittagsessen; das Frühstück ist meine Hauptmahlzeit."

„Ach, die kleinen Semmeln mit den Butterschnitten!" rief Ormsby; „ziemlich kleine Portionen aber. Was glauben Sie wohl, was wir zu meiner Zeit thaten? — Wir schickten gewöhnlich hinüber in den Gasthof und ließen uns ein Cotelett holen!"

„Ich wollte, Sie sähen Buckhurst und mich einmal beim Frühstück," sagte Coningsby, „wenn wir so ein Pfund Bratwürste vor uns haben!"

„Was ist das für ein Buckhurst, Harry?" fragte

Monmouth in etwas theilnehmendem Tone, indem er seinen Enkel zum ersten Male beim Taufnamen nannte.

„Sir Charles Buckhurst, Sir, von Shirley Park in Berkshire."

„Das muß ja Charley's Sohn sein, Eskdale," sagte Lord Monmouth; „ich hätte nicht geglaubt, daß er noch so jung sein könne."

„Er heirathete ziemlich spät wie Sie wissen und seine ersten Kinder waren lauter Töchter."

„Na, ich hoffe, die Reformbill wird sich nicht auf Eton erstrecken," sagte Lord Monmouth nachdenklich.

Die Diener waren abgetreten.

„Ich glaube, Lord Monmouth," sagte Mr. Rigby, „wir müssen Sie um Erlaubniß bitten, heute einen Toast auszubringen."

„Ja, ich werde das selbst thun —," antwortete der Marquis. „Madame Colonna, ich bin überzeugt, daß Sie mit uns anstoßen, wenn ich den Herzog leben lasse!"

„Ach, welch' ein Mann!" rief die Fürstin. „Wie schade, daß Sie ein Unterhaus hier haben. England würde das größte Land in der Welt sein, wenn dieses Unterhaus nicht wäre. Es stiftet so viel Verwirrung."

„Schimpfen Sie nicht auf unser Eigenthum," sagte Lord Eskdale. „Lord Monmouth und ich haben noch zwanzig Stimmen in dieser Corporation."

„Und es giebt eine Combination, durch welche Sie dieselben erhalten können."

Digitized by Google

„Ach ja, wie iſt es mit dieſer Combination?“ fragte Lord Eskdale.

„Das Einzige, was dieſes Land retten kann,“ ſagte Rigby, „iſt eine Coalition in ſteigendem Maßſtabe.“

„Man thäte beſſer, die Birmingham Union und die andern Körperſchaften aufzukaufen,“ ſagte Lord Monmouth; „ich glaube, mit zwei- bis dreihunderttauſend Pfund wäre Alles bezahlt und die Zeitungen obendrein. Pitt wäre mit der Sache längſt in's Reine.“

„Ja wohl, um jeden Preis, der geſchafft werden kann,“ ſagte Rigby, „denn wir müſſen etwas thun.“

„Ich möchte Grey's Liſte der neuen Pairs ſehen,“ ſagte Lord Eskdale; „man ſagt, es befinden ſich einige Mitglieder unſers Clubbs darunter.“

„Und die Anſprüche auf dieſe Ehre ſind einander ſo entgegengeſetzt!“ ſagte Lucian Gay. „Der Eine verlangt ſie, weil er eine große Beſitzung hat, der Andere, weil er keine hat; der Eine wegen ſeiner erwachſenen Kinder, durch welche der Titel forterben kann, der Andere, weil er weder einen Erben noch die Kraft hat, jemals einen herbeizuſchaffen.“

„Ich bin neugierig, wie er ſein Kabinet bilden wird,“ ſagte Lord Monmouth; „auf die alte Weiſe geht's nicht mehr.“

„Wie ich höre, ſoll Baring mit dazu kommen; man ſagt, es würde in der Stadt wohlgefällig aufgenommen werden,“ ſagte Lord Eskdale. „Ich glaube, man wird aus allen

Digitized by Google

Gräben und Hecken Alles hervorsuchen, was nur jemals im Geruche des Liberalismus gestanden hat.“

„Zu meiner Zeit waren die Geschäfte nicht so verwickelt,“ bemerkte Mr. Ormsby.

„Nun, mir scheint die Sache in einer Nußschaale enthalten zu sein,“ entgegnete Lucian Gay, „die eine Partei wünscht ihren alten Wahlflecken zu behalten und die andere ihre neuen Pairs zu bekommen.“

Siebentes Kapitel.

Ein künftiger Geschichtsschreiber dürfte sehr in Verlegenheit kommen, wenn er das Ziel, welches sich der Herzog von Wellington bei den politischen Manoeuvres des Mai 1832 vorsteckte, genau ermitteln wollte. Man wußte, daß die Annahme der Reformbill eine bei dem König absolut feststehende Bedingung war; man konnte nicht zweifeln, daß die erste allgemeine Wahl nach dem neuen Gesetz das Antireform-Ministerium mit Schimpf verdrängen werde; die Minister mußten dann wieder ihre Sitze auf den Bänken der Opposition beider Häuser einnehmen und zwar nicht allein mit dem Verluste ihrer Wahlflecken, sondern auch des Rufes der politischen Festigkeit, welcher doch noch einige Entschädigung für den verloren gegangenen parlamentarischen Einfluß

Digitized by Google

gewesen wäre. Es ist wirklich schwer, in diesem voreiligen Streben des Anführers der Antireform-Partei, sich wieder der Oeffentlichkeit aufzudrängen, ein Anzeichen des voraussichtigen Urtheils zu gewahren, das man von einer solchen Person erwarten muß. Dieses Bestreben schmeckte mehr nach Ruhelosigkeit als nach Energie und während es in seinem Weiterschreiten nicht nur große Unbekanntschaft mit der öffentlichen Meinung, sondern auch mit der Stimmung der eignen Partei verrieth, endete es unter Umständen, die für die Krone demüthigend und von schmerzlicher Bedeutsamkeit für die künftige Stellung des Oberhauses in der neuen constitutionellen Ordnung der Dinge sein mußten.

Der Herzog von Wellington hat stets den Umständen gehuldigt. Er kümmert sich wenig um Ursachen. Er wartet die Ereignisse lieber ab anstatt sie hervorzurufen. Es ist dies ein Kennzeichen der militairischen Bildung. Schnelle Combinationen, das Ergebniß eines raschen, wachsamen, umfassenden Blickes, führen im Felde gewöhnlich zum Siege, in Civilangelegenheiten aber, wo die Resultate nicht unmittelbar sind, in der Diplomatie und bei der Leitung berathender Versammlungen, wo lange Pausen und gegenwirkende Ursachen mit in's Spiel kommen, zeugt diese schnelle Entschiedenheit, dieses rasche, übereilte Handeln oft nur mißliche Verlegenheiten und nicht selten schreckliche Niederlagen. Es ist bemerkenswerth, daß berühmte Feldherren sehr oft sehr halsstarrige, eigensinnige Diplomaten sind. Ein großer General ist im bürgerlichen Leben häufig das

Digitized by Google

Spiel des augenblicklichen Impulses, die geringste unverbürgte Nachricht hat Einfluß auf seine politischen Bewegungen und oft wird er das Opfer des geringsten seiner Adjutanten, der das Recht hat, ihm etwas zuzuflüstern.

Wir werden uns in einem andern Kapitel bemühen, die Gründe darzulegen, welche bei dieser, als auch bei frühern und spätern Gelegenheiten Sir Robert Peel bewogen, sich vom offiziellen Leben so viel als möglich entfernt zu halten und ihn dem Wiedereintritt in den Dienst seines Souverains abgeneigt machten. In dem vorliegenden Falle konnte ein selbst nur temporärer Erfolg bloß durch die größte Entschiedenheit, Schnelligkeit und Energie gesichert werden. An allen diesen fehlte es. Einige fürchteten sich, dem kühnen Beispiele ihres Anführers zu folgen, Andre fühlten keine Neigung dazu. Binnen achtundvierzig Stunden war es bekannt, daß man sich in der Schlinge gefangen habe.

Die Reformpartei, welche durch die angenommene Mission des Herzogs Wellington eher verblüfft als erschreckt worden war, rüttelte ihre Sinne wieder auf und sammelte ihre Kräfte. Die Agitatoren hielten Reden und der Pöbel pfiff und schrie. Die Stadt London ernannte, als ob der König nochmals versucht hätte, die fünf Parlamentsmitglieder festzunehmen, einen permanenten Comité, um das Schicksal der großen „nationalen Maßregel" zu verfolgen und täglich zu rapportiren. Brookes', welches der einzige Ort war, der zuerst erschrack und schon von Vergleichen sprach, ward wieder muthig, während junge Whig-Helden

auf die Tische sprangen und sich in rasenden Schmähungen ergossen. Durch diese Demonstrationen kühn gemacht, versammelte sich das Unterhaus mit großer Macht und setzte eine Abstimmung durch, welche unverhohlen alle mit ihr concurrirenden Kräfte des Staats zu vernichten drohte, de facto seine Ueberlegenheit verkündete, die hilflose Lage des Oberhauses unter dem neuen Arrangement enthüllte und das flatternde Phantom der königlichen Prärogative für immer in den Staub zu treten schien.

Es war am 9. Mai als Lord Lyndhurst beim König war und am 15. war Alles vorbei. In der ganzen Parlamentsgeschichte giebt es nichts so Demüthigendes als die Leichenrede, welche der Herzog von Wellington an diesem Tage der alten Constitution hielt, welche, nach dem Muster der venetianischen gebildet, England seit dem Antritt des Hauses Hannover beherrscht hatte. Er beschrieb, wie der König, als er sich das erste Mal zu demselben begeben, sich im Zustande der größten Verlegenheit und Bekümmerniß befunden und an seine bewährte Loyalität appellirt habe, ihm aus seiner Verlegenheit zu helfen. Der Herzog von Wellington stellte vor, daß das Oberhaus ganz die Ansichten und Empfindungen seiner Majestät theile und bot das Aeußerste zum Beistande des Monarchen auf. Und nach fünftägiger Anstrengung gab dieser Mann des unbeugsamen Willens und unermeßlichen Vermögens verzweifelnd und geschlagen sein Unternehmen auf und führte als die einzige und genügende Ursache seiner Niederlage an, daß das Unterhaus einen

Digitized by Google

Beschluß gefaßt habe, welcher der beabsichtigten Ausübung der Prärogative schnurstracks entgegenlaufe.

Von diesem Augenblicke an ging die Macht von dem Oberhause auf eine andere Versammlung über. Wenn aber die Pairs aufgehört haben, Magnifici zu sein, kann es dann nicht auch geschehen, daß der König aufhört, ein Doge zu sein? Es ist nicht unmöglich, daß die politischen Bewegungen unserer Zeit, welche, oberflächlich betrachtet, eine demokratische Tendenz zu haben scheinen, im Grunde eine monarchische Neigung haben.

Binnen weniger als vierzehn Tagen begab sich das Oberhaus durch das Ausbleiben seiner Mitglieder, gleich Jakob II., seiner Function und die Reformbill ging durch; der feurige Monarch, welcher wenige Monate zuvor sich bereit erklärt hatte, da nöthig, in einer Miethkutsche nach dem Parlament zu fahren, um die Verhandlungen desselben fördern zu helfen, weigerte sich jetzt, persönlich seine Einwilligung zu den Verfügungen desselben zu geben.

In den ausgedehnten Discussionen, welche diese berühmte Maßregel hervorrief, ist nichts bemerkenswerther, als die Verwirrung, in welche die Sprecher auf beiden Seiten geriethen, wenn sie auf das Prinzip der Volksvertretung zu sprechen kamen. Auf der einen Seite behauptete man, daß unter dem alten System das Volk de facto vertreten worden sei, während man auf der andern triumphirend bewies, daß nach Annahme des neuen Prinzips das Volk nicht de facto, sondern de jure vertreten sein werde. Aber, wer

Digitized by Google

iſt nun das Volk? Und wo ſoll man die Grenzlinie ziehen? Und warum ſoll überhaupt eine ſolche gezogen werden? Man ſtellte auf, daß der Beitrag zu den Staatsabgaben der richtige Maßſtab zur Wahlberechtigung ſei. Wir haben aber ein ſo merkwürdiges Abgabenſyſtem in England, daß der Bettler, welcher ſeinen Tabak kaut, während er einen Straßenwinkel kehrt, zu den Auflagen mit beiträgt. Soll dieſer auch eine Stimme haben? Er gehört zu dem Volke und giebt ſeinen Antheil zu den öffentlichen Laſten.

Mitten unter dieſen widerſtreitenden Angaben und verwirrenden Schlüſſen muß es auffallen, daß kein Mitglied beider Häuſer auf den urſprünglichen Charakter der Volksverſammlungen hindeutete, der ſich bei den nordiſchen Nationen zeigte. Wir bewahren noch in der alten Phraſeologie unſerer Statuten den Ausdruck, welcher einem modernen Reformator bei ſeinen reconſtructiven Arbeiten einen wohlthätigen Fingerzeig hätte geben können.

Wenn der gekrönte Bewohner des Nordens ſich über die Wohlfahrt ſeines Reiches zu berathen wünſchte, ſo berief er die Stände deſſelben. Nun iſt ein Stand eine, politiſche Rechte genießende, Klaſſe der Nation. Da erſchien der Stand der Geiſtlichkeit, der Ritter, der andern Klaſſen. In den ſkandinaviſchen Königreichen ſendet der Bauernſtand noch bis auf den heutigen Tag ſeine Repräſentanten auf den Reichstag. In England wurden unter der Herrſchaft der Normannen die Kirche und Ritterſchaft zuſammenberufen, ſo wie der Stand der Gemeinde — ein

Digitized by Google

Ausdruck, unter welchem man höchst wahrscheinlich die kleinern Grundstücksbesitzer, die nicht unmittelbare Lehnsvasallen der Krone waren, zu verstehen hat. Dieser Stand war so zahlreich, daß man für zweckmäßig erachtete, denselben durch Deputirte vertreten zu lassen, während die beiden andern, minder zahlreicher, in eigner Person erschienen und noch erscheinen. Mit der weitern Entwickelung der Umstände ging auch eine Veränderung mit dem dritten Stande vor. Es war eine Parlamentsreform als die Städte vorgeladen wurden.

Dadurch, daß man das Haus des dritten Standes als das Haus des Volkes und nicht als das Haus einer bevorrechteten Klasse behandelte, trat das Ministerium und Parlament von 1831 de facto dem Prinzip der allgemeinen Stimmberechtigung bei. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, war die Zehnpfund-Berechtigung eine willkührliche, unvernünftige und unpolitische Clausel. Sie hatte freilich das Verdienst der Einfachheit, aber das hatten die Constitutionen des Abbé Sieyes auch. Die unmittelbare und unvermeidliche Folge davon war der Chartism.

Wenn aber das Ministerium und Parlament von 1831 verkündet hätten, die Zeit sei gekommen, wo der dritte Stand erweitert und wiederhergestellt werden solle, so hätten sie sich ihrer damaligen Stellung würdig gezeigt, und wenn sie anstatt der Einfachheit der Bestandtheile bei der Wiederherstellung im Gegentheil gesucht hätten, verschiedene und veränderliche Materialien aufzufinden, welche das unheilvolle

Digitized by Google

Vorherrschen irgend eines besonderen Interesse neutralisirt und jenen Eifersüchteleien, die daraus hervorgingen, vorgebeugt hätten, so würde die Nation zu einer sichern Stellung gelangt sein. Eine neue Classe, nicht weniger zahlreich als die bereits bestehende und mit nicht weniger wichtigen Vorrechten ausgestattet, würde zu den öffentlichen Ständen des Reichs hinzugekommen sein und der verwirrende Ausdruck „das Volk" wäre geblieben was er wirklich ist, nämlich ein Terminus der Naturphilosophie, aber nicht der Wissenschaft der Politik.

Während dieser verhängnißvollen Maiwoche, in welcher in der bedeutendsten der modernen Monarchieen eine Revolution auf so ruhige Weise zu Stande kam, daß die Opfer derselben die Katastrophe kaum sogleich gewahr wurden, brachte Coningsby seine Stunden in ungewohnten Vergnügungen und ganz neuer Erregung hin. Obgleich er täglich aus Mr. Rigby's und seiner Freunde Munde hörte, daß England auf immer verloren sei, gelang es den versammelten Gästen doch, den ausgezeichneten Gerichten auf dem Tische seines Großvaters volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und eben so wenig ließ sich die Fürstin durch die drohende Vernichtung abhalten, in die Oper zu gehen, wohin sie freundlicherweise Coningsby allemal mitnahm. Madame Colonna sprach sich auch übrigens in Bezug auf ihren „lieben, jungen Freund" mit solcher Zufriedenheit aus, daß Coningsby alle Tage höher in der Gunst des Lord Monmouth stieg, welcher zuletzt der festen Ueberzeugung ward, daß sein Enkel

Digitized by Google

nicht blos die Farbe ſeiner Augen, ſondern auch etwas von ſeinem verſchlagenen, furchtloſen Geiſt habe.

In dem Umgange mit Lucretien machte Coningsby keine großen Fortſchritte; ſie blieb ſtill und mürriſch. Sie war nicht ſchön, ſondern bleich, von düſterer Stirn und mied, den Augen Anderer zu begegnen. Madame Colonna ſchien, trotz ihrer Gutmüthigkeit, für ſie die Liebe zu empfinden, die man gewöhnlich an Stiefmüttern zu rühmen Gelegenheit hat. Lucretia gab ihr allerdings wenig Veranlaſſung, freundlich gegen ſie zu ſein und es fielen ſelten andere als tadelnde und ſcheltende Worte zwiſchen ihnen, Lucretia antwortete nie, ſondern ſah verſtockt vor ſich hin. Ihr Vater, der Fürſt, gewährte ihr auch keinen Erſatz für dieſe Behandlung. Das Andenken an ihre Mutter, die ihm ſehr zuwider geweſen, war nicht geeignet, ihn zärtlich für die Tochter zu ſtimmen. Er war ein noch junger Mann, ſchmächtig und nicht groß, ſehr hübſch, aber abgelebt — ein hagerer Antinous und ſein ſchönes Haar ward täglich dünner. Seine Kleidung war reich und etwas weibiſch, er trug viel Juwelen und viel Spitzen; er ſprach nur ſelten, war aber artig und höflich, obſchon faſt immer düſter gelaunt.

Mit Ablauf der Woche kehrte Coningsby nach Eton zurück. Am Vorabend ſeiner Abreiſe ließ Lord Monmouth ſeinem Enkel ſagen, daß er ihn am nächſten Morgen noch einmal bei ſich zu ſehen wünſche. Dieſer Abſchiedsbeſuch war eben ſo freundlich und gütig als der erſte zurückſtoßend geweſen war. Lord Monmouth gab Coningsby ſeinen Se-

Digitized by Google

gen und zehn Pfund, ſagte, daß er ſich zum nächſten Montem, dem er ſelbſt beizuwohnen gedenke, einen neuen Anzug machen laſſen ſolle und unterrichtete ihn zugleich, daß er ihm künftig ſtets einen hinreichenden Vorrath von Wildpret für ihn und ſeine Kameraden zuſenden laſſen werde.

Achtes Kapitel.

An dem Tage, welcher auf die Rückkehr Coningsby's folgte, begab ſich derſelbe ſeiner Gewohnheit nach, als die erſte Unterrichtsſtunde vorüber war, nach Buckhurſt's Zimmer, mit welchem Henry Sidney, Lord Vere und unſer Held ſtets gemeinſchaftliches Frühſtück machten. Sie ſaßen alle auf der fünften Bank und waren gewöhnlich Spielgefährten am Fluſſe oder an dem Fives' Wall, beim Cricket oder beim Ballſpiel. Die Rückkehr Coningsby's, des Tonangebers ſowohl beim Spiel als beim Studium, ſtimmte ſie ungewöhnlich heiter, obſchon ſie, die Wahrheit zu geſtehen, ſich ſelten in trüber Stimmung befanden. Wo er geweſen war, was er geſehen, was er gethan hatte, was für ein Mann ſein Großvater war, ob der Beſuch glücklich abgelaufen — das gab Stoff zu faſt endloſen Fragen. Und, um den jungen Leuten Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, die letzte Frage war ihnen keineswegs die gleichgiltigſte, denn der

Digitized by Google

innige und herzliche Antheil, den sie alle an Coningsby's Wohlergehen nahmen, wog bei weitem die Neugierde auf, welche sie, unter gewöhnlichen Umständen bei der Rückkehr eines ihrer Kameraden von einem ungewöhnlichen Besuche in London an den Tag gelegt haben würden. Der Bericht ihres Freundes erfüllte sie mit unendlicher Freude als sie erfuhren, daß sein Verwandter ein ganz köstlicher Mann sei, daß Monmouth House, dessen Wunder er in der Kürze schilderte, später seine Heimath werde, daß Lord Monmouth ihn besuchen wolle, daß Coningsby sich einen beliebigen neuen Anzug machen lassen und auch, wenn er es wünsche, ein neues Boot bauen könne und schließlich, daß er auf eine Weise mit Geld versehen worden sei, die eines Marquis und eines Großvaters ganz würdig war.

„Apropos," sagte Buckhurst, als der Tumult sich ein wenig gelegt hatte, „ich fürchte, Du wirst böse sein, Coningsby, aber ich konnte doch nicht wissen, daß Du heute wieder dasein würdest, alter Junge — ich habe Millbank eingeladen, mit uns zu frühstücken."

Eine Wolke stahl sich über die glatte Stirn Coningsby's.

„Es war meine Schuld," sagte der liebenswürdige Henry Sidney; „aber ich wollte gern gefällig gegen Millbank sein und da Du nicht da warst, stellte ich Buckhurst an, ihn einzuladen."

„Na," sagte Coningsby, als ob er sich mürrisch darein ergäbe, „es macht nichts aus, aber warum ladet Ihr nur so einen verdammten Fabrikanten ein!"

Digitized by Google

„Nun, der Herzog hat mich immer aufgefordert, dem guten Jungen einige Aufmerksamkeit zu erzeigen," sagte Lord Henry sanft. „Seine Familie war so höflich gegen uns als wir in Mancheſter waren."

„Mancheſter — ſo!" rief Coningsby; „wenn Ihr wüßtet, wie ich dieſes Mancheſter haſſe! Wir haben eine ſaubere Woche in London mit Euerm Mancheſter und Birmingham zugebracht!"

„Na, na, Coningsby," ſagte Lord Vere, der Sohn eines Whigminiſters, „ich bin ganz für Mancheſter und Birmingham."

„Es iſt aus mit dem Lande, das kann ich Euch ſagen," entgegnete Coningsby mit der Miene eines Eingeweihten.

„Mein Vater ſagt, nun werde erſt Alles recht in Gang kommen," verſetzte Lord Vere; „ich bekam geſtern einen Brief von meiner Schweſter."

„Man ſagt, wir werden unſere Güter verlieren," ſagte Buckhurſt, „aber gutwillig gebe ich das meinige gewiß nicht her. Shirley ward, wie Ihr wißt, in den Bürgerkriegen belagert und die Rebellen kriegten hölliſche Riſſe."

„Ich glaube, daß in Beaumanoir die ſämmtlichen Einwohner auf die Seite des Herzogs treten würden," ſagte Henry nachdenklich.

„Na, Ihr werdet's ja bald ſehen; da könnt Ihr Euch darauf verlaſſen," ſagte Coningsby, „ich habe es aus ganz ſicherer Quelle."

„Es kommt ganz darauf an, ob mein Vater im Par-

Digitized by Google

lament bleibt," sagte Lord Vere; „er ist der einzige Mann, der jetzt noch das Land regieren kann; — das sagen alle Leute."

In diesem Augenblicke trat Millbank ein. Er war ein Knabe von hübschen Gesichtszügen, etwas schüchtern, aber von ganz treuherzigem, aufrichtigem Ansehen. Er war augenscheinlich mit der gegenwärtigen Gesellschaft nicht sehr genau bekannt. Buckhurst, Henry Sidney und Vere hießen ihn herzlich willkommen. Er sah Coningsby mit einiger Zurückhaltung an und sagte:

„Du bist in London gewesen, Coningsby?

„Ja, ich bin während des ganzen Spektakels dagewesen."

„Da mußt Du viel Spaß gehabt haben."

„Ja, wenn man Fenstereinwerfen einen Spaß nennen kann. Meines Großvaters Fenstern konnten sie aber doch nicht beikommen. Monmouth House hat einen Vorhof. Die Häuser aller Edelleute sollten Vorhöfe haben."

„Es hat mich gefreuet, daß Alles so gut abgelaufen ist," sagte Millbank.

„Es ist ja noch gar nicht losgegangen," sagte Coningsby.

„Was denn?" fragte Millbank.

„Nun — die Revolution."

„Die Reformbill wird einer Revolution vorbeugen, sagte mein Vater."

„Beim Jupiter! da kommt die Gans," rief Buckhurst.

In dieſem Augenblick trat ein kleiner Knabe, Sprößling eines hochadeligen Hauſes, ins Zimmer, welcher eine gebratene Gans trug, die er aus der Küche des gegenüberliegenden Gaſthofs, zum „Chriſtoph," geholt hatte. Der Dienſtthuende oder das Pennal ſetzte ſeine Bürde auf den Tiſch, fragte ſeinen Herrn, ob er noch weiter etwas zu befehlen habe; Buckhurſt ſah ſich im Zimmer um und gab ihm, als er ſah, daß er ſeiner nicht mehr bedürfe, Erlaubniß zu gehen. Kaum war er aber zur Thür hinaus, ſo ſchrie Buckhurſt: „Pennal, St. John," worauf der arme Geplagte ſogleich wieder eintrat und fragte, was ſein Herr befehle. Der Befehl beſtand darin, daß er etwas Waſſer in den Theekeſſel gießen ſolle. Nachdem dies geſchehen, gelang es St. John wirklich, zu entkommen und er ging in das Schulzimmer, wo ſein Lehrer wegen mangelhafter Präparation einen weit größern Spektakel erhob als Buckhurſt gethan haben würde, wenn der Unglückliche auf dem Wege aus dem Chriſtoph die Gans oder die Bratwürſte hätte fallen laſſen.

Bei dem luſtigen Schmauſe ward die Reformbill vergeſſen. Die Gedanken der jungen Leute concentrirten ſich bald auf ihre kleine Welt, obgleich durch das Gehirn Eines in der Geſellſchaft zuweilen Erſcheinungen von Paläſten und ſchönen Damen zogen. Gerade für dieſen gab es ſehr viel Intereſſantes und Neues. Wie viel hatte ſich nicht in ſeiner Abweſenheit ereignet! Eine ganze Woche der Annalen von Eton war ja für ihn im Rückſtand! Man erzählte

Digitized by Google

ihm aber Alles mit ſoviel Lebendigkeit und ſo lebhaften Farben, daß Coningsby durch ſeine Abweſenheit nichts einbüßte. Aber die kühnen Thaten, die man vollbracht, alles Witzige, das man geſagt, alle Triumphe, Niederlagen und Verlegenheiten, — wie beliebt ſich der neue Lehrer gemacht hatte und wie verhaßt der andere — Alles dies ward mit einer Lebendigkeit, einer Aufrichtigkeit und maleriſchen Freimüthigkeit hererzählt, die für einen Herodot oder Froiſſart ein wahrer Genuß geweſen wäre.

„Ich will euch etwas ſagen," rief Buckhurſt, „ich ſchlage vor, daß wir fünf nach zwölf Uhr ein wenig hinauf nach Maidenhead rudern."

„Ja wohl — wir fahren mit."

Neuntes Kapitel.

Millbank war der Sohn eines der reichſten Fabrikanten in Lancaſhire. Sein Vater, der ſehr demokratiſch geſinnt war, ſchickte ſeinen Sohn nach Eton, obgleich er das daſelbſt eingeführte Unterrichts- und Erziehungsſyſtem gänzlich mißbilligte, blos um zu zeigen, daß er eben ſo viel Recht dazu habe als irgend ein Herzog. Er hatte dabei aber ſeinem Sohne ſchon frühzeitig ein geeignetes Vorurtheil gegen Alles, was den Charakter der Ariſtokratie an ſich trug,

Digitized by Google

eingepflanzt und ihm besonders eingeschärft, während seiner Studienjahre durchaus auch den leisesten Anschein zu vermeiden, als ob er sich um die Zuneigung oder Gesellschaft Eines aus der fälschlich sogenannten vornehmern Klasse bewerbe.

Der Charakter des Sohnes war ganz geeignet, die Lehren des Vaters aufzunehmen und zu bewahren. Oswald Millbank war von stolzer, unabhängiger Gemüthsart; zurückhaltend und selbst ein wenig finster. Das früh und beständig wiederholte Dogma seines Vaters, daß er einer Klasse angehöre, der man die ihr gebührende Stellung in der Gesellschaft verweigere, hatte folgenreich auf das schon an und für sich schwere und unzufriedene Blut des Knaben eingewirkt. Seine Talente waren bedeutend, obschon er gerade keine blendende Eigenschaft besaß. Er hatte nicht die schnelle, brillante Fassungsgabe, welche, in Verbindung mit einem Gedächtniß von seltener Zähigkeit, Coningsby schon weit über sein Alter hinaus gehoben hatte, so daß man ihn bereits als den künftigen Helden der Schule betrachtete. Millbank besaß aber dagegen jene starke, emsige Willenskraft, die mit beharrlicher Ausdauer dem Genie nachflattert und dasselbe zuweilen erreicht. Obgleich Coningsby ein Jahr jünger war, wetteiferten doch beide mit einander in ihren Studien. Dieser Umstand war allerdings nicht geeignet, das Vorurtheil zu heben, welches Coningsby gegen den Fabrikantensohn hatte, auf Millbank äußerte es aber eine ganz entgegengesetzte Wirkung.

Der Einfluß der Individualität ist nirgends so bemerkbar als in einer Schule. Hier treten die persönlichen Eigenschaften ohne dazwischen kommende oder gegenwirkende Ursachen hervor. Ein zierliches Benehmen, ein guter Charakter oder ein glückliches Talent bahnen sich hier den Weg sofort, ohne daß erst viel gefragt würde, woher sie seien, welcher Familie sie angehören oder wie viel sie jährlich zu verzehren haben. Nun hatte der Einfluß Coningsby's, der bereits der Günstling der Schule war und bald der Abgott derselben werden mußte, auf Niemanden mehr gewirkt als auf Millbank, obschon dies ein Einfluß war, der nur zur Kenntniß des Objects desselben gelangen konnte.

Das Geheimniß in Millbanks Leben war eine leidenschaftliche Bewunderung und Liebe für Coningsby. Stolz, angeborne Zurückhaltung und die Vorschriften seines Vaters hatten bisher erfolgreich zusammengewirkt, um auch die kleinste Demonstration dieses Gefühls zu verhüten. In der That sah man ihn auch nie mit Coningsby zusammen, ausgenommen bei allgemeinen Spielen oder in der Lehrstunde. Coningsby's Benehmen war ebenfalls nicht sehr zur Freundschaft auffordernd, zumal für Millbank, der unter allen Umständen nur schwer daran ging, Jemanden in sein Vertrauen einzuweihen. So gab er sich dieser Neigung ganz in der Stille und unbemerkt hin. Es war sein Glück, mit Coningsby auf einer Bank zu sitzen, an den Spielen Theil zu nehmen, an denen er Theil nahm, zuweilen in ungewöhnliche Berührnng mit ihm zu kommen und einige nur gerade

Digitized by Google

nicht unfreundliche Worte zu wechſeln. In ihren Schularbeiten waren ſie Nebenbuhler, Millbank ſiegte zuweilen, aber eben ſo empfand er eine Art von unerklärlicher Freude, wenn ihn Coningsby beſiegte. Jedes Wort, jede Geberde Coningsby's faßte er auf und bewahrte ſie und dachte darüber nach. Coningsby war ſein Vorbild in den Studien, im Benehmen, im Zeitvertreibe, er ſah in ihm den fähigſten Schüler, den gewandteſten Witzkopf, den angenehmſten Geſellſchafter, den herrlichſten Spielgenoſſen — kurz, er war ſein Ideal. Und doch war Millbank von allen Knaben der ganzen Schule der allerletzte, dem man dieſes innige und heiße Gefühl zugetraut hätte. Er war allerdings nicht unbeliebt, aber der eigentliche Liebling der Schule, wie Coningsby, hätte er unter keinerlei Umſtänden werden können, ebenſo wenig war er geeignet, ſich mit jener Leichtigkeit unter der Menge zu bewegen wie Henry Sidney oder Buckhurſt — es fehlte ihm an gewinnenden Manieren. Er ſchien verſchloſſen und kalt zu ſein, aber er war muthig, gerecht und unbeugſam, ließ ſich nie einſchüchtern und kämpfte gegen Tyrannei in jeder Geſtalt bis aufs Aeußerſte. Die kleinern Knaben betrachteten ihn als ihren Beſchützer. Was er ſagte, ward in der ganzen Schule von keinem Menſchen bezweifelt und Wahrheitsliebe gilt bei Knaben für eine ſehr ſchätzenswerthe Eigenſchaft. Mit einem Worte, Millbank ward von Denen geachtet, mit Denen er zuſammenlebte, und Schulknaben prüfen die Charaktere genauer als die Erwachſenen glauben.

Digitized by Google

Ein in Lancaſhire in Garniſon ſtehender Bruder Henry Sidney's war bei einem Volkstumult gefährlich verwundet worden und die Familie Millbank, in deren Nähe der Vorfall ſtattgefunden, hatte ihn freundlich bei ſich aufgenommen und gepflegt. Der gutmüthige Herzog hatte Henry Sidney aufs Dringendſte empfohlen, durch Freundlichkeit gegen den jungen Millbank in Eton die dankbare Geſinnung ſeiner Familie zu erkennen zu geben; aber obgleich Henry weder Zeit noch Gelegenheit verlor, einem Wunſche nachzukommen, welcher auch der ſeines eignen Herzens war, gelang es ihm doch nicht, eine vertraute Bekanntſchaft mit dem Gegenſtande ſeiner Bemühungen zu unterhalten, oder auch nur anzuknüpfen. Eine Kameradſchaft mit Coningsby's Verwandtem und vertrautem Freunde hätte, abgeſehen von allen andern Rückſichten, wenigſtens auf den erſten Blick in Millbank's Augen etwas Bedeutendes ſein ſollen, aber vielleicht war gerade dieſer Umſtand eine Urſache mehr, das Entgegenkommen Lord Henry's mit Kälte aufzunehmen. Millbank glaubte, Coningsby ſei ihm nicht gut und ſein Stolz verſchmähte, auf indirectem Wege eine Freundſchaft zu ſuchen, die ihn glücklich gemacht haben würde, wenn er auf offene und einfache Weiſe hätte dazu gelangen können. Die dringende Einladung Buckhurſt's und Henry Sidney's und die Furcht, daß man ihm eine längere Weigerung für Tölpelei auslegen möchte, hatte Millbank endlich bewogen, bei dem Frühſtück zu erſcheinen, obſchon er, als er die Einladung annahm, nicht wußte, daß Coningsby dabei anweſend ſein würde.

Digitized by Google

Es war ungefähr eine Stunde vor Sonnenuntergang an demſelben Tage als eine ziemliche Anzahl Knaben, in einzelnen Gruppen beiſammenſtehend, in dem „langen Gang“ verſammelt waren. Die Spiele waren vorüber und die Kritik darüber folgte nun. Man ſprach über die Heldenthaten des Morgens, beurtheilte die Verdienſte der beſten Spieler, bezeichnete Den, deſſen Spiel oder Schlag beſſer war, ſchaute auf einen Andern, der zu ſolchen Hoffnungen nicht berechtigte, beſprach die Anſprüche und theilte die Palme aus. So bildet ſich die öffentliche Meinung. Andere ſah man wieder mit ihren Büchern und Uebungsaufgaben ſich auf das Unvermeidliche des folgenden Tages vorbereiten. Unter dieſen ging Mancher in der einſamen Entfernung mit über die Augen gezogenem Hut umher und machte Jagd auf lateiniſche Verſe. Ein ſchweres Schickſal, wenn man binnen vierundzwanzig Stunden von wenigſtens vierzehn Verſen entbunden werden ſoll und doch weiß, daß man mit keinem einzigen ſchwanger geht. Die kleinern Knaben umſchwärmten wie Fliegen die Körbe der Zuckerwaarenhändler, die an der Mauer des langen Ganges feilhielten.

„Alſo es iſt ausgemacht, die morgende Partie ſpielen die Waſſermänner und die Landratten,“ ſagte ein älterer Knabe um das nächſte Crickelſpiel zu arrangiren.

„Aber was ſoll denn mit Fielding major werden?“ fragte ein Anderer. „Er hat ſein Bootgeld noch nicht bezahlt und ſo lange dies noch nicht berichtigt iſt, hat er auch kein Recht, mit den Waſſermännern zu ſpielen.“

Digitized by Google

„Aber Fielding major muß mit dabei sein, er ist ein so verteufelt flinker Bursche.“

„Und ich sage, daß er nicht mit unter den Wassermännern spielen soll, wenn er sein Bootgeld nicht bezahlt. Es ist ja eine wahre Schande!“

„Wir wollen Buckhurst fragen. — Wo ist Buckhurst!“

„Er ist mit Coningsby und Henry Sidney den Fluß hinauf.“

„Aber jetzt müßte er doch wieder zurück sein. Er muß die Liste für die morgende Partie zusammenstellen. Wo zum Teufel steckt nur dieser Buckhurst?“

Und so wie in der großen Gesellschaft Gerüchte entstehen, ohne daß man weiß, wie, so verbreitete sich unter der versammelten Jugend, ohne daß Einer in seinem Schrecken daran gedacht hätte, näher nachzuforschen, die Nachricht, daß ein Schüler ertrunken sei.

Die Bewegung und der Schreck waren allgemein.

Was für ein Schüler? Wann — wo — wie? Wer fehlte? — Wer war heute auf dem Fluß gewesen? Buckhurst. — Buckhurst ertrunken! Groß war die Unruhe und Bestürzung. Buckhurst war stets sehr beliebt und Jeder gedachte nun blos seiner guten Eigenschaften.

„Wer hat gehört, daß es Buckhurst sei?“ fragte Sedgwick, der Capitain der Schule*), indem er herzutrat.

*) Aufschluß über diesen Titel erhält der mit den Sitten und Gebräuchen der berühmten Schule zu Eton unbekannte Leser in einem der nächsten Kapitel.

Digitized by Google

„Ich hörte wie Bradford zu Palmer ſagte, es ſei Buckhurſt," ſagte ein kleiner Knabe.

„Wo iſt Bradford?"

„Hier!"

„Was wiſſen Sie von Buckhurſt?

„Wentworth ſagte mir, er fürchte, Buckhurſt ſei ertrunken. Er hörte es in Brocas, wo es ihm ungefähr vor einer Viertelſtunde ein Fährmann ſagte."

„Hier iſt Wentworth — hier iſt Wentworth!" ſchrieen plötzlich hundert Stimmen und man bildete einen Kreis.

„Nun, was hörten Sie, Wentworth?" fragte Sedgwick.

„Ich war in Brocas und ein Fährmann ſagte mir, daß ein Schüler von Eton ſtromauf ertrunken ſei und das einzige Boot, was heute ſtromauf gefahren, iſt Buckhurſt's, wie ich höre. Weiter weiß ich nichts."

Man ſprach hin und wieder leiſe Hoffnungen aus.

„Na, na," ſagte Sedgwick, „vielleicht iſt es nicht ſo ſchlimm. Wer iſt mit Buckhurſt fort, weiß es Niemand?"

„Ich ſah ihn mit Vere nach Brocas hinunter gehen," ſagte ein Knabe.

„Ich hoffe nicht, daß es Vere ſei," ſagte ein kleiner Knabe mit Thränen im Auge; „der läßt mir von Niemand etwas thun."

„Hier iſt Maltravers," ſchrie ein Anderer, „der weiß etwas."

Digitized by Google

„Nun, was wiſſen Sie, Maltravers?“

„Ich hörte, wie der Hausknecht im Chriſtoph ſagte, es ſei ein Schüler ertrunken und er habe mit Jemandem geſprochen, der dort geweſen ſei.“

„Schafft den Hausknecht her,“ ſagte Sedgwick.

Sogleich rannte eine Schaar Knaben über den Weg hinüber und kam bald darauf mit dem Zeugen zurück.

„Was habt Ihr von dieſem Unglück gehört, Sam?“ fragte Sedgwick.

„Nun, ich hörte, es ſei ein junger Herr oberhalb der Affeninſel ertrunken,“ entgegnete der Hausknecht.

„Hat man keinen Namen genannt?“

„Ich glaube, der Name war M. Coningsby, Sir.“

Sämmtlichen Knaben entfuhr ein Schrei des Entſetzens.

„Coningsby — Coningsby! um Gottes willen, das wollen wir nicht hoffen!“ rief Sedgwick.

„Ich fürchte aber, daß die Sache ihre Richtigkeit hat,“ fuhr der Hausknecht fort, „denn der Fährmann ſagte mir, er habe Mr. Coningsby in Flanell gewickelt im Schleuſenhauſe liegen ſehen.“

„Da wollt' ich doch lieber, es wäre jeder Andere ertrunken als Coningsby,“ ſagte ein Knabe zu dem andern.

„Ich war ihm auch gut; er war der Beſte in der ganzen Schule,“ antwortete der Angeredete mit wankender Stimme.

„Wie geſcheidt er war.“

Digitized by Google

„Und wie brav!“

„Er würde die Medaille bekommen haben, wenn er es erlebt hätte.“

„Wie hat er aber nur ertrinken können — er war doch ein so guter Schwimmer?“

„Ich hörte,“ fuhr der Hausknecht in seiner Aussage fort, „Mr. Coningsby habe einen Andern retten wollen und da ist die Sache um so trauriger.“

„Der arme Coningsby!“ rief ein Knabe in Thränen ausbrechend; „die ganze Schule muß Trauer um ihn anlegen.“

„Ich wollte, wir könnten diesen Fährmann erwischen,“ sagte Sedgwick. „Na, halt, halt! Lauft nur nicht alle davon wie toll. Charles Herbert und Palmer, gehen Sie beide einmal hinunter nach Brocas und fragen Sie genauer nach.“

Aber gerade in diesem Augenblicke zeigte sich eine neue Bewegung und Aufregung in dem langen Gange; der Kreis um Sedgwick öffnete sich und Henry Sidney und Buckhurst erschienen.

Es war eine Todtenstille und die Erwartung konnte nicht ängstlicher und höher gespannt sein. Das Aussehen und die Haltung Sidney's und Buckhurst's waren mehr aufgeregt als traurig oder erschrocken. Sie bedurften keiner Frage, denn ehe sie noch in den Kreis kamen, merkten sie, was denselben zusammengeführt habe.

Buckhurst war bei seiner Energie auch der erste, wel-

Digitized by Google

cher Worte fand. Henry Sidney sah blaß und angegriffen aus, aber sein Gefährte, feurig und entschlossen, wußte ganz genau, wie man sich einem Auflauf gegenüber zu benehmen hat und kam ohne weitere Umschweife gleich zur Sache.

„Die Nachricht ist falsch und durch und durch erlogen; Coningsby ist gesund und munter, und es ist Niemand ertrunken.“

Sofort erhob sich ein Freudengeschrei, das man in Windsor Castle hätte hören können. Buckhurst wendete sich hierauf zu Sedgwick und fügte in leiserem Tone hinzu: „Es ist wirklich Alles in Ordnung, aber es war eine schöne Patsche! Ich will Dir Alles erzählen, aber es darf kein Lärm entstehen. Laß die Jungen aus einander gehen, damit wir die Sache besprechen können.“

Binnen wenigen Augenblicken hatte der lange Gang sein gewöhnliches Ansehen wieder gewonnen, aber Sedgwick, Herbert und noch zwei oder drei Andere bogen nach der Spielwiese, um daselbst, von der Menge ungestört und unbeachtet die von Buckhurst und Henry Sidney versprochene Mittheilung anzuhören.

„Ihr wißt, daß wir zusammen den Fluß hinauf fuhren,“ sagte Buckhurst. „Ich, Henry Sidney, Coningsby, Vere, Millbank. Wir hatten zusammen gefrühstückt und ausgemacht, um zwölf abzurudern. Wir fuhren viel weiter hinauf als wir uns anfänglich vorgenommen. Ungefähr eine Viertelmeile vor Maidenhead legten wir an; Coningsby hatte das Steuer geführt. Wir machten das Boot fest und

Digitized by Google

ſtreckten uns alle auf die Wieſe hin, als es Millbank und Vere einfiel, ſich in dem Schleuſentümpel baden zu wollen. Wir Uebrigen hatten keine Luſt dazu, als aber Millbank und Vere etwa zehn Minuten fort waren, ſagte Coningsby, daß er ſich ebenfalls baden wolle und ging von uns fort. Kaum war er bei dem Tümpel angelangt, als er einen Schrei hörte und einen Ertrinkenden bemerkte. Er riß die Kleider herunter und war in dem nächſten Augenblick im Waſſer. Die Sache war die, daß Millbank in den Tümpel geſprungen und ſogleich in den durch das Zuſammentreffen zweier Ströme verurſachten Strudel gerathen war. Er rief Vere zu, nicht nachzukommen und bemühte ſich, durch Schwimmen ſich herauszuarbeiten. Die Kräfte verließen ihn aber zuletzt und als Vere ſah, daß Gefahr da ſei, ſprang er hinein. Die Strömung war aber in Folge des gefallenen Platzregens ſo reißend, daß Vere ebenfalls erſchöpft war, ehe er Millbank erreichen konnte und beinahe ſelbſt untergeſunken wäre. Kurz er rettete mit genauer Noth ſich ſelbſt, aber Millbank ſank gerade als Coningsby hineinſprang. Was ſagt Ihr dazu?"

„Beim Jupiter!" riefen Sedgwick, Hebert und Alle. Dieſe Lieblingsbetheurung der Schüler ſichert die Unſterblichkeit des Olymps.

„Und nun kommt das Schlimmſte. Coningsby faßte Millbank, als er wieder emporkam, gerieth aber dabei gerade mitten in denſelben reißenden Strom, der beinahe Vere mit fortgeführt hätte. Welches Glück, daß er heute nicht ge-

Digitized by Google

rudert, sondern bloß gesteuert hatte! Kräftiger als Vere ward es ihm möglich, Millbank an's Ufer zu bringen. Das Geschrei Vere's rief uns herbei und als wir zur Stelle kamen, sahen wir Millbank und Coningsby wie todt daliegen; denn Millbank hatte schon im Wasser das Bewußtsein verloren und Coningsby war ohnmächtig geworden so wie er den Fuß an's Ufer setzte.

„Wenn Coningsby umgekommen wäre," sagte Henry Sidney, „hätte ich mich in meinem ganzen Leben nicht wieder in Eton blicken lassen."

„Könnt Ihr Euch eine schrecklichere Lage denken?" sagte Buckhurst. „Ich werde diese Geschichte nicht vergessen so lange ich lebe. Glücklicherweise war doch gleich das Schleusenhaus in der Nähe und man gab uns Tücher und Branntwein. Coningsby kam bald wieder zu sich, aber Millbank machte uns viel Sorge. Ich dachte, es wäre aus mit ihm; nicht wahr, Du auch, Henry Sidney?"

„Er kam mir ganz vor wie Fischfutter," sagte Henry Sidney.

„Wir sind hier auch nicht schlecht erschrocken," sagte Sedgwick. „Erst hieß es, Du seist ertrunken, aber das erwies sich bald als unwahr, Coningsby dagegen war von uns Allen schon aufgegeben. Wo sind denn jetzt die beiden?"

„Bei ihren Lehrern. Ich dachte, es wäre am besten, wenn sie sich ruhig verhielten. Vere ist bei Millbank und wir wollten gleich wieder zu Coningsby gehen, wir glaubten aber, es sei besser, uns erst einmal zu zeigen, da wir bei

Digitized by Google

unſerer Rückkunft merkten, daß allerlei widerſprechende Gerüchte in Umlauf ſeien. Nun glaube ich, daß wir wohl thun werden, wenn wir die Sache unſerm Lehrer ebenfalls mittheilen, denn verſchweigen können wir es ihm doch einmal nicht."

„An Eurer Stelle würde ich das auch thun."

Zehntes Kapitel.

Wie wunderbare Dinge ſind doch Ereigniſſe! Die geringfügigſten ſind von größerer Wichtigkeit als die erhabenſten und umfaſſendſten Projekte! Welche fantaſtiſche Pläne hatte Millbank oft zur Erreichung der Freundſchaft Coningsby's entworfen! Welche Combinationen hatte er angeſtellt, die ſich auf Jahre hinaus erſtreckten. In dem Augenblick aber, wo er in die thätige Welt trat, widerſtrebte ſein Stolz den Plänen und Hoffnungen, welche ſeine Sympathie ihm eingeflößt hatte. Sein Gefühl und ſeine, das richtige Verhältniß überſchreitende Selbſtachtung waren immer im Widerſtreit und ſo wechſelte er nur ſelten ein Wort mit dem Weſen, welches ſeine ganze Seele erfüllte.

Und jetzt hatte ſich plötzlich ein Vorfall ereignet — unerwartet, wie alle Vorfälle — welcher in wenigen kurzen, bewegten, ſtürmiſchen Augenblicken die Beziehungen, welche

Digitized by Google

vorher zwiſchen ihm und dem Gegenſtande ſeiner verheimlichten Zärtlichkeit ſtattfanden, gänzlich und auf eigenthümliche Weiſe umgeſtaltete. Millbank ſtand nun zu Coningsby in dem Verhältniſſe Eines, der dem Andern die größte denkbare Verbindlichkeit ſchuldet, die ſich weder vergeſſen noch vergelten läßt. Stolz war kein Gefühl, welches ihm, dem Retter ſeines Lebens gegenüber, nicht mehr geziemte. Die offenſte, auf die unzweideutigſte Weiſe an den Tag gelegte Anhänglichkeit und Verehrung war jetzt eine Pflicht, die alle anderen überragte. Der Gedanke an die vergangene Gefahr, die Freude über die Rettung, der neue Genuß des mit genauer Noth geretteten Lebens, ein inniges, dankbares Gefühl gegen die Vorſehung, die ihn behütet hatte, — denn Millbank war ſehr fromm und religiös — ein Gedanke an die Heimath, eine Beklommenheit, die ihm das Herz zu ſprengen drohte — alles dies waren mächtige und aufregende Gefühle für ein junges, heißes Gemüth, wozu noch jene andern kamen, die wir bereits vorher erwähnten. Lord Vere, welcher mit Millbank in demſelben Hauſe wohnte und an ſeinem Bett ſaß, bemerkte, daß er mit Einbruch der Nacht anfing, irre zu reden.

Millbanks Krankheit, deren beſondere Art bald bekannt und übertrieben ward, lenkte die öffentliche Aufmerkſamkeit mit erhöhtem Intereſſe auf die Umſtände, welche Veranlaſſung dazu gegeben hatten und welche die dabei Betheiligten ſo gern geheim gehalten hätten. Der Patient hatte allerdings die Schulgeſetze überſchritten, indem er an einem un-

erlaubten Orte badete, an welchem sich keine erfahrenen Schwimmer befanden, wie sie an den übrigen angewiesenen Badeplätzen behufs des Unterrichts und der Sicherheit angestellt waren. Die Umstände jedoch, von denen diese Uebertretung begleitet war, und die Versicherung Mehrer der Gesellschaft, daß sie für ihre Person das Gesetz nicht übertreten, in Verbindung mit dem guten Rufe, in dem Millbank stand, bewirkten, daß die Behörde nicht streng auf Bestrafung eines Disciplinarvergehens drang, welches für den einzigen Ueberwiesenen bereits von so schweren und eindringlichen Folgen gewesen war. Coningsby's That ward von Allen als ein Act der höchsten Bravour und Gewandtheit gepriesen und vermehrte nur noch den hohen Ruf, dessen er sich schon erfreute.

„Mit Millbank geht es wieder ganz gut," sagte Buckhurst zu Coningsby einige Tage nach dem Unglücksfalle. „Henry Sidney und ich wollen ihn besuchen; willst Du mit?"

„Ich glaube, wir würden unserer zu viele sein; ich werde ein andres Mal gehen," antwortete Coningsby.

So gingen sie ohne ihn. Sie fanden Millbank aufgestanden und lesend.

„Nun, alter Junge," sagte Buckhurst, „wie gehts? Wir wären schon eher einmal gekommen, aber man ließ uns nicht zu Dir. Bist Du nun wieder ganz auf dem Zeuge, wie?"

„Ganz; ist viel Gerede darum gewesen?"

Digitized by Google

„Alles vorbei," ſagte Henry Sidney; „C******y benahm ſich wie ein ganzer Kerl."

„Ich habe noch Niemanden geſprochen," ſagte Millbank, „man hat mir es erſt von heute an geſtattet. Vere iſt dieſen Morgen dageweſen und hat mir dies Buch hergelegt; ich ſchlief noch. In ein paar Tagen hoffe ich, ausgehen zu dürfen. Ich möchte mich gern bei Coningsby bedanken, denn ich habe eher gar keine Ruhe."

„O, der wird Dich beſuchen," entgegnete Henry Sidney. „Ich forderte ihn ſo eben auf, mitzukommen."

„So!" rief Millbank begierig, „und was ſagte er denn?"

„Er meinte, wir würden ihrer zu viele ſein."

„Ich hoffe, ihn bald zu ſehen," ſagte Millbank, „ſo oder ſo."

„Ich will ihm ſagen, daß er herkommen ſoll," ſagte Buckhurſt.

„O nein, nein; ſagt ihm das nicht!" entgegnete Millbank. „Quält ihn nicht!"

„Ich weiß, er wird heute Nachmittag eine Partie Cricket ſpielen," ſagte Buckhurſt, „denn ich bin mit dabei."

„Wer ſind denn die Andern?" fragte Millbank.

„Herbert und Campbell."

„Herbert paßt nicht für Coningsby," ſagte Millbank.

Und nun ſchwatzten ſie über Alles, was ſeit Millbank's Krankheit paſſirt war und Buckhurſt machte ihm eine ſehr lebendige Beſchreibung von dem Tumult, welchen jener Un-

Digitized by Google

glücksfall zuwege gebracht hatte. Endlich waren sie genöthigt, den Wiedergenesenden zu verlassen.

„Nun, leb wohl, alter Junge, wir werden Dich alle Tage besuchen. Können wir Dir etwas besorgen — Bücher oder sonst Etwas?"

„Wenn irgend ein Schüler nach mir fragt," sagte Millbank, „so sagt ihm, ich würde mich freuen, ihn zu sehen. Die Zeit wird mir sehr lang. Sagt aber ja Niemandem, daß er mich besuchen solle, wenn er nicht erst nach mir fragt."

Ungeachtet der freundlichen Vorstellungen Buckhurst's und Henry Sidney's, konnte es Coningsby doch nicht über sich gewinnen, Millbank zu besuchen. Die Sache hatte für ihn etwas Drückendes und es kam ihm vor, als könne man ihn für geizig nach dem Danke des Geretteten halten. Er wollte lieber mit Millbank zum ersten Male in der Schule oder auf der Spielwiese wieder zusammentreffen. Ohne im Stande zu sein, diese unbestimmten Gefühle zu analysiren, bangte ihm, ohne daß er es selbst wußte, vor jener Aufwallung des Gefühls, welche man in gekünstelterer Gesellschaft eine „Scene" nennt. Dabei bestimmte ihn nicht etwa ein Widerwille gegen Millbank zu dieser Zurückhaltung, im Gegentheile hatte sich sein Vorurtheil gegen denselben, seit er ihm einen so unendlich großen Dienst geleistet, bedeutend vermindert. Wie die Sache sich gestaltet haben würde, wenn Millbank Coningsby's Leben gerettet hätte, ist eine ganz andere Frage. Wahrscheinlich würde

Digitized by Google

dann Coningsby's Gerechtigkeitsgefühl siegreich gegen das peinliche Gefühl der niederdrückenden Verbindlichkeit angekämpft haben, denn er war von großmüthiger Gesinnung. Im gegenwärtigen Falle war aber gar nichts vorhanden, was seine schöne Selbstgenugthuung trüben konnte. Er hatte sich sehr ausgezeichnet, er hatte seinem Nebenbuhler einen wesentlichen Dienst geleistet und die ganze Welt hallte von seinem Lobe wieder. Er begann fast Millbank zu lieben, wir wollen nicht sagen, weil dieser die unfreiwillige Ursache seiner angenehmen Empfindungen war; nur so viel war gewiß, daß die ungewöhnlichen Umstände ihn zu einer unparteiischen Beurtheilung des Charakters seines Nebenbuhlers veranlaßt hatten. In dieser Stimmung sprach Coningsby am Tage nach Buckhurst's und Henry Sidney's Besuche bei Millbank vor, da aber dessen Arzt zugegen war, so benutzte er diesen Umstand um wieder hinwegzugehen ohne ihn gesehen zu haben.

Am nächsten Tage gab er auf dem Wege zur Schule ein Zeitungsblatt an Millbank ab, da ihm die Zeit nicht gestattete, einen Besuch zu machen. Als er zwei Tage später auf sein Zimmer kam, fand er einen Brief auf seinem Tische mit der Adresse an „Harry Coningsby, Esqu."

Eton, am 15 Mai 1832.

Lieber Coningsby!

„Ich fürchte sehr, daß Du mich für einen sehr undankbaren Menschen halten wirst, weil ich noch gar nichts

habe von mir hören laſſen, ich hoffe aber immer, bald ausgehen und Dir mündlich ſagen zu können, was ich fühle. Aber — mündlich oder ſchriftlich — es iſt mir ganz unmöglich, Dir die Gefühle meines Herzens gegen Dich zu ſchildern. Ich will Dir wenigſtens ſagen, daß ich Dich immer lieber gehabt habe, als irgend einen andern meiner Mitſchüler, denn ich hielt Dich ſtets für den Geſcheidteſten und ſah, daß Dir Keiner gleich kam. Ich habe aber nie etwas davon geſagt, weil Du Dir nicht viel aus mir zu machen ſchienſt und weil ich fürchtete, Du möchteſt denken, ich wollte blos Staat mit Dir machen, wie man von einigen Andern behauptet, deren Namen ich nicht nennen will, weil ſie immer mit Henry Sidney und Dir Staat zu machen ſuchten. Das will ich nun durchaus nicht, ſondern mein einziger Wunſch iſt, daß wir, wenn wir auch nicht mehr mit einander ſprechen wie früher, wirkliche Freunde ſein mögen und daß Du mir glaubſt, wenn ich Dir ſage, daß es Nichts giebt was ich nicht für Dich thun würde und daß ich Dich lieber habe als ſonſt Jemanden in Eton. Dabei meine ich nicht, daß dies Alles bloß in Eton ſo ſein ſolle, ſondern daß Du auch ſpäter, wo wir auch ſein mögen, immer meines Wortes eingedenk bleibſt, daß es Nichts giebt, was ich nicht für Dich thun würde — nicht, weil Du mir das Leben gerettet haſt, obſchon es ſehr viel iſt, ſondern weil ich ſchon vorher Alles für Dich gethan haben würde; blos aus dem ſchon angegebenen Grunde habe ich mir nichts davon merken laſſen. Ich erwarte nicht, daß wir häufiger

Digitized by Google

zuſammen kommen werden, als zeither, auch kann ich nicht vorausſetzen, daß Du mir ſo gut ſein wirſt wie Deinen Freunden Henry Sidney und Buckhurſt, oder auch nur wie Vere, aber ich hoffe doch, daß Du immer von nun an mit Freundlichkeit an mich denken und mir erlauben wirſt, daß ich, wenn ich jemals wieder an Dich ſchreibe, mich unterzeichne als

Dein
Dir ewig treuer und ergebener Freund
Oswald Millbank.

Elftes Kapitel.

Ungefähr vierzehn Tage nach jenem beinahe unglücklichen Ereigniß an dem Fluſſe war Montem. Der mit den Verhältniſſen bekannte Leſer braucht wohl kaum erinnert zu werden, daß dieſe berühmte Feierlichkeit, deren Urſprung ſich in das Dunkel der Jahrhunderte verliert und welche jetzt noch alle drei Jahre begangen wird, der Lehensdienſt iſt, welchen die Schule zu Eton wegen einer ihrer Grundbeſitzungen zu leiſten hat. Dieſer Dienſt beſteht darin, daß einer der Schüler auf einem Berge nahe bei dem Dorfe Salt Hill (oder Salzberg) eine Fahne ſchwenkt. Der Name dieſes Dorfes rührt unzweifelhaft von dieſer Feierlichkeit

her, weil an dieſem Tage Jeder, der nach Eton kommt oder ſonſt dieſen Punkt zu paſſiren hat — vom Monarchen an bis zum Bauer herab — von jungen, maleriſch coſtümirten Straßenräubern angehalten und um einen Beitrag von „Salz," in Geſtalt landesüblicher Münzen erſucht wird. Dieſe Beute kommt dann in die Börſe des Hauptmanns von Eton, des älteſten Schülers, welcher in Begriff ſteht, die königliche Univerſität Cambridge zu beziehen.

An dieſem Tage erſcheint der Hauptmann von Eton in einem Anzuge, der eben ſo martialiſch iſt als ſein Titel; ebenſo ſtellt auch jeder Schüler von der ſechſten Bank in ſeiner Uniform, wenngleich vielleicht nicht genau nach dem Reglement des Kriegsminiſteriums, einen Offizier der Armee vor. Der eine iſt ein Marſchall, der andere ein Fähnrich; auch ein Leutnant iſt da und die übrigen ſind Sergeanten. Jeder von Denen, die mit dieſen ephemeren Anſtellungen beehrt werden, hat einen oder mehrere Begleiter, deren Zahl ſich nach ſeinem Range richtet. Dieſe Diener werden, nach den Wünſchen der verſchiedenen Mitglieder der ſechſten Bank, aus den Reihen der unteren Schüler gewählt, das heißt derer, welche unter der fünften Bank ſitzen, und mit den mannigfachſten Maskenanzügen bekleidet. Der Senior der Extraner oder Externen und der Senior der Alumnen figuriren nächſt den beiden Abtheilungen der Schule ebenfalls in Maskenanzügen und werden „Salzträger" genannt. Ihr Amt iſt, in Gemeinſchaft mit den zwölf älteſten Alumnen der fünften Bank, welche „Läufer"

Digitized by Google

heißen und ſich ebenfalls ganz nach ihrem Geſchmacke kleiden, die Contributionen beizutreiben. Alle Externen der fünften Bank, unter denen ſich auch Coningsby befand, heißen „Corporale" und haben einen oder mehrere der unteren Schüler zur Begleitung; letztere heißen „Stangenburſchen," erſcheinen aber in ihrer gewöhnlichen Kleidung.

Es war ein ſchöner, heller Morgen; die Glocken von Eton und Windſor läuteten luſtig und munter, Alles war auf den Beinen und jeden Augenblick raſſelte eine brillante Equipage in die Stadt herein. Heiter und lärmend drängten ſich die bunten Gruppen in den Vorhallen des Schulgebäudes herum — neben ſchlanken Griechen ſah man ſtolze Türken, Helden vom heiligen Grabe, ſpaniſche Hidalgos, die bei Pavia gefochten, ſchottiſche Häuptlinge aus der Schlacht von Culloden. Eben ſo angefüllt war auch der lange Gang und wimmelte von Scharlachröcken oder phantaſtiſchen Uniformen, einige der Schüler waren in angelegentlicher Unterhaltung, andere kritiſirten die ankommenden Gäſte und noch andere umringten irgend einen prächtigen Helden, deſſen geſchlitztes Wamms oder wehenden Helmbuſch ſie anſtaunten.

Mehre der Schüler ſaßen auf der Mauer des langen Ganges, baumelten mit den Beinen in der Luft, und beſchauten ſich die ankommenden Gäſte des Propſtes.

„Höre Townshend," ſagte der eine, „da kommt Grobbleton, das war ein Renommiſt. Ich möchte wiſſen, ob das ſeine Frau iſt. Wer iſt denn das? Der Herzog von Agincourt. War der auch in Eton? Ja, ja, ganz recht;

er war da, man nannte ihn damals Poitiers. Sein Name ſteht noch ganz groß geſchrieben in dem obern Zimmer unter Charles Fox. Höre, Townshend, haſt Du Saville's Turban geſehen? Wovon iſt er nur gemacht? Er ſagte, ſeine Mutter hätte ihn mit aus Cairo gebracht. Da ſind einige Dons. Da iſt Hallam; wir wollen ein Vivat bringen. Sieh einmal dieſen Kerl an, Townshend. Der ſcheint ſich nicht wenig einzubilden. Ich möchte wiſſen, wer er iſt; wahrſcheinlich der Kammerdiener des Herzogs von Wellington, um ſeinen Herrn zu entſchuldigen. O, beim Jupiter! er hat es gehört. Ich bin neugierig ob der Herzog kommen wird. Wir müſſen ihm doch ein Vivat bringen?"

„Beim Jupiter, wer iſt denn das?" rief Townshend, ſprang von der Mauer und eilte nach der Straße, während ſeine Gefährten ihm nachgerannt kamen.

Zwei leichte Wagen, jeder mit vier feurigen Schimmeln beſpannt und von eben ſo gut berittenen Vorreitern begleitet, kamen auf der Straße von Slough nach dem Colleg daher gerollt. Es ſtand ihnen aber ein unausweichliches Hemmniß bevor. Ungefähr funfzig Schritte vor dem Thore, welches den Eingang zu Weſton's Hofe bildete, ſprang ein grauſamer Albaneſe in rother, goldgeſtickter Jacke und ſchneeweißem Ueberwurf hervor, zog ſeinen Yataghan und befahl dem Poſtillon zu halten. Auf der andern Seite der Straße gab ein peruvianiſcher Inka denſelben Befehl und würde die Vorreiter ſofort mit ſeinen Pfeilen durchbohrt haben, wenn ſie ſich einen Augenblick geweigert hätten. Der Al-

Digitized by Google

baneſenhäuptling trat dann vor an die Thür des Wagens, öffnete dieſelbe und verkündete in ſehr höflichem Tone, daß er genöthigt ſei, die Reiſenden um etwas „Salz" zu bitten. Es fand kein weiterer Verzug ſtatt. Der in dem Wagen ſitzende Lord drückte mit der liebenswürdigen Herablaſſung eines großen Monarchen die Hoffnung aus, daß die Sammlung reichlich ausfallen werde und legte dann, als ehemaliger Etonianer, einen mit Gold gefüllten Beutel in die Hand des Albaneſen.

„Fürchten Sie ſich nicht, meine Damen," ſagte ein ſehr hübſcher junger Offizier lachend, indem er ſeinen aufgekrämpten Hut abnahm.

„Ah," rief eine der Damen, indem ſie bei dem Klange der Stimme ſich umdrehte und ein wenig ſtutzte, „ah, es iſt Mr. Coningsby!"

Lord Eskdale bezahlte das Salz für den nächſten Wagen. „Fällt denn die Einnahme gut aus?" fragte er, zog dann eine Rolle Banknoten aus der Taſche ſeiner Matroſenjacke und wünſchte guten Morgen.

Der höfliche Provoſt, dann der gutmüthige Goodall, ein Mann, welcher, obgleich ſich ſeine ganze Lebenserfahrung auf die Collegien beſchränkte, in denen er ſeine Tage zugebracht hatte, von der Natur mit dem ſeltenſten aller Talente, mit dem des Empfanges begabt war und deſſen freundliches Benehmen Jedem eine angenehme Erinnerung war, bewillkommete Lord Monmouth und ſeine Freunde zu der Verſammlung des Adels, der Schönheit und des Ruh-

Digitized by Google

mes, wie die Portraits der Heroen, deren ſich Eton rühmt — von Wotton bis auf Wellesley — verkündeten. Muſik ertönte in dem Hofe der Schule und die Knaben drängten ſich herbei. Der Herzog von Wellington war angekommen und die Knaben brachten dem Helden ein Lebehoch, der einſt auch Feldmarſchall von Eton war. Lord Monmouth ſah aus einem Zimmer des Propſtes dem bunten Drängen und Treiben zu.

„Ich wollte," ſagte Lord Monmouth, „ſeinen Ruhm darum geben, wenn ich ihn hätte, und meinen Reichthum dazu, wenn ich noch einmal ſechzehn Jahre werden könnte."

Fünfhundert Sprößlinge aus den edelſten Familien Englands, von Geſundheit und Heiterkeit ſtrahlend, waren jetzt in dem Hofe verſammelt. Sie ſtellten ſich in Reih und Glied und marſchirten, mit einem Muſikcorps an der Spitze, dreimal in dem Hofe herum, dann aus demſelben heraus und begannen nun die Prozeſſion „ad Montem." Es war ein brillantes Schauſpiel, ſie über die Spielwieſe hinziehen zu ſehen; dazu die ſchöne Umgebung — der in den Strahlen der Sonne funkelnde Fluß, die thurmbedeckten Höhen von Windſor und im Hintergrunde die Zinnen des Schulgebäudes.

Die Straße von Eton nach Salt Hill war ganz mit Wagen angefüllt und das breite Feld, ſoweit das Auge reichen konnte, mit Menſchen bedeckt. Unter dem Schalle der kriegeriſchen Muſik und dem Geſchrei der Menge umringten die jungen Helden den Berg; der Fähndrich erſtieg den Gip-

Digitized by Google

fel, entfaltete dann unter dem betäubenden Rufe: „Floreat Etona!“ die heilige Fahne und ſchwenkte ſie dreimal.

„Lord Monmouth,“ ſagte Rigby zu Coningsby, „wünſcht, daß Sie einige Ihrer Freunde einladen, mit ihm zu ſpeiſen. Sie werden da natürlich ſich zuerſt an Lord Henry und Sir Charles Buckhurſt wenden, und wen haben Sie ſonſt noch?“

„Nun, da iſt noch Vere,“ ſagte Coningsby zögernd, „und —“

„Vere! Ah, Lord Vere!“ ſagte Mr. Rigby; „hm! das iſt auch ein Freund von Ihnen? Sein Vater hat uns viel Unheil angerichtet, aber er iſt doch Lord Vere — na, laden Sie Lord Vere ein.“

„Ich habe noch einen Kameraden, den ich gern einlüde,“ ſagte Coningsby, „aber ich glaube, Lord Monmouth ſieht es nicht gern, wenn wir gar zu Viele ſind.“

„Nicht im Geringſten; er hat mir ganz beſonders aufgetragen, Ihnen zu ſagen, daß Sie einladen möchten ſo viel Sie wollten.“

„Nun, dann würde ich noch Millbank dazu bitten.“

„Millbank!“ rief Mr. Rigby ein wenig ſtutzend, und fügte dann hinzu: „Iſt das ein Sohn von Lady Albinia Millbank?“

„Nein, ſeine Mutter iſt keine Lady Albinia, er iſt aber ein ſehr guter Freund von mir. Sein Vater iſt Fabrikant.“

„Das geht durchaus nicht,“ rief Mr. Rigby ganz aufgeregt. „Es giebt auf der ganzen Welt nichts was Lord

Digitized by Google

Monmouth mehr zuwider wäre als dieſe mancheſterer Fabrikanten, beſonders wenn ſie Millbank heißen. Daran können wir gar nicht weiter denken, mein guter Harry. Ich hoffe, Sie haben dem jungen Manne doch noch nichts geſagt? denn von einer ſolchen Einladung kann gar keine Rede ſein; wir würden Lord Monmouth dadurch ſehr böſe machen und ihm den ganzen Spaß verderben."

Es war natürlich für Coningsby unmöglich, noch ferner auf ſeinen Wünſchen zu beharren. Er ärgerte ſich, Madame Colonna ließ ihn aber bald darauf erſuchen, ſie mit einigen Localitäten und andern Einzelnheiten des Lebens zu Eton bekannt zu machen und ſein Aerger ward bald durch den Stolz verdrängt, den er ſeinen Kameraden gegenüber empfand, den Kavalier einer ſchönen Dame und den Cicerone der brillanteſten Geſellſchaft, welche ſich in Eton befand, ſpielen zu dürfen. Später ſtellte er ſeine Freunde Lord Monmouth vor, der ſie freundlichſt einlud, bei ihm in ſeinem Hôtel zu Windſor zu ſpeiſen, was ſie alle beſtens annahmen. Buckhurſt amüſirte den Marquis ſehr durch ſein ungenirtes geiſtreiches Weſen. Selbſt Lucretia ließ ſich herab, vergnügt zu ſcheinen, beſonders als ihr Coningsby beim Beſuche der obern Schulzimmer den Namen Cardiff zeigte, welches Lord Monmouth's Spitzname während ſeines Aufenthalts zu Eton geweſen und von ihm ſelbſt mit dem Meſſer in das Wandgetäfel eingeſchnitten worden war, auf dem man faſt alle Namen leſen konnte, die ſeit dem An-

Digitized by Google

fange des achtzehnten Jahrhunderts eine Bedeutſamkeit in der engliſchen Geſchichte erlangt haben.

Lord Monmouth hatte ſich vorgenommen, die Knaben auf die glänzendſte und unterhaltendſte Weiſe zu bewirthen und er hatte ſchon einige Tage vorher Befehle zur Vorbereitung dieſes Schmauſes gegeben. Unſere Freunde ließen ihrem Lucullus volle Gerechtigkeit widerfahren, beſonders Buckhurſt, welcher ſein Urtheil über die feinſten Gerichte mit der Dreiſtigkeit der größten Ignoranz abgab und zuweilen über einem Glaſe Hermitage oder Cote Rotie den Kopf mit einer mißbilligenden Miene ſchüttelte, um die ihn ein überſättigter Sybarit beneidet haben würde. Im Ganzen genommen benahmen ſich Coningsby und ſeine Freunde aber mit großer Selbſtbeherrſchung, obſchon ſie luſtig und ungezwungen waren, wie es ſchon ihre Jugend und die Gelegenheit mit ſich brachte. Die ganze Tiſchgeſellſchaft war in der größten Heiterkeit und Madame Colonna erklärte, daß ſie in England noch nichts gefunden, was dem Montem gleichkäme; es ſei dies ein proteſtantiſcher Carneval und habe den einzigen Fehler, daß er nicht vierzig Tage dauere. Der Fürſt war auch ganz Leben und Heiterkeit und ſtieß mit jedem der Etonianer mehrmals an. Alles ging gut bis endlich Mr. Rigby Buckhurſt hinſichtlich eines Punkts der Disciplin zu Eton widerſprach, was dieſer natürlich nicht leiden wollte. Er hechelte Mr. Rigby weidlich durch und Coningsby, der durch den Champagner ſehr aufgeregt worden und überdies Rigby einige Jahre Widerſpruch ſchuldig war,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

ſtand ſeinem Freunde treulich bei. Lord Monmouth, der ſo etwas gern ſah und überhaupt eine Vorliebe für etwas geräuſchvolle Luſtigkeit hatte, hetzte die Knaben unter der Hand immer mehr auf, bis Rigby die Contenance verlor und etwas grob ward.

Die jungen Leute trugen den Sieg davon; ſie ſagten ſehr viel Witziges und ließen es nicht an beißenden Antworten fehlen, dahingegen Rigby durch Entfaltung ſeiner ſchwerfälligen Logik dieſem luſtigen Völkchen gegenüber ſich bedeutend lächerlich machte und ſich endlich durch ſeine ſonderbare Marotte, über Dinge abzuſprechen, von denen er nichts verſtand, und mit Leuten über Sachen zu ſtreiten, von denen ſie nothwendig die genaueſte Kenntniß haben mußten, ſelbſt auf's Haupt ſchlug.

Den ſchlauen Rigby einmal blamirt zu ſehen, war für Lord Monmouth noch weit amüſanter als ſelbſt das Montem. Als aber die Sache zu toll zu werden drohte, miſchte ſich Lucian Gay hinein, und gab ihr ſofort eine andere Wendung. Er extemporirte ein Lied über die Feierlichkeit des Tages, in welches er die Namen der ſämmtlichen anweſenden Gäſte und noch vieler anderer Perſonen hineinwebte. Das war herrlich! Die Knaben waren ganz entzückt, als aber der Sänger auch einen Vers auf den Doctor Knate anbrachte, da ward der Beifall wahrhaft ſtürmiſch.

„Leb wohl, mein guter Harry;" ſagte Lord Monmouth, als er von ſeinem Enkel Abſchied nahm. „Ich gehe nun wieder in's Ausland, denn es leidet mich in dieſem von den

Digitized by Google

Radicalen zerrissenen Lande nicht mehr. Bedenke, daß, wenn ich auch nicht anwesend bin, Monmouth House Deine Heimath ist, wenigstens so lange als ich es noch besitze. Wie ich gehört habe, ist mein Schneider auch unter die Liberalen gegangen und wird als Freund des Lord Durham für einen der Bezirke der Hauptstadt gewählt werden; wahrscheinlich finde ich ihn im Parlamente, wenn ich einmal wiederkomme. Ich glaube, es nahen schlimme Tage für die neue Generation!"

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Es war in den ersten Tagen des Monats November 1834 als eine zahlreiche Jagdgesellschaft zu Beaumanoir, dem Landsitze des Vaters Henry Sidney's, versammelt war. In zwei Dingen kommt kein anderes Land England gleich — in der Jagd und in der Politik. Beides fand sich in Beaumanoir vereinigt, denn die Gäste kamen nicht blos, um des Herzogs Fasanen das Lebenslicht auszublasen, sondern auch sich über die Aussichten der Partei zu berathen, welche, wie die Eingeweiheten vermutheten, zu dieser Zeit einige Anzeichen des Aufblühens zu geben begann.

Digitized by Google

Der Sieg des Reform-Miniſteriums bei ſeinem erſten Aufruf der neuen Wahlbürgerſchaft, die es geſchaffen hatte, war vollſtändig geweſen, aber erwies ſich in der Folge ebenſo nachtheilig für die Sieger als für die Beſiegten.

„Wir ſind zu ſtark," rief in prophetiſchem Geiſte Einer des glücklichen Kabinets, welches eine faſt unbegreifliche Mehrheit von dreihundert Stimmen für ſich hatte. Man kann hoffen, daß irgend ein künftiger Herausgeber von Privatmemoiren einige Charakterzüge aus der Zeit dieſes jungen früh verblichenen Parlaments aufbewahrt haben wird, wo der alte Cobbet ohne weitere Umſtände Sir Robert Peel von dem ihm angewieſenen Sitz als Haupt der Oppoſition herunterließ und die Subalternen des Finanzminiſteriums hämiſche Bemerkungen über „die närriſche Geſchichte" machten, die aus Irland kam, ohne ſich im Geringſten träumen zu laſſen, welche Bedeutſamkeit dieſelbe in der Folge erlangen werde. „Dank dem Lord Grey" war das Geſchrei an den Wahlſchranken zu Ende des Jahres 1832 und zugleich der Vorwand, in das neugeformte Unterhaus nur Männer zu wählen, die den Whig-Principien huldigten. Dieſe glückliche Vorſtellung trug aber, wie alles Lügenhafte, den Samen der eignen Vernichtung in ſich. Undankbarkeit gegen Lord Grey war bereits zu Anfange des Jahres 1834 an der Tagesordnung und noch vor Ablauf dieſes ereignißvollen Jahres war das einſt ſo populäre Reform-Miniſterium geſtürzt und das ſo begierig geſuchte reformirte Parlament aufgelöſ't!

Digitized by Google

Es läßt ſich kaum behaupten, daß das Publikum auf dieſe Kataſtrophe ganz und gar unvorbereitet geweſen ſei. Viele hielten ſie für unvermeidlich, aber Wenige glaubten ſie. Die Laufbahn des Miniſteriums und die Exiſtenz des Parlaments waren allerdings gleich von Anfang an ſtürmiſch und allerlei Zufällen unterworfen geweſen. Man wußte aus guter Quelle, daß Spaltungen ſich im Kabinet zeigten, während ein Unterhaus, das über ſo wichtige Gegenſtände als Steuerverweigerung und Verſetzung eines Richters in Anklageſtand, in einer Nacht abſtimmte und in der folgenden die gefaßten Beſchlüſſe wieder aufhob, ſicherlich keine großen Anſprüche auf das Vertrauen ſeiner Conſtituenten begründete. Nichts deſto weniger beſtand zu dieſer Zeit die vorherrſchende Meinung, daß die Whigpartei ſich durch einen großen Staatsſtreich, an Umfang und Größe dem ähnlich, welcher im vorhergehenden Jahrhunderte einen Wechſel der Dynaſtie herbeigeführt, die Regierung über das Land, wenigſtens über das Leben der gegenwärtigen Generation geſichert habe. Selbſt die in ſolchen Sachen gut Unterrichteten, waren geneigt, die verwirrenden Umſtände, auf welche wir hingedeutet haben, mehr als Anzeichen eines Mangels an Disciplin in dem neuen Syſtem, denn als Beweiſe eines wirklichen und tiefgewurzelten Uebels zu betrachten.

Die auffällige Schnelligkeit der ſonderbaren Ereigniſſe von **1834** jedoch, die ſehr bald in ihrer Gehäſſigkeit hervortretende Trennung einer bedeutenden Abtheilung des Kabinets, unter der ſich, wie man glaubte, mehrere der einflußreichſten

Digitized by Google

Mitglieder befanden, die jämmerlichen Bitten um Abstellung des „Druckes von außen," von Lippen, die man zeither für viel zu stolz zum Bitten gehalten, mit der darauf folgenden Prozession des Gewerb-Vereins, dreißigtausend Mann stark, nach Downing Street; die irländischen Unterhandlungen des Lord Hatherton, ein seltsames Gemisch von complicirten Intriguen und beinahe kindischer Offenheit, die jetzt noch unerklärliche Resignation des Lord Althorp, worauf der noch geheimnißvollere, schnelle Wiedereintritt folgte, aus welchen raschen Bewegungen nur der Fall des Lord Grey selbst hervorging und zwar von Umständen begleitet, die selbst ein befreundeter Geschichtschreiber kaum als ehrenhaft für seine Partei oder als seiner selbst würdig beschreiben könnte, die Stegreifrede des Königs Wilhelm an die Bischöfe, die ausschweifende, groteske Apokalypse des Lordkanzlers, und die Verdächtigung und denkwürdige Anfeindung des Bankets zu Edinburg — alle diese auffälligen Thatsachen vereinigten sich, die vorherrschende Meinung zu begründen, daß, wie auch die Folgen sich gestalten möchten, die jetzt herrschende Partei sich unmöglich noch lange im Besitz der Macht erhalten könne.

Es ist klar, daß die selbstmörderische Laufbahn der damals sogenannten liberalen Partei, durch das unnatürliche Uebermaaß ihrer Stärke hervorgerufen und beschleunigt worden war. Die apoplektische Vollblütigkeit von 1834 war nicht weniger verhängnißvoll als die gichtische Gebrechlichkeit von 1841. Es ließ sich unmöglich thun, den Ehrgeiz in so

Digitized by Google

vielen Exemplaren zu befriedigen oder so vielen Erwartungen zu genügen. Jeder hatte seinen Hintermann; die Fußstapfen jedes Angestellten wurden emsig verfolgt, um die Fährte nicht zu verlieren. Es gab sogar zwei Kabinette; eins, das im Conseil zusammenkam und eins, das gemeinschaftlich intriguirte. Die Folge der Vernichtung der legitimen Opposition war, daß die Hälfte Derer, welche die Regierung stützen mußten, auch zugleich die Pflichten der Opposition zu erfüllen hatten.

Und blos hierin ist die wirkliche Ursache des unregelmäßigen und schwankenden Benehmens zu erblicken, welches die Nation nach der Annahme der Reformakte in Erstaunen und Verwirrung setzte. Keine Regierung vermag sich ohne eine tüchtige Opposition lange zu halten, denn nur eine solche reducirt die Stützen der Regierung auf die geeignete Anzahl, welche sich durch den zusammenwirkenden Einfluß des Genusses und der Hoffnung lenken läßt. Die Unzufriedenen erhalten dadurch Gelegenheit zur Rache und die Ehrgeizigen zur Auszeichnung, die Kräfte aufstrebender Geister finden Beschäftigung, wogegen sie außerdem auf Verrath und Verläumdung verfallen.

Die große Wahl von 1832 vernichtete die parlamentarische Opposition, welche seit mehr als anderthalbhundert Jahren in England bestanden hatte, und welche Reihe von zweideutigen Verhandlungen und ärgerlichen Vorfällen zog die Aufhebung dieser heilsamen Einrichtung der Partei zu, welche damals mit so lauter Stimme sich und dem Lande

Digitized by Google

Glück wünſchte, daß man nun endlich von dieſem verhaßten Drucke befreit ſei! In der Eile des Daſeins iſt man gewöhnlich geneigt, die politiſche Geſchichte der Zeiten, in denen man ſelbſt lebt, ganz zu überſehen. Die zwei Jahre, welche auf die Reform des Unterhauſes folgten, enthalten eine Fülle von Belehrung für jeden angehenden Politiker und Diplomaten, und es iſt kaum möglich, daß derſelbe nach beendetem Studium dieſer Annalen etwas Anderes empfind als neubeſtärkten Widerwillen gegen die politiſche Intrigue. Es iſt dieſe allerdings ein ſehr verlockendes Manoeuvre, das beſonders die Jugend für ſich einzunehmen geeignet iſt, denn ſie erfordert gleichzeitig Scharfſinn, Erfindungsgabe und Muth; in der That aber ſollte ſie nur als eine Hilfsquelle zweiten Ranges betrachtet werden. Große Geiſter müſſen ſich, wenn ſie emporkommen wollen, auf große Wahrheiten und große Talente ſtützen, auf weiter nichts.

Während jedoch mit dem Vorrücken des Herbſtes 1834 das Volk allmählig die Nothwendigkeit eines Wechſels in den Conſeils des Königs einſah, fühlte ſich kein Menſch im Stande, vorauszuſagen, durch welche Mittel dieſes zu bewerkſtelligen ſei oder aus welchem Bruche man das neue Baumaterial zu entnehmen habe. Die Torypartei hielt man nach den unglücklicherweiſe ſo lange herrſchend geweſenen Anſichten des Toryismus für buchſtäblich todt mit Ausnahme einiger alten gebrechlichen Staatsdiener, die noch um die Aſche der Faction herumhockten, ſie anzublaſen ſuchten und in geheimnißvollem Flüſtern von Reaction murmelten.

Digitized by Google

Nun läßt ſich auch durchaus nicht annehmen, daß die ausgezeichnete Perſon, welche dieſe Partei im Unterhauſe vor dem Beſchluß der Akte von 1832 geführt hatte, deswegen jemals an ihrer eignen Carriere verzweifelt ſei. Die Jahre, in welchen dieſer Mann damals ſtand — die Blüthe des Mannesalters —, ſeine parlamentariſche Gewandtheit bei einer unerfahrenen Verſammlung doppelt ſchätzenswerth, ſeine politiſche Kenntniß, ſein unbeſcholtener Charakter und ſeine ehrenvolle Stellung, ſeine Rednertalente, welche er ſich immer der Gewohnheit und der Faſſungskraft jener Mittelklaſſe anzupaſſen bemüht hatte, aus der das neue Parlament hauptſächlich rekrutirt werden konnte — dies waren Eigenſchaften, welche einem Geiſte, der ſich nicht durch kleine Uebelſtände in ſeinen Berechnungen ſtören ließ, die Verſicherung geben mußten, daß Geduld und Zeit ihm dennoch den Sieg verſchaffen würden.

Unbeſtreitbar hatte, was man auch dagegen ausgeſtreut haben mag, dieſer ausgezeichnete Mann keine Ahnung, daß ſeine Dienſte 1834 von ſeinem König in Anſpruch genommen werden würden. Beim Schluſſe der Seſſion dieſes Jahres hatte er mit ſeiner Familie England verlaſſen und war in Rom angekommen, in der Abſicht, den Winter daſelbſt zuzubringen. Die Beſchuldigung der Gegenpartei, daß er ſchon vorher auf indirectem Wege Kenntniß von den Abſichten des Hofes erlangt habe, ſcheint aus gänzlicher Unbekanntſchaft nicht nur mit dem perſönlichen

Digitized by Google

Charakter, sondern auch mit der wirklichen Stellung des künftigen Premierministers hervorgegangen zu sein.

Er hatte, als er zuerst im öffentlichen Leben auftrat, das Unglück, mit einer gewissen politischen Verbindung identificirt zu werden, welche sich den Namen einer berühmten historischen Partei anmaßte und eine Politik verfolgte, welche entweder auf gar kein oder ein solches Verhältniß gegründet war, das dem, welches den großen Anführern der Tories zur Richtschnur gedient hatte, geradezu entgegengesetzt war. Die tonangebenden Mitglieder dieser officiellen Conföderation waren Leute, die sich durch keine der bemerkenswertheren staatsmännischen Eigenschaften auszeichneten. Keiner von ihnen besaß die göttliche Gabe, welche Senat und Rath regiert. Sie waren keine Redner und besaßen eben so wenig Gedankenfülle und Erfindungsgabe als Scharfsinn und Gewandtheit; ihr politischer Gesichtskreis war trübe und beschränkt. Sie wendeten einige Energie an, um eine mangelhafte, trügerische Bekanntschaft mit ausländischen Angelegenheiten zu erlangen und wußten dabei so wenig von dem Zustande ihres eignen Landes als Wilde von einer bevorstehenden Sonnenfinsterniß. Diese Gesellschaft hat sich mit an's Staatsruder geschlichen, indem sie sich an die Rockschöße eines großen Ministers, des letzten der Tory-Staatsmänner, hing, der aber durch die beispiellosen und verwirrenden Vorfälle der letztern Jahre zum Unglück für England sich gezwungen gesehen hat, dem Torysmus zu entsagen. Seine Nachfolger erbten alle seine

Digitized by Google

Fehler ohne das verborgene Genie, das in ihm noch zur Thatkraft erwacht sein und ihn von den Folgen seines Unglücks befreit haben würde. Seine Nachfolger erbten nicht blos seine Fehler, sondern sie übertrieben und karrikirten dieselben. Sie gelangten, von der Springfluth der aufbäumenden Vorurtheile und grollenden Leidenschaften ihrer Zeit emporgetragen, zur Wahl. Von dem König bis zum Bauer war ihre Politik eine bloße Kuppelei mit der öffentlichen Unwissenheit und indem sie unverschämterweise den Namen der Partei annahmen, deren ganzes Wesen und Sein in der Nationalität und folglich Universalität besteht, machten diese Pseudo-Tories Abgeschiedenheit zum Prinzip ihrer politischen Constitution und Beschränkung zum Geiste ihres Handels- und Gewerbscodex.

Die blinde Göttin, welche mit den menschlichen Schicksalen spielt, hat in das Andenken an diese Männer auch zugleich Traditionen des Nationalruhms gemischt. Sie führten den bedeutendsten Krieg, in den England je verwickelt gewesen, zu einem glücklichen Ende. Und doch war jeder militairische Plan, der aus diesem Kabinet hervorging, mit dem charakteristischen Kennzeichen des Mangels an wahrer Größe versehen. Der Zufall führte ihnen ein großes militairisches Genie zu, welchem sie lange Zeit mit Gleichgültigkeit begegneten und welches sie erst dann kräftig unterstützten, als es ihr Gebieter geworden war. Seine Heldenthaten und die aus den allgemeinen Verhältnissen hervorgegangene Sachlage legten in die Gliederpuppenhand des eng-

Digitized by Google

liſchen Miniſterinms die Ordnung des künftigen Zuſtandes von Europa.

Die Wiener Congreßakte bleibt das ewige Monument ihrer diplomatiſchen Kenntniß und politiſchen Weisheit. Der Hauptſtreich beſtand in Errichtung zweier Königreiche, welche beide ſchon wieder von der Karte von Europa verſchwunden ſind. Nicht eine einzige Vorbereitung auf die unvermeidlichen, damals ſchon herannahenden Conjuncturen des Orients ward getroffen und Alles, was noch von den pragmatiſchen Anordnungen des mächtigen wiener Congreſſes übrig iſt, beſteht in der Mediatiſirung einiger unbedeutenden deutſchen Fürſten.

Und doch konnte man die Ordnung der europäiſchen Verhältniſſe durch die Pſeudo-Tories im Vergleich zu der Ordnung der engliſchen Verhältniſſe für die Frucht einer höhern Eingebung halten. Der Friede von Paris fand die Regierung dieſes Landes in den Händen einer Anzahl von Männern, von denen es durchaus nicht übertrieben iſt zu ſagen, daß ſie von keinem Zweige der Wiſſenſchaft der Politik etwas verſtanden. So lange als die Adminiſtration des Inlandes ſich blos auf die Erhebung eines Einkommens beſchränkte, legten ſie kurz und plump Abgaben auf den Gewerbfleiß eines Landes, welches viel zu ſehr beſchäftigt war, als daß es hätte kritiſiren oder ſich beſchweren können. Als aber die Erregung und Zerſtreuung des Krieges vorüber war und ſie ſich nun genöthigt ſahen, die ſocialen Elemente ihrer Umgebung zu überblicken, ſchienen ſie zum erſten Male ihrer eignen Un-

Digitized by Google

fähigkeit bewußt zu werden. Diese Leute waren in der That die bloßen Kinder der Routine. Sie bildeten sich ein, praktische Leute zu sein, aber in der Sprache dieser glücklicherweise nun ausgestorbenen Schule von Diplomaten hieß ein praktischer Mann einfach Der, welcher in den Dummheiten seiner Vorgänger fortpraktizirte.

Nun begann die Frage über den Zustand Englands, wovon unsere Generation so viel hört. Fünf und zwanzig Jahre lang hatte jeder Einfluß, der die Kräfte und Hilfsquellen eines Landes fördern kann, mit concentrirtem Reiz auf die britischen Inseln eingewirkt. Die Gefahr und der Ruhm der Nation, die fortwährend drohende Invasion und der fortwährende Triumph des Sieges, der ausgedehnteste ausländische Handel, den je eine einzelne Nation führte, ein unbegrenzter Umsatz, der inländische Verkehr wimmelnder Millionen, welche die Fabriken in's Leben riefen, vor Allem aber die Herrschaft, die der Mensch über die mechanische Kraft vermag, — dies sind einige Ursachen des reißenden Fortschritts der materiellen Civilisation in England, von welcher die Annalen der Welt kein zweites Beispiel aufweisen können. Aber es fand dabei kein in demselben Verhältniß stehendes Fortschreiten der moralischen Civilisation statt. In dem Jagen nach dem Erzeugen von Geld, Menschen und Maschinen waren wir, wenn nicht dem Geiste, doch der Organisation unserer Institutionen völlig entwachsen.

Der Friede kam; die aufregenden Einflüsse hörten auf, das Volk befand sich in seiner neuen und peinlichen Stel-

Digitized by Google

lung ohne Führer. Es ging vor das Miniſterium und verlangte regiert zu werden. Der Handel verlangte ein Geſetzbuch; die Gewerbe verlangten Umſatz, der nicht berechtigte Unterthan verlangte gleiche Rechte mit den übrigen, die gedrückte Arbeit wollte Abhilfe; ein neues Geſchlecht verlangte Erziehung. Und was that das Miniſterium?

Es gerieth in Furcht und Angſt. Da die Miniſter ihr ganzes Leben lang nichts als die Pflichten der Verwaltung erfüllt hatten, ſo erſchraken ſie natürlich, als ſie zum erſten Male aufgefordert wurden die Funktionen der Regierung zu übernehmen. Wie alle ſchwache Menſchen nahmen ſie zu dem Zuflucht, was ſie ſtarke Maßregeln nannten. Sie beſchloſſen das Volk einzuſchüchtern, und glaubten dadurch Pitt nachzuahmen, während ſie Desorganiſation fälſchlich für Aufruhr hielten.

Ihre Abhilfsprojecte waren eben ſo lächerlich als ihr Zwangsſyſtem grauſam war und in beiden konnte man nur die Frucht einer ungeheuern Unwiſſenheit ſehen. Wenn wir nur an Mr. Vanſittart mit ſeinen Umſatzbeſchlüſſen, an Lord Caſtlereagh mit ſeinen Plänen über die Verwendung der Arbeit und an Lord Sidmouth mit ſeinen hinterliſtigen Maßregeln gegen die Arbeiter erinnern, ſo wird man verſucht zu glauben, daß die gegenwärtige Epoche beſonders fruchtbar in der Hervorbringung politiſcher Capacitäten ſei und muß ſich wundern, wie überhaupt England unter einer Reihenfolge ſolcher Miniſter auf ſeinen dermaligen hohen Standpunkt gelangen konnte.

Digitized by Google

Wir dürfen uns jedoch hierbei keinem irrthümlichen Eindrucke hingeben. Man überblicke die Reihe der Diplomaten, welche seit der Thronbesteigung des jetzigen Regentenhauses figurirt haben und es fragt sich, ob es, vielleicht mit Ausnahme des Herzogs von Newcastle, einen darunter giebt, der ein würdiger College der Conseils Mr. Perceval's oder des anfänglichen Kabinets des Lord Liverpool gewesen wäre. Der Geist eines Bolingbroke und die Weisheit eines Walpole würden ebenfalls vor solchen Menschen und solchen Maßregeln entsetzt zurückgetreten sein und wenn wir die Individuen betrachten, welche England unmittelbar vor der französischen Revolution regierten, so brauchen wir nur auf die Reden Pitt's und auf die jenes vielseitigen Diplomaten und höchst gelehrten Mannes, Lord Shelburne, zu verweisen, um zu dem Schlusse zu kommen, daß wir uns weder in der politischen Jurisprudenz noch in der politischen Oekonomie sehr überlegener Talente rühmen können. Diese Ausartung muß man daher dem Kriege und unserer isolirten geographischen Lage zuschreiben, welche auf Leute von natürlich geringen Anlagen und noch geringerer Ausbildung auf das Nachtheiligste einwirkte.

Mittlerweile und ungeachtet aller Bemühungen der politischen Vielschreiber, welche in Tagesblättern und Vierteljahrschriften fortwährend bewiesen, daß diese die beste aller nur möglichen Regierungen sei, ward es dem Ministerium nach und nach selbst einleuchtend, daß die Maschine stehen bleiben müsse. Die Classe der Rigbys insbesondere zeichnete

ſich in dieſer Zeit, welche dieſem üppig wuchernden Gewächs beſonders günſtig war, bedeutend aus. Dieſe Leute thaten auf abſolut überzeugende Weiſe dar, daß es für Alle und Jeden unmöglich ſei, irgend eine Fähigkeit, Kenntniß oder Tugend, oder einen Strahl von Phantaſie zu beſitzen, wodurch nicht die dermalen beſtehende Verwaltung unterſtützt werde. Wenn Jemand auf Fehler in einem Zweige der Verwaltung aufmerkſam machte, verſicherte man dem Publikum, daß der Beſchwerdeführer eine Veruntrauung begangen habe; wenn ſich Jemand über das Benehmen eines Gouverneurs in den Kolonieen beklagte, bezeichnete man den Denuncianten als einen zurückgekehrten Deportirten. Eine Verbeſſerung des Criminalgeſetzes ward verworfen, weil man durch Nachſchlagen in dem Kirchenbuche irgend eines obſcuren Dorfes gefunden hatte, daß der Antragſteller nicht ehelicher Geburt ſei. Eine vorgeſchlagene Erleichterung des Handelsſyſtems ward ſofort unberückſichtigt gelaſſen, weil einer der Hauptvertheidiger derſelben ein Socinianer war, und die Ueberflüſſigkeit einer Parlamentsreform zeigte ſich fortwährend ſeitdem Mr. Rigby Mitglied des Unterhauſes war.

Uns, die wir jeden Morgen die Times auf dem Tiſche finden, welche über jeden Gegenſtand von öffentlichem Intereſſe ſoviel Licht und Belehrung verbreiten, daß dadurch eine länger fortgeſetzte Täuſchung des Publikums unmöglich wird, muß es faſt unglaublich ſcheinen, daß nur erſt vor fünf und zwanzig Jahren das engliſche Volk ſo am Gängel-

Digitized by Google

bande herumgeführt werden konnte und noch obendrein von Leuten, die nur mäßige Fähigkeiten und noch weniger Ausbildung beſaßen. Der Krieg hatte aber die Gedanken des Volks auf Wege geleitet, welche der politiſchen Erziehung keineswegs günſtig ſind. Die Engländer waren die Eroberer der Welt, ihre Häfen wimmelten von Schiffen aus allen Himmelsſtrichen, ihre Fabriken verſorgten den ganzen europäiſchen Continent, aber in der Kunſt des Selbſtregierens, der Kunſt, in welcher ihre Väter ſich ſo ſehr auszeichneten, waren ſie im buchſtäblichen Sinne Kinder geworden und Rigby und ſeine gemietheten Genoſſen waren die Ammen, welche ſie durch Mährchen und Popanzgeſchichten in immerwährender Furcht zu erhalten wußten.

Ungeachtet aller dieſer glücklichen Myſtificationen jedoch ward die Erz-Mittelmäßigkeit, welche bei dieſem Kabinet von Mittelmäßigkeiten mehr den Vorſitz führte als den Ton angab, ſtündlich mehr gewahr, daß der unvermeidliche Uebergang von Adminiſtration zu Regierung nicht ohne Talente und Kenntniſſe ſich bewerkſtelligen laſſe. Die blöden politiſchen Augen der Erz-Mittelmäßigkeit hatten doch wenigſtens einen ſchwachen Schimmer. Der Eigenthümer derſelben war aus einer thätigen Familie hervorgegangen und konnte, obgleich er kein Staatsmann war, doch unter die Claſſe gerechnet werden, welche der Großſiegelbewahrer Williams mit dem Namen der „Staatskrämer" zu bezeichnen pflegte. In einer untergeordneten Stellung würde ſein nüchterner Fleiß und ſeine ruhige Kälte nicht ohne Nutzen geweſen ſein,

aber die Eigenschaften, die er besaß, waren nicht am rechten Orte und man kann sich kaum einen Charakter denken, der so ganz entblößt von allen zu einem Anführer erforderlichen Eigenschaften gewesen wäre. Bei Führung der öffentlichen Angelegenheiten war seine Art und Weise gerade das Gegentheil von dem, was das charakteristische Kennzeichen großer Männer ist — bei kleinen, unbedeutenden Fragen war er peremtorisch; große ließ er unerledigt.

Nach dem natürlichen Laufe der Dinge hätte im Jahre 1819 ein Regierungswechsel eintreten und eine andere Partei die Aemter des Staates übernehmen sollen, die Whigs aber, obschon sie zu dieser Zeit eine ungewöhnlich große Anzahl bedeutender Talente unter sich hatten und eine compacte und geistreiche Opposition bildeten, waren doch nicht im Stande, gegen die neue Verwendung des Wahlflecken-Einflusses anzukämpfen, welcher sich während des Krieges und während der langwierigen Administration, durch welche dieser Krieg geführt worden war, entfaltet hatte. Neue Familien hatten sich auf der Seite der Tories erhoben, welche mit ihren Wahlmanoeuvres fast dem alten Newcastle selbst den Rang streitig machten und es war klar, daß ohne eine Umgestaltung des Unterhauses die Whigpartei sich nie auf längere Dauer der Oberherrschaft würde bemächtigen können. Von dieser Zeit an wurden daher aus den Whigs Parlaments-Reformer.

Es ließ sich daher nicht vermeiden, daß das Land von einer und derselben Partei fortregiert ward, aber eben so war

Digitized by Google

es auch unumgänglich nöthig, daß dem Miniſterium etwas friſches Gehirn und friſches Blut zugeführt ward. Demgemäß ward, nicht ohne Widerſtreben, eine Mittelmäßigkeit veranlaßt, auszuſcheiden und der berühmte Name Wellington trat ein. Die Talente des Herzogs, wie man ſie damals beurtheilte, waren nicht gerade von der Art, woran dem Kabinet am Meiſten gelegen war und ſeine Kollegen nahmen ſich daher ſehr in Acht, ihn eine allzu ſehr hervortretende Stellung einnehmen zu laſſen; auf alle Fälle war aber doch dieſe Acquiſition eine Aufſehen erregende, die dem Miniſterium wenigſtens ein beſſeres Aeußere verlieh.

Es gab einen Mann, welcher nicht lange erſt in's öffentliche Leben eingetreten war, aber ſchon bedeutende, wenn auch nur untergeordnete, Aemter verſehen hatte. Nachdem er in den Adminiſtrationsgeſchäften eine gewiſſe Erfahrung und durch ſeine Thätigkeit ſich einen Namen erworben hatte, zog er ſich aus dem Staatsdienſte zurück, vielleicht weil er in demſelben ein Hinderniß für Erreichung des parlamentariſchen Rufes fand, den er zu wünſchen und zu deſſen Erwerbung er auch geeignet zu ſein ſchien; vielleicht auch weil er, da er jung und unabhängig war, ſich nicht geneigt fühlte, ſeine Carriere mit einer Schule der Politik zu identificiren, an deren Untrüglichkeit ihm ſeine Erfahrung bereits einige kleine Zweifel beigebracht haben mochte. Er beſaß aber Talente, die man abſolut nöthig hatte und er konnte die Bedingungen vorſchreiben. Eine zweite, ſehr vornehme

Digitized by Google

Mittelmäßigkeit, welche nicht ausscheiden wollte, ward hinausgeworfen und Mr. Peel wurde Staatssekretair.

Von diesem Augenblicke an datirt sich die intime Verbindung zwischen dem Herzog von Wellington und dem jetzigen Premierminister, welche seitdem einen so bedeutenden Einfluß auf Personen und Zustände ausgeübt hat. Es war dies das sympathetische Ergebniß großer Geister, die unter eine ihnen nicht ebenbürtige Umgebung geriethen, und ward durch die damals beiderseitige Ueberzeugung unterstützt, daß die Verschiedenheit des Alters, der Umstand, daß nicht beide in einem und demselben Hause saßen, so wie der Gegensatz ihrer sonstigen Bestrebungen und Verhältnisse eine persönliche Nebenbuhlerschaft ganz außer Frage stellten. Von diesem Augenblick an gewann die Regierung des Innern einen ganz andern Charakter, der sich, wie man allgemein zugestand, durch den Geist der Aufklärung und umfassender Fortschritte auszeichnete.

Kurze Zeit darauf ging eine dritte, sehr vornehme Mittelmäßigkeit mit Tode ab, und Canning, den man zweimal aus dem Kabinet herausintriguirt hatte, in welchem ihm übrigens nur ein dunkler und zweideutiger Posten zugetheilt gewesen war, ward gerade noch Zeit genug vor seiner bevorstehenden Verbannung wieder herbeiberufen, mit dem ersten Posten des Unterhauses bekleidet und mit dem Portefeuille des Auswärtigen betraut. Letzteres hatte der Herzog von Wellington für sich gewünscht und Lord Liverpool wußte sehr wohl, daß das für diesen sich ebenfalls sehr gut

Digitized by Google

geeignet haben würde, aber im Unterhause war Verstärkung nöthig, weil sich in demselben blos ein Staatssekretair befand, — ein junger Mann, der sich in mancher Hinsicht allerdings schon ausgezeichnet hatte, aber doch als Wortführer noch zu ungeübt und obendrein von Collegen umgeben war, von denen er bei den Debatten durchaus keinen Beistand hoffen konnte.

Der Eintritt Mr. Canning's in das Kabinet und noch dazu in eine Position von mächtigem Einflusse, führte bald zu einem fernern Ausjäten der Mittelmäßigkeiten und unter andern neuen Anpflanzungen auch zu dem Eintritte Mr. Huskisson's. Auf diese Weise geschah es, daß dies Kabinet, das einst wegen des Mangels an allen den Eigenschaften, welche zum Besitz der Macht berechtigen, in übelm Rufe stand, allgemach als eine Corporation von Männern geachtet ward, welche hinsichtlich parlamentarischer Beredtsamkeit, Geschäftsroutine, politischer Bildung, Weisheit im Rathe und richtiger Auffassung ihrer Zeit keinem Ministerium nachstanden, welches seit der Revolution die Politik des Reiches geleitet hatte.

Wenn wir die allgemeine Haltung der Politik des Ministeriums Liverpool während der letzten Hälfte seiner Dauer betrachten, so finden wir, daß das charakteristische Kennzeichen derselben in einer theilweisen Wiederaufnahme der freimüthigen Regierungsprinzipien bestand, welche Mr. Pitt während der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nach Beispielen befolgte, die uns in der ersten Hälfte desselben

Digitized by Google

durch Staatsmänner, die nicht nur den Namen der Tories trugen, sondern sich auch zu den Grundsätzen derselben bekannten, entweder theoretisch oder praktisch gegeben worden waren. Die exclusiven Grundsätze in der Constitution und die einschränkenden Grundsätze im Handel sind zusammen aufgewachsen und haben im Grunde genommen durchaus nichts mit dem alten Charakter unserer politischen Einrichtung oder mit den Sitten und Gebräuchen des englischen Volkes gemein. Vertrauen auf die Loyalität der Nation, das sich durch freigebige Verleihung von Rechten und Freiheiten zu erkennen gab, und Begünstigung eines unumschränkten Handelsverkehrs, waren die hervortretenden Eigenschaften der englischen Krone, bis sich das Unterhaus den besten Theil ihrer Vorrechte anmaßte. Erweiterung unsers Wahlsystems, Erleichterung des Handels und die Befreiung unserer römischkatholischen Mitunterthanen von dem puritanischen Joche, von Fesseln, welche ihnen von englischen Parlamenten trotz aller Protestationen und Anstrengungen englischer Souveraine angelegt worden sind — das waren die drei großen Elemente und Grundwahrheiten des ächten pitt'schen Systems — eines Systems, das sich auf die Traditionen unserer Monarchie gründet und aus den Schriften, Reden und Rathschlägen derer gezogen ist, welche sich, um dieser und ähnlicher Wohlthaten willen, von jeher bemüht haben, zu verhindern, daß der Souverain von England zu der Stellung eines venetianischen Dogen herabsinke.

Die Plünderung der Kirche ist es, worin wir die

Digitized by Google

Grundursachen unseres politischen Absonderungssystems und unserer eingeengten commerziellen Verhältnisse zu suchen haben. Diese unrechtmäßige Beute schuf eine parteisüchtige Aristokratie, die stets in Furcht schwebte, daß man ihr ihren kirchenschänderischen Raub wieder abverlangen möge. Um dies zu verhindern, nahmen sie Zuflucht zur politischen Frömmelei und mit dem beunruhigten Gewissen oder der frommen Phantasie eines Theils des Volkes ihr loses Spiel treibend, organisirten sie religiöse Secten. Diese wurden, ohne es zu wissen, die Prätorianer der übelerworbenen Besitzthümer und an der Spitze dieser Frömmler hat die Aristokratie seit jener Zeit das Land regiert oder wenigstens auf die Regierung den mächtigsten Einfluß geäußert. Sie hat seitdem Throne und Kirchen niedergerissen, Dynastieen gestürzt, Parlamente aufgelöst und umgebildet, Schottland um sein Recht gebracht und Irland, so zu sagen, confiscirt. Man muß die Kraft und Standhaftigkeit der Whigpartei bewundern und in ihrer ganzen Laufbahn die Einheit des Zweckes anerkennen, die nur aus einem großen Prinzip entspringen kann, aber die Whigs habe die Sectirerei in der Religion hervorgerufen, Sectirerei führte zu politischer Absonderung, und auf die politische Absonderung folgte bald die Einschränkung des Handels.

Es würde gewagt sein, anzunehmen, daß das Kabinet Liverpool in seinen dem Fortschritt huldigenden Grundsätzen durch den Wunsch geleitet worden sei, wieder auf das ursprüngliche politische Glaubensbekenntniß der Torypartei zu-

Digitized by Google

zückzukommen. Es war damals keine Epoche, in der ſich Diplomaten um Erforſchung und Aufſuchung veralteter Prinzipien kümmerten; es war die Periode der frohen, aufgeklärten, lebendigen Praxis. Eine tiefere Politik iſt die Frucht einer Zeit wie die gegenwärtige, wo die urſprünglichen Unterlagen der Inſtitutionen in Frage gezogen werden. Das Kabinet Liverpool näherte ſich, ohne es zu wiſſen, dieſen Anſichten, weil es ſich durch ſorgfältige Prüfung von der wohlthätigen Tendenz derſelben überzeugt hatte und ſomit deren Wahrheit durch das unparteiiſchſte Zeugniß documentirt war. Gleich vielen Anderen, welche ſich einbilden, Entdecker oder Erfinder zu ſein, förderten ſie nur die alte Weisheit wieder zu Tage.

Beklagen muß man aber immer, daß dieſes Miniſterium mit allen ſeinen Talenten und ſeinem edelmüthigen Feuer nicht bis zu Prinzipien vordrang. Es iſt immer gefährlich, die Mittel zur Ausführung zum Führer zu wählen, freilich iſt aber die Wahl ſehr oft nicht frei. Dieſe Diplomaten richteten ſich nach den Mitteln, anſtatt daß ihnen feſte Prinzipien alle erforderlichen Mittel und noch weit mehr gewährt haben würden.

Dieſes Miniſterium, das ſo feſt in dem Vertrauen des Königs, des Parlaments und des Volkes ſtand, hätte durch muthige Verbreitung und Veröffentlichung großer hiſtoriſcher Wahrheiten, allmählig eine öffentliche Meinung bilden können, durch welche es ihm möglich geworden wäre, die Torypartei nach einer breiten, dauernden und nationalen Baſis

Digitized by Google

zu organiſiren. Es hätte die irländiſchen Angelegenheiten vollſtändig ordnen können, was eine zertrümmerte Abtheilung dieſes halben Kabinets wenige Jahre nachher theilweiſe und auf ungenügende zweideutige Weiſe zu thun genöthigt war. Es hätte eine befriedigende Wiederherſtellung des dritten Standes beſchließen können, ohne jene Convulſion hervorzubringen, von welcher, in Folge der angewendeten Gewalt, unſer ſoziales Syſtem jetzt noch erzittert. Eben ſo hätte es auch die Rechte und das Eigenthum unſerer Nationalinduſtrie auf eine Weiſe ordnen können, welche jenem gierigen, unheilvollen Wetteifer vorgebeugt haben würde, welcher jetzt an jedem brittiſchen Heerde Schrecken verbreitet.

Der Trägheit dieſes Miniſteriums können wir demnach die Entſtehung jenes neuen mächtigen Prinzips in unſerm Staatsleben, welches endlich alles Andere abſorbiren wird — der Agitation zur Laſt legen. Dieſes Kabinet, welches oberflächlich betrachtet, ſich ſo brillant ausnimmt, iſt die leibliche Mutter der römiſch-katholiſchen Aſſociation, der politiſchen Unionen und des Vereins gegen die Korngeſetze.

Es giebt keinen Einfluß, der gleichzeitig ſo mächtig und ſo eigenthümlich wäre als der des individuellen Charakters und der eben ſo oft aus der Schwäche als aus der Stärke deſſelben entſteht. Die Sprengung dieſes gewandten, glänzenden Miniſteriums iſt eine ſchlagende Erläuterung dieſer Wahrheit. An einem ſchönen Morgen ſtarb die Erz-Mittelmäßigkeit hochſelbſt. Anfänglich ſchien es gar nicht ſchwer, einen Erſatzmann für den Verblichenen zu finden, denn de

Digitized by Google

Umstand, daß er seinem Posten so lange vorgestanden hatte, bewies, daß nicht gar so viel dazu gehören könne. Aber in diesem Kabinet mit dem heitern, blühenden Gesichte wühlte jetzt der wüthendste Ehrgeiz. Man erwartete das Signal, aber man erwartete es mit grimmiger Ruhe. Der Tod dessen, der dem Namen nach der Erste gewesen war, dessen blos formeller Standpunkt keine Eitelkeit verwunden und keinen Stolz verletzen konnte, und der bei der Berathung die Bürgschaft für die Gleichheit unter den Gescheidten leistete, war die Sturmglocke der Anarchie. Es gab im Kabinet Zwei, welche sofort beschlossen, Premierminister zu werden, einen Dritten, welcher ebenfalls beschloß, Premierminister zu werden, aber um keinen Preis einen ministeriellen Posten bekleiden wollte, ohne den Vorsitz in einem der Parlamenthäuser zu erhalten, und einen Vierten, welcher sich im Stande fühlte, Premierminister zu werden, aber an der Revolution verzweifelte, welche allein ihn dazu machen konnte und der frühzeitig seinen Tod fand, als diese Revolution herangekommen war.

Wäre Mr. Canning Führer des Unterhauses unter dem Herzog von Wellington geblieben, so hätte er durch den Tod des Lord Liverpool nichts gewonnen als einen Herrn. Wäre der Herzog von Wellington Staatssekretair unter Mr. Canning geblieben, so würde er seinen politischen Standpunkt wesentlich erhöht haben, nicht nur dadurch, daß er das Portefeuille eines Departements überkommen hätte, in welchem er sich nothwendig auszeichnen mußte, sondern auch

Digitized by Google

dadurch, daß er Führer des Oberhauses geworden wäre. Seine Gnaden ward aber durch gewisse Hofintriguanten zu dem Glauben veranlaßt, daß der König nach ihm schicken werde, und eben so wußte er auch, daß Mr. Peel unter keinem Minister länger im Unterhause dienen würde. Kurz, es war unter allen Umständen unmöglich, das Kabinet Liverpool beisammen zu erhalten. Der Kampf zwischen dem Herzog von Wellington und dem „lieben Mr. Canning" war daher für beide Theile tödtlich und endete etwas unerwartet.

Wir können an dieser Stelle nicht umhin, unserm Freund, Mr. Rigby, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, dessen Benehmen sich bei dieser Gelegenheit durch eine geschäftige Gewandtheit auszeichnete, die ganz allerliebst anzusehen war. Er hatte, wie wir schon früher andeuteten, mit Hilfe einiger gutgeschriebenen Flugschriften während des Processes der Königin, die aber von Lucian Gay herrührten, sich in eine Art von gelegentlicher unwürdiger Begünstigung im Pallaste eingeschmuggelt, wo er halb Zielscheibe für den Witz Anderer, halb Spaßmacher war. Hier gelang es ihm, während des durch den Tod oder vielmehr unvermeidlichen Rücktritt des Lord Liverpool veranlaßten Interregnums, Nachrichten und Notizen aufzuschnappen, nach denen der Herzog die Oberhand behalten mußte, und demzufolge erschien nun eine Reihe leitender Artikel in einem bekannten Abendblatte, in welchen, wie Tadpole und Taper erklärten, es „scharf" dargethan war, daß der Sohn einer

Digitized by Google

Schauſpielerin nie Premierminiſter von England werden könne. Damit nicht zufrieden und keinen Augenblick an der authentiſchen Baſis dieſer Ueberzeugung zweifelnd, erging ſich Mr. Rigby mit ſeiner groben, gemeinen Suade des Weiteren über dieſen Gegenſtand in mehren der neuen Klubbs, welche er zuſammengebracht hatte, um ſich dafür zu rächen, daß er bei Whites' ausballotirt worden war.

Trotz der vielen Beſchäftigung mit Lord Monmouth's Wahlflecken und dem Abziehen einer kleinen Quantität Burgunder, welchen der Herzog auf Mr. Rigby's Empfehlung hatte kommen laſſen, ward es dieſem ausgezeichneten Geſchäftsmanne dennoch möglich, faſt ſtündlich Beſuche in Apsley Houſe abzuſtatten und dabei ſchüchterte er Tadpole und Taper ſo ein, daß ſie ihn kaum anzureden wagten. Ungefähr vierundzwanzig Stunden vor dem Bekanntwerden des Reſultats und als man allgemein glaubte, der Herzog ſei bereits ernannt, fand Mr. Rigby, welcher nach Windſor gegangen war, um die Majeſtät über das Datum eines obſcuren hiſtoriſchen Ereigniſſes zu befragen, welches er aber natürlich ſehr wohl wußte, daß alle und jede Audienz unmöglich und die Regierung ſehr aufgeregt ſei, und erfuhr durch eine beſcheidne, aber ganz ſichere Autorität, daß, trotz aller ſeiner ſcharfen Artikel und Lucian Gay's Parodieen iriſcher Volkslieder, Canning Premierminiſter werde.

Für einen gewöhnlichen Geiſt würde dies etwas ſehr Verblüffendes geweſen ſein, aber für Leute von Mr. Rigby's Talenten giebt es keine Verlegenheiten. Er ſtand auch

Digitized by Google

allgemein in dem Rufe, in alle Machinationen eingeweiht zu ſein und man glaubte ihn fortwährend in geheimnißvolle und complicirte Projekte verwickelt. Dies war aber eine ganz irrige Meinung. In Mr. Rigby gab es durchaus nichts Geheimnißvolles und ſein Scharfſinn war durchaus nicht von der Art, daß er einen verwickelten, länger ausgedehnten Plan hätte erſinnen oder errathen können. Er war ein Menſch, der weder fühlte noch dachte, aber einen merkwürdigen Grad von ruheloſem Inſtinkt in gewandten, niedrigen Manoeuvres beſaß. Bei der gegenwärtigen Veranlaſſung warf er ſich in ſeinen Wagen und fuhr ſo ſchnell als möglich von Windſor nach dem Miniſterium des Auswärtigen. Der Staatsſekretair war beſchäftigt, als Mr. Rigby ankam, aber er ließ ſich durchaus nicht abweiſen. Er ſtürzte die Treppe hinauf, riß die Thüre auf und warf ſich mit ſtrahlendem Geſicht und in Thränen ſchwimmenden Augen in die Arme des erſtaunten Mr. Canning.

„Es iſt Alles abgemacht," rief Mr. Rigby in abgebrochenen Sätzen; „ich habe den König überzeugt, daß der Premierminiſter im Unterhauſe ſein muß.. Es weiß es Niemand als ich, aber es iſt gewiß."

Wir haben geſehen, daß Mr. Peel ſich bereits in einer frühern Periode ſeiner Laufbahn von dem offiziellen Leben zurückzog. Das Glück ſtand ihm ſtets zur Seite — der Held der Univerſität war der Liebling des Unterhauſes geworden. Sein Rücktritt ward daher auch keineswegs durch Kränkung veranlaßt, eben ſo wenig aber auch durch berech-

Digitized by Google

nenden Ehrgeiz, denn der gewöhnliche Strom der Ereigniſſe trug ihm ja ohnedies Alles entgegen, wornach der Menſch ſtreben kann. Eher konnte man annehmen, daß er bereits vielleicht durch Beſorgung des iriſchen Departements, hinreichende Erfahrung gemacht hatte, ſo daß er dieſer oberflächlichen Triumphe müde war, welche er bis jetzt mehr ſeiner Bildung und der Gewohnheit, als der ſchaffenden Energie ſeines Geiſtes zu danken hatte. Ein denkender Verſtand konnte ſchon Elemente in unſerem geſellſchaftlichen Syſtem entdeckt haben, welche eine genauere Beobachtung und ein ununterbrocheneres Studium verlangten als bei der täglichen Plackerei des offiziellen Lebens möglich iſt. Er konnte vielleicht entdeckt haben, daß die Vertretung der Univerſität, welche damals als das blaue Band des Unterhauſes angeſehen ward, ſchon eine hinreichende Feſſel ſei und daß es der Hinzufügung einer andern nicht bedürfe. Er kann gewünſcht haben, ſich für eine beſſere Gelegenheit und eine aufgeklärtere Zeit aufzuſparen, und eben ſo kann es ihm nothwendig erſchienen ſein, in ſeiner ſchnellen glücklichen Carriere Halt zu machen, um ſeine Stellung ruhig überſchauen und die bewegte Zeit, welche herannahte, begreifen zu können.

Ueberdies konnte er auch nicht umhin, einzuſehen, daß ſeine Ausbildung, wie weit dieſelbe auch bereits gediehen ſein mochte, doch nicht vollkommen genüge. Jenes Zeitalter der ökonomiſchen Diplomatie, welches Lord Shelburne im Jahre 1787 prophezeiet hatte als er im Oberhauſe

den Biſchof Watſon und die Handelsbilanz ſtürzte, welches Mr. Pitt aufzufaſſen verſtand und worauf er die Nation vorbereitete, als die franzöſiſche Revolution der öffentlichen Aufmerkſamkeit mit unwiderſtehlicher Gewalt eine andere Richtung gab, ſtand abermals bevor, während die dazwiſchen fortlaufende Geſchichte des Landes fruchtbar an Ereigniſſen war, die es mehr als je nöthig machten, die Quellen des Nationalreichthums zu unterſuchen. Die Zeit war gekommen, wo der Vorrang im Parlament nicht mehr durch ſchwülſtige Phraſen à la Burke oder durch ſeichte, De Lolme entlehnte, mit Pointen aus Horaz oder Citaten aus Virgil verbrämte Syſteme erreicht oder behauptet werden konnte. Es nahete das Zeitalter der trockenen, nüchternen Unterſuchung, welches einen compacten, kräftigen Verſtand verlangte, mit einer Gelehrſamkeit, die man an den Univerſitäten noch nicht als ſolche anerkennt und die nothwendig mit den herrſchenden Vorurtheilen in Streit gerathen mußte.

Wenn man die Stellung Mr. Peel's aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, welcher namentlich durch den zeitweiligen Rücktritt aus dem Staatsdienſte unterſtützt wird, ſo fällt man hinſichtlich der Motive, die ihn in ſeinem Benehmen gegen Mr. Canning leiteten, nicht blos ein nachſichtiges, ſondern höchſt wahrſcheinlich ein ganz richtiges Urtheil, wenn man annimmt, daß die ihm gewöhnlich ſchuldgegebene kleinliche Eiferſucht ihn dabei keineswegs beſeelte. Seine im Parlamente vorgetragene Darlegung der ihn beſtimmenden Umſtände mag vielleicht, in Verbindung mit der von ihm

Digitized by Google

gleich und faſt unmittelbar darauf befolgten Politik, nicht hinreichend ſein, über dieſe Periode ſeiner diplomatiſchen Carriere genügendes Licht zu verbreiten, bei dem Urtheile über Männer der Oeffentlichkeit geziemt es uns aber ſtets, auf die umfaſſendſte Weiſe zu Werke zu gehen, denn oft geben frühere Vorfälle Aufſchluß über ſpätere Ereigniſſe, welche ohne nähere Betrachtung der erſtern völlig mißverſtanden werden oder in geheimnißvolles Dunkel gehüllt bleiben würden.

Aus allem Dieſem ſcheint demnach hervorzugehen, daß Sir Robert Peel ſchon von früher Zeit ſich von der politiſchen Conföderation zu emancipiren trachtete, in die er verwickelt war, und daß er dieſen ſeinen Wunſch fortwährend vereitelt ſah. Er brach mit Lord Liverpool und ſagte ſich los von Mr. Canning. Als er ſich abermals genöthigt ſah, der untergeordnete Führer der ſchwächſten Regierung in den Annalen des Parlaments zu werden, glaubte er endlich ſeine Emancipation bewirkt zu haben, als er nach dem Umſturze von 1832 ſeinen vormaligen Collegen erklärte, daß er nie wieder eine ſecundaire Stellung im Staatsdienſte einnehmen werde. Der Herzog von Wellington war aber ein zu alter Taktiker, als daß er einen ſo ſchätzenswerthen Verbündeten hätte aufgeben ſollen. Er erklärte demgemäß nach der Annahme der Reformbill, es ſei von nun an abſolut nothwendig, daß der Premierminiſter Mitglied des Unterhauſes ſei und dieſer Aphorismus, der von den Speichelleckern des Herzogs, wie gewöhnlich, als eine Demon-

ſtration ſeines überlegenen Scharfſinnes angeführt ward, war blos ein gnädiger Wink, daß er geneigt ſei, auf den Vorrang Verzicht zu leiſten, der ſeiner Partei ſo viel Unglück zugezogen hatte. Es iſt bemerkenswerth, daß die Partei, welche die Reformbill entworfen und durchgeſetzt hatte und demzufolge die Nation zehn Jahre lang regierte, nie auch nur ein einziges Mal den Premierminiſter im Unterhauſe hatte. Dies macht jedoch nichts aus — die Maxime des Herzogs wird immer noch als ein Orakel citirt, welches hinſichtlich ſeines prophetiſchen Gehaltes beinahe ſeiner berühmten Frage: „wie die königliche Regierung weitergeführt werden ſolle?“ gleichkommt, einer Frage, auf welche er ſeit jener Zeit nun eine ganz leidlich praktiſche Antwort gegeben hat.

Sir Robert Peel, welcher Lord Liverpool, Mr. Canning und 1832 ſelbſt dem Herzoge von Wellington entwiſcht war, ward endlich 1834 feſtgehalten und ward das Opfer unermüdlicher Intriguanten, welche weder ſeinen Standpunkt noch den Standpunkt ihres Landes begriffen.

Zweites Kapitel.

Beaumanoir war einer jener palladiſchen Paläſte, geräumig und geſchmackvoll, ſo wie ſie der Genius Kent's und Campbell's zu Anfange des 18. Jahrhunderts hervorrief.

Auf einer ſtolzen Anhöhe gelegen, aber gegen den Nordwind geſchützt, und durch korinthiſche Säulengänge mit den ſtattlichen Seitenflügeln verbunden, war er der Stolz und Ruhm des Binnenlandes. Die denſelben umgebenden Gärten von parkähnlichem Umfange waren mit Tempeln angefüllt, die abſtracten Tugenden und dahingeſchiedenen Freunden gewidmet waren. Hier und da verewigte ein Triumphbogen einen General, den die Familie noch als einen Helden verehrte und zuweilen ſicherte eine Votivſäule das Andenken eines großen Staatsmannes, welcher den Adel der Familie um eine Stufe höher gehoben hatte. Jenſeits dieſer der Kunſt geweihten Räume wanderten Hirſche und Rehe in einer Wildniß von buſchigen faſt undurchdringlichen Dickichten und grünen, ſtattlichen Bäumen.

Der edle Eigenthümer dieſes ſchönen Grundſtücks hatte viele der Tugenden ſeines Standes und nur wenige von den Fehlern deſſelben. Er beſaß die Univerſalität des Geiſtes, die ſeiner Stellung geziemte. Er gehörte nicht zu denen, welche unter dem nichtigen Vorwande der Liebe zur Häuslichkeit und Zurückgezogenheit, die Anſtrengungen und Opfer vermeiden, die von einem ſolchen Range unzertrennlich ſind. Er war freigebig, zart und gütig gegen die Armen und im höchſten Grade gaſtfrei. Obgleich leidenſchaftlich der Jagd ergeben, war er nicht ohne wiſſenſchaftliche Bildung und beſaß in Betreff der ſchönen Künſte einen ausgebildeten Geſchmack. Feurig in ſeiner Politik, war er doch tolerant gegen entgegengeſetzte Meinungen und ohne Bitterkeit gegen ſeine

Opponenten. Ungeachtet der angebornen, liebenswürdigen Einfachheit, welche aus seinem ganzen Benehmen und seiner Denkungsart hervorleuchtete, mangelte es ihm doch keineswegs an weltmänniſcher Bildung. Er beleidigte Niemandes Selbſtliebe, denn ſein feines Benehmen ging aus der einzig richtigen Quelle, aus Herzensgüte, hervor. Anderen Schmerz zu verurſachen würde ihn ſelbſt geſchmerzt haben. Vielleicht entſprang auch dieſe edle Sympathie einigermaßen aus ſeinem ahnenreichen Blute — eine Eigenſchaft, deren ſich die Stammbäume des engliſchen Adels ſonſt nicht rühmen können. Seine treue Anhänglichkeit an den Heerd ſeiner Väter war übrigens wohl kaum lobenswerth zu nennen, denn das Glück hatte ihm die angenehmſte Familie der Welt und vor Allem, ein unvergleichliches Weib geſchenkt.

Die Herzogin war eine jener Frauen, welche Alles entzücken, was in ihr Bereich kommt. Sie war die Tochter eines Hauſes, welches dem, in das ſie getreten, an Range nicht nachſtand, und mit jener ſeltenen Schönheit begabt, welche von der Zeit geſchont zu werden ſcheint, ſo daß ſie nur die ältere Schweſter ihrer eignen liebenswürdigen Töchter zu ſein ſchien. Auch ſie zeichnete ſich durch jenes vollendete feine Benehmen aus, welches das Reſultat der Natur und nicht der Erziehung iſt, denn man findet es zuweilen in der niedern Hütte und vermißt es im Palaſte; es beſteht in der zarten Rückſicht für die Gefühle Anderer, welche aus dem Mangel an Egoismus hervorgeht. Die Herzogin war eine ſchöne Dame in jeder Hinſicht, ihr Benehmen gebildet und

würdevoll, aber nichts in der Welt hätte sie veranlassen können, gelangweilt zu scheinen, wenn Jemand mit ihr sprach oder sie zu unterhalten suchte. Sie gehörte nicht zu jenen vulgären feinen Damen, welche ein Mal an ihren Bekannten vorübergehen und thun, als ob sie dieselben nicht wieder erkennten und sie das nächste Mal im Tone der zudringlichsten Vertraulichkeit anreden. Dabei war ihr Temperament nicht etwa phlegmatisch, sondern rasch und feurig, weshalb diese zarte Rücksicht auf die Gefühle Anderer, als das Resultat der strengen, moralischen Disciplin über ihr gutes Herz, um so bewundernswürdiger war.

Der älteste Sohn dieses Hauses befand sich dermalen auf dem Continent, von seinen zwei jüngern Brüdern war der eine bei seinem Regimente und der andere war unser Henry Sidney, Coningsby's Freund. Die zwei ältesten Töchter hatten sich kürzlich an einem und demselben Tage und vor einem und demselben Altare verehelicht, die jüngste, Therese, war noch ein Kind.

Der Herzog hatte unter dem letzten Ministerium einen hohen Posten im Departement der Finanzen bekleidet und seine gegenwärtigen Gäste bestanden hauptsächlich aus seinen frühern Amtsgenossen. Es waren mehrere Mitglieder des vormaligen Kabinets da, sowie mehrere vormalige Parlamentsmitglieder für die vormals wahlberechtigten Ortschaften des Herzogs, — alle mit Märtyrergesichtern, voll von Leiden und Hoffnung. Mr. Tadpole und Mr. Taper waren auch da, sie hatten ebenfalls seit 1832 Sitz und Stimme

verloren, aber als Geschäftsleute und von jeher daran gewöhnt, mit spekulativen Blicken um sich zu schauen, hatten sie bereits die Combinationen begonnen, welche sie bei einer künftigen Gelegenheit wieder in die Versammlung bringen sollten, in der sie so sehr vermißt wurden.

Taper hielt sein Auge auf eine kleine Wahlbürgerschaft geheftet, welche von der Reform nicht mit berührt worden war und wo er sogenannte „Connexionen" hatte, das heißt, Bekanntschaft mit einigen Stimmberechtigten, die sich der Bevorzugungen durch Mr. Taper, als er noch beim Finanzdepartement war, lebhaft erinnerten, zumal sie von den jetzt am Ruder Sitzenden nicht so nachsichtig behandelt wurden. Diese Connexionen mußten, wie Taper vorausſah, mit der Zeit den ganzen Teig des Wahlkörpers durchsäuern und denselben zur offenen Rebellion gegen seinen dermaligen liberalen Abgeordneten emporttreiben, welcher, da er mit zu einer Majorität von Dreihundert gehörte, nichts erlangen konnte, wenn er in Whitehall oder Downingstreet seine Aufwartung machte.

Tadpole dagegen, welcher einen umfassenderen und erfinderischeren Geist besaß als Taper, obschon er nicht so sicher war, kokettirte mit einer Fabrikstadt und bedeutenden Wahlbürgerschaft, wo er mit Hülfe der Wesleyaner, deren warmer Bewunderer er plötzlich geworden war, den Sieg davon zu tragen hoffte. Der große Mr. Rigby gehörte auch zu den Gästen, die nicht mehr im Parlament waren. Es war ihm ziemlich gleichgiltig, ob er wieder hinein käme oder nicht, als

Digitized by Google

er aber hörte, daß seine Freunde einige Hoffnung hatten, hielt er es für angemessen, ihnen ein wenig Angst zu machen.

Die politischen Trauben waren für Mr. Rigby sauer, daher weissagte er als Unglücksprophet seinen vorigen Collegen nichts als Kränkung, Reue und Verzweiflung. Es war dies das einzige Vergnügen, das ihm noch übrig blieb, ausgenommen, wenn er den Herzog versicherte, die schönsten Gemälde seiner Gallerie seien blos Copieen, oder wenn er ihm empfahl, Beaumanoir niederzureißen und es nach einem neuen von ihm entworfenen Plane aufzubauen.

Die Hetze und das Diner waren vorüber, die Damen hatten sich entfernt und der Kellermeister setzte eine frische Flasche Burgunder auf den Tisch.

„Und Sie glauben wirklich, Sie können uns eine Majorität verschaffen, Tadpole?" sagte der Herzog.

Mr. Tadpole nahm mit einiger Feierlichkeit ein Notizbuch aus der Tasche, bei dessen Anblick die Mitgäste ein Lächeln nicht zu unterdrücken vermochten.

„Ohne sein Notizbuch ist Tadpole eine Null", flüsterte Lord Fitz-Booby.

„Hier ist sie," sagte Mr. Tadpole, indem er mit Emphase auf das Buch klopfte, „eine klare, thätige Majorität von Zweiundzwanzig."

„Das kommt der Sache ziemlich nahe!" rief der Herzog.

„Eine weit bessere Majorität, als die jetzige Regierung hat," sagte Mr. Tadpole.

Digitized by Google

„Es geht nichts über eine gute kleine Majorität," ſagte Mr. Taper „und eine gute Kataſtrirung."

„Ja wohl! Kataſter, Kataſter, Kataſter!" ſagte der Herzog, „das waren unſterbliche Worte."

„Ich kann Ihrer Gnaden drei weit beſſere ſagen," entgegnete Mr. Tadpole mit ſelbſtgefälliger Miene, „Einwurf, Einwurf, Einwurf."

„Sie können kataſtriren und Sie können Einwürfe machen," ſagte Mr. Rigby, „aber Schedula A. und Schedula B. bringen Sie doch nicht in Wegfall."

„Wer hätte aber vor zwei Jahren vermuthen können, daß die Sachen jetzt ſo ſtehen würden," bemerkte Mr. Taper etwas nachgiebiger.

„Ich habe es vorausgeſagt," entgegnete Mr. Rigby, „Jedermann weiß, daß keine Regierung Jahre lang dauern kann."

„Wir können neue Wahlſtecken machen," ſagte Taper; „ſchon bei der letzten Kataſtration haben wir Shabbyton unter dreihundert reducirt."

„Und die Wesleyaner!" ſagte Tadpole; „auf die haben wir noch gar nicht gerechnet."

„Wie ich höre," ſagte Lord Fitz-Booby, „ſind dieſe Wesleyaner eine ſehr achtungswerthe Secte. Ich glaube, es beſteht kein ſehr weſentlicher Unterſchied zwiſchen ihren Lehrſätzen und denen der herrſchenden Kirche. Ich habe nur erſt kürzlich etwas Ausführliches darüber erfahren. Wir haben ſie zu lange mit der großen Maſſe der Diſſenter vermengt

und ihr Benehmen bei mehrern der neulichen Wahlen beweis't, daß sie nichts weniger als unvernünftige und unloyale Menschen sind. Wenn wir wieder eintreten, müssen wir etwas für die Wesleyaner thun, nicht wahr, Rigby?"

„Alles, was Ihre Herrlichkeit für die Wesleyaner thun können, ist, was dieselben binnen Kurzem für sich selbst thun werden — nämlich sich einen Theil der Kircheneinkünfte anzueignen."

„Na, na," sagte Mr. Tadpole kichernd, „ich glaube nicht so bald zu erleben, daß die Kirche wieder angegriffen wird. Ich wollte aber, sie versuchten es! Ein tüchtiges Kirchengeschrei vor einer Kataſtration," fuhr er fort, indem er sich die Hände rieb, „nicht wahr, Mylord, das würde sich machen?"

„Aber wie sollen wir sie hinausspielen?" fragte der Herzog.

„Ja freilich," sagte Mr. Taper; „das ist eine große Frage."

„Was sagen Sie zu einer Aufhebung der Malzsteuer?" fragte Lord Fitz-Booby. „Man hat es in —shire versucht und, wie ich höre, scheint es dem Zwecke zu entsprechen."

„Nur nicht Aufhebung irgend einer Steuer," rief Taper, indem er mit aufrichtigem Entsetzen den Kopf schüttelte; „und der Malzsteuer am Allerwenigsten; da bin ich ganz dagegen."

„Es ist aber immer ein sehr gutes Geschrei, wenn es gerade kein anderes giebt," sagte Tadpole.

Digitized by Google

„Ich bin ganz für ein religiöses Geschrei," entgegnete Taper; „es hat keine Bedeutung und wenn es durchdringt, stört es unsere Geschäfte nicht, wenn wir später wieder im Parlamente sind."

„Binnen Kurzem werden Sie religiöses Geschrei mehr als genug haben," sagte Mr. Rigby, den es fast verdroß, daß irgend Jemand außer ihm sprach, und begann mit diesen Worten einen Vortrag, der die Grundlage eines seiner „scharfen" Artikel bildete, die er über die Kirchenreform in Petto hatte, und welcher sich hauptsächlich über Vergleiche und Parallelen zwischen dem gegenwärtigen Zustande der Dinge und dem unter der Regierung Karls I. verbreitete. Tadpole maßte sich durchaus nicht an, irgend etwas zu wissen, als den Stand der Kataſtration, und Taper, dessen politische Lecture sich auf eine vertraute Bekanntschaft mit dem rothen Buch und Beatson's politischem Anzeiger beschränkte, welchen letztern er rückwärts hersagen konnte, war ganz zum Schweigen gebracht. Der Herzog, welcher sehr gut in der Geschichte unterrichtet war und sich gern etwas vorpredigen ließ, schlürfte seinen Burgunder und schien sich sehr zu amüsiren, vorzüglich über einige Angaben, die sich durch Rigby's glückliche Kühnheit auszeichneten und welche der Herzog in seiner angeborenen Gutmüthigkeit nicht weiter in Zweifel zog. Lord Fitz-Booby horchte mit offenem Munde zu, schien sich aber doch zu langweilen. Endlich, als eine augenblickliche Pause eintrat, sagte er:

„Zu meiner Zeit war es Regel, ein Amendement in Bezug auf die Adreſſe zu beantragen.“

„Davon iſt jetzt nicht mehr die Rede,“ rief Tadpole höhniſch.

„Ganz abgekommen,“ ſagte Taper ebenſo.

„Wenn Sie keinen Burgunder mehr trinken, meine Herren,“ ſagte der Herzog, „ſo wollen wir gehen und ein wenig muſiciren hören.“

Drittes Kapitel.

Das Frühſtück war in Beaumanoir eine Mahlzeit, bei der ein gewiſſes Ceremoniell herrſchte. Man erwartete die Gegenwart eines jeden Gaſtes des Hauſes und zwar zu einer etwas frühen Stunde. Der Wirth und die Wirthin gingen dabei als Beiſpiele der Pünktlichkeit voran. Es iſt dies eine alte Form, auf welche in einigen großen Häuſern ſtreng gehalten wird, man muß aber geſtehen, daß ſie zu den in Häuſern von geringerer Prätenſion und modernerer Ordnung beſtehenden Einrichtungen keinen ſehr angenehmen Gegenſatz bildet.

An dem Morgen nach dem Diner, welchem wir im vorigen Kapitel beigewohnt haben, war eine Perſon bei dem Frühſtück abweſend, deren Nichterſcheinen nothwendig nicht

Digitized by Google

unbeachtet bleiben konnte und mehrere Gäste erkundigten sich mit einiger Besorgniß, ob ihr gastfreundlicher Wirth unwohl sei.

„Der Herzog hat einige Briefe aus London bekommen, die ihn noch aufhalten," sagte die Herzogin; „er wird nachkommen."

„Ihre Gnaden werden sich freuen, zu hören, daß Ihr Sohn Henry sich sehr wohl befindet," sagte Mr. Rigby, „ich habe diesen Morgen von ihm gehört. Harry Coningsby schickt mir einen Brief an seinen Großvater und schreibt mir dabei, daß er und Henry Sidney soeben eine ganz herrliche Jagdpartie mitgemacht haben."

„Es ist nun drei Jahre, seitdem wir Mr. Coningsby gesehen haben," sagte die Herzogin. „Sonst war er sehr oft hier. Er war ein großer Günstling von mir und es ist mir kaum je ein interessanterer Knabe vorgekommen."

„Ja, ich habe auch viel für ihn gethan," sagte Mr. Rigby; „Lord Monmouth ist ihm sehr gewogen und wünscht, daß er einmal eine Rolle spielen möge; wie aber jetzt sich Jemand auszeichnen soll, das ist nicht wohl zu begreifen."

„Stehen denn die Sachen so sehr schlimm," sagte die Herzogin lächelnd; „ich glaubte schon, wir kämen nun alle wieder zu unserm gesunden Menschenverstande und unserer guten Laune."

„Ich glaube, aller gesunde Verstand und alle gute

Laune in England ist in Ihrer Gnaden concentrirt," sagte Mr. Rigby sehr galant.

„Es wäre mir nicht lieb, in dieser Hinsicht ein Monopol auszuüben, aber Lord Fitz-Booby gab mir gestern Abend einen ganz brillanten Bericht über die Aussichten, welche Mr. Tadpole für die Nation hat. Wir werden alle das Unsere wieder erhalten und Percy wird die Grafschaft davon tragen."

„Gnädige Frau, ehe noch zwölf Stunden um sind, wird es keine Grafschaft mehr in England geben. Wozu auch? Wenn die Wahlflecken ihr Recht verlieren, warum sollen nicht auch die Grafschaften aufgehoben werden?"

In diesem Augenblicke trat der Herzog ein. Er schien sehr bewegt zu sein, verbeugte sich und entschuldigte sich wegen seines Ausbleibens. „Der Grund ist," fuhr er fort, „daß ich so eben eine wichtige Depesche erhalten habe. Es hat sich ein Fall ereignet, der auf den Gang der Dinge großen Einfluß haben wird — Lord Spencer ist todt."

Ein Donnerschlag aus heiterem Himmel hätte keine größere Sensation erregen können. Die Geschäftigkeit der Tafel war mit einem Male unterbrochen und das Geräusch der Messer und Gabeln schwieg. Es war todtenstill.

„Das ist ein ungeheures Ereigniß," sagte Tadpole endlich.

„Mir wird ganz schwarz vor den Augen," sagte Taper.

Digitized by Google

„Wann iſt er denn geſtorben?“ fragte Lord Fitz-Booby.

„Ich glaube es noch nicht,“ ſagte Mr. Rigby.

„Es iſt unmöglich, zu ſagen, was geſchehen wird,“ ſagte Taper.

„Jetzt iſt es Zeit, ein Amendement wegen der Adreſſe zu beantragen,“ meinte Fitz-Booby.

„Zwei Gründe ſind es, die mich überzeugen, daß Lord Spencer nicht todt iſt,“ ſagte Mr. Rigby.

„Ich fürchte, die Sache iſt außer allem Zweifel,“ ſagte der Herzog den Kopf ſchüttelnd.

„Lord Althorp war der Einzige, der ſie hätte zuſammenhalten können,“ bemerkte Lord Fitz-Booby.

„Im Gegentheil,“ erwiderte Tadpole; „wenn meine Vermuthung richtig iſt, woran ich faſt nicht zweifle, ſo werden wir ein radikales Programm haben, und ſie werden ſtärker ſein als je.“

„Glauben Sie, daß ſie den Dampf wieder anſpannen können?“ fragte Taper nachdenklich.

„Sie werden es wenigſtens verſuchen,“ entgegnete Tadpole. „Nichts hätte unglücklicher ſein können als dieſer Todesfall. Die Sachen gingen alle ſo ruhig und ſo gut! Die Wesleyaner beinahe ſchon auf unſerer Seite.“

„Und Shabbyton dazu!“ rief Taper traurig. „Noch eine Kataſtration und ruhige Zeiten und ich hätte die Wahlberechtigten bis auf zweihundert und fünfzig heruntergebracht.“

Digitized by Google

„Wenn Lord Spencer am zehnten geſtorben wäre," ſagte Rigby, „ſo hätte Henry Rivers es wiſſen müſſen, von welchem ich mit der heutigen Poſt einen Brief erhalten habe. Nun liegt Althorp in Northamptonſhire, bemerken Sie wohl, und Northamptonſhire iſt eine Grafſchaft, welche —"

„Mein lieber Rigby," ſagte der Herzog, „Sie entſchuldigen, daß ich Sie unterbreche, aber unglücklicherweiſe kann Lord Spencers Tod durchaus nicht bezweifelt werden, denn man hat mich zu einem der Teſtaments-Vollſtrecker beſtimmt."

Dieſe Angabe brachte ſelbſt Mr. Rigby zum Schweigen und die Converſation drehte ſich nun ausſchließlich um Vermuthungen über das, was geſchehen würde. Zahlreich waren die vorgebrachten Conjuncturen, alle aber ſtimmten dahin überein, daß dieſes unvorhergeſehene Ereigniß die geheime Hoffnung auf die Unterſtützung des Hofes vereiteln werde, welcher ſich eine gewiſſe Section der Partei, und zwar mit gutem Grunde, ſeit einiger Zeit hingegeben hatte.

Von dem Augenblicke an, wo der Tod Lord Spencers in Beaumanoir bekannt ward, ging eine ſichtbare Veränderung in der Stimmung der Gäſte vor. Sie wurden ſchweigſam, düſter und unruhig. Man ſchien, wenn man es auch nicht geſtand, allgemein überzeugt zu ſein, daß irgend eine Kriſis vor der Thür ſei. Die Poſt brachte eben-

falls alle Tage Briefe aus London, voll von gewagten Vermuthungen und geheimnißvollen Hoffnungen.

„Dieſen Platz hatte ich für Peel aufgeſpart," ſagte der Herzog nachdenkend, als er am Morgen des vierzehnten ſeine Flinte lud. „Sie wiſſen doch, daß ich immer gegen ſeine Reiſe nach Rom war?"

„Es iſt ſonderbar," antwortete Tadpole, „eben dachte ich daran."

„Es wird fünfzehn Jahr dauern, bevor England eine Torypregierung ſieht," ſagte Mr. Rigby ſeinen Ladeſtock herausziehend, „und dann wird ſie ſich auch nicht über fünf Monate halten."

„Melbourne, Althorp und Durham — alle im Oberhauſe," ſagte Taper. „Drei Anführer! Sie können nicht einig bleiben."

„Wenn er nur nach Paris anſtatt nach Rom gegangen wäre," ſagte der Herzog.

„Ja wohl," entgegnete Mr. Rigby; „dann hätte ich ihm mit jeder Poſt ſchreiben und ihn über ſeine wahre Stellung belehren können."

„Er iſt der Einzige," ſagte der Herzog, „und ich glaube, das Land denkt ebenſo."

„Ja was verſteht man unter Land?" fragte Mr. Rigby; „das Land iſt nichts; blos mit der Wahlbürgerſchaft hat man es zu thun."

„Und um dieſe zu lenken, bedarf es eines guten Geſchreies," ſagte Taper; „das iſt jetzt die Hauptſache."

Digitized by Google

„Laſſen wir nun die Politik," ſagte der Herzog, indem er nach einem Faſan ſchoß, den er auch glücklich erlegte; „das wäre etwas für Peel geweſen."

„Es wird ihm in ſeinem Leben noch Zeit genug zur Jagd übrig bleiben," ſagte Mr. Rigby.

Am Abend des fünfzehnten Novembers kam eine Depeſche in Beaumanoir an, welche ſeine Gnaden benachrichtigte, daß der König das Whigminiſterium entlaſſen und den Herzog von Wellington zu ſich beſchieden habe. So war die erſte aufregende Ungewißheit vorüber, worauf jedoch noch weit bängere Erwartungen folgen ſollten. Sonderbarer Weiſe beſann ſich plötzlich ein Jeder, daß er unaufſchiebbare Geſchäfte in London habe. Der Herzog ſchützte ganz einfach ſeine Pflicht als Teſtamentsvollſtrecker vor und bat ſeine Gäſte ſich durch ſeine unvermeidliche Abweſenheit durchaus nicht ſtören zu laſſen. Lord Fitz-Booby hatte einen Brief von ſeiner Tochter in Brighton erhalten, die ſehr unpäßlich geworden war, weßhalb er ſofort beſchloß, ſie zu beſuchen. Tadpole ſollte Deputationen von Wesleyanern empfangen ſo wie von wohlkataſtrirten Wahlflecken, denen an geſinnungsvollen Candidaten gelegen war. Taper mußte fort, um von der bevorſtehenden Veränderung den möglichſten Nutzen für den Wahlflecken Shabbyton wahrzunehmen. Mr. Rigby allein ſchwieg, aber ganz in der Stille beſtellte er ſich eine Poſtchaiſe zu Tagesanbruch und lange zuvor ehe ſeine Mitgäſte aus ihrem Schlummer erwacht waren, befand er ſich ſchon auf der Hälfte des We-

Digitized by Google

ges nach London, bereit, ſeinen Rath zu ertheilen, wo es nöthig ſein würde.

Viertes Kapitel.

Es iſt allerdings gar nicht unwahrſcheinlich, daß, wenn Sir Robert Peel im Herbſt 1834 in England geweſen wäre, das Whigminiſterium nicht entlaſſen worden ſein würde. Von welcher Art aber auch jetzt das Urtheil über die Politik dieſer Maßregel ſein mag und ob man ſie als eine vorzeitige Bewegung, welche nothwendig zu der feſten Reorganiſation der liberalen Partei, oder als einen großen Staatsſtreich betrachten mag, welcher, indem er auf alle Fälle die Auflöſung des Parlaments von 1832 ſicherte, das wohlthätige Gleichgewicht der Parteien in der Geſetzgebung wieder herſtellte, — Fragen, in die wir hier weiter nicht eingehen wollen, — ſo muß man im Allgemeinen doch zugeſtehn, daß jedes bei dieſer großen hiſtoriſchen Handlung weſentlich betheiligte Individuum ſich durch die ſeltenſte und bewundernswertheſte Eigenſchaft des öffentlichen Lebens — moraliſchen Muth auszeichnete. Der Souverain, welcher ein Miniſterium entließ, welches anſcheinend durch eine überlegene Majorität im Parlament und im Volk unterſtützt ward, und dagegen das abweſende Haupt einer parla-

mentariſchen Section berief, welche in jenem Augenblicke kaum hundert und fünfzig Mann zählte und zwar von einer Partei, die man in Folge der ſtattgehabten Revolution für gänzlich aus der Contenance gebracht anſah, — die beiden Miniſter, welche in dieſer Abweſenheit vor den Augen einer wüthenden, gewiſſenloſen Oppoſition die Staatsgeſchäfte proviſoriſch beſorgten und dabei vielleicht keineswegs durch die Ueberzeugung, daß die Ankunft des erwarteten Premiers ihre proviſoriſche Stellung in eine permanente verwandeln werde, aufrecht erhalten wurden, — vor Allem der Staatsmann, welcher das wichtige und hohe Amt zu einer Zeit und unter Umſtänden annahm, welche den weitausſehenden Projecten ſeines Scharfſinnes und ſeines reifenden Ehrgeizes durchaus nicht günſtig waren — Alle waren Männer mit hohem Unternehmungsgeiſte begabt und von der thatkräftigen Standhaftigkeit durchdrungen, welche die Seele freier Regierungen iſt.

Es war eine lebendige Saiſon, dieſer Winter von 1834! Welche Hoffnungen, welche Befürchtungen, welche Wetten! Von dem Tage, an welchem Mr. Hudſon in Rom anlangen mußte, gab es keinen möglichen Fall, der nicht Gegenſtand einer Wette geweſen wäre! Die Leute ſchoſſen empor wie die Pilze, die Stadt ward plötzlich voll. Jeder, der angeſtellt geweſen war und Jeder, der angeſtellt zu werden wünſchte, Jeder, der jemals etwas gehabt hatte, und Jeder, der jemals etwas zu erhalten hoffte, waren Einer wie der Andere ſichtbar, aber Alle natürlich blos aus

Digitized by Google

Zufall, man konnte einen ganzen Monat lang regelmäßig alle Tage ein und denselben Personen begegnen, welche alle blos durchzureisen vorgaben.

Für die Männer, welche nie an ihrem Lande verzweifelt hatten, war es jetzt Zeit, hervorzutreten. Allerdings hatten sie für die Reformbill gestimmt, aber blos um einer Revolution vorzubeugen. Jetzt waren sie dagegen bereit, gegen die Reformbill zu stimmen, aber blos um einer Auflösung vorzubeugen. Die wahren Patrioten sind die, deren Vertrauen auf den gesunden Menschenverstand ihrer Landsleute und auf ihren eignen Egoismus sich so ziemlich die Waage hält. Mittlerweile warfen die Hundert und Vierzig grimmige Blicke auf die zahlreichen Trimmers *), welche sich alltäglich theilnehmend erkundigten, wenn man wohl Nachricht von Sir Robert Peel haben werde. Die Cohorte der parlamentarischen Tories fühlte, obschon sie zu schwach war, um eine Regierung zu bilden und obgleich sie auf keinerlei Weise durch ihre Bemühungen zum Sturz der vorigen beigetragen hatte, hinsichtlich der zweifelhaften Sympathie ihrer neuen Verbündeten die ganze Unruhe von Leuten, welche zufällig über einen verborgenen Schatz gerathen. Aber wer sollte im Grunde genommen die Regierung bilden, und von welcher Art sollte die Regierung sein? Sollte es eine Tory-Regierung, oder eine nach dem aufgeklärten Geist des Zeitalters, oder eine gemäßigt liberale Reform-

*) Die zwischen Whigs und Tories stehende Partei.

Digitized by Google

Regierung sein? Sollte es eine Regierung der hohen Philosophie oder der niedrigen Praxis, der Grundsätze oder der Räthlichkeit, großer Maßregeln oder kleiner Menschen sein? eine Regierung von Staatsmännern oder Büreaumenschen? von Prahlhänsen oder Schlafmützen? — Das waren große Fragen, aber unglücklicherweise war Niemand da, der sie beantworten konnte. Man wagte sich bis an den Herzog, aber es war auch nichts von ihm zu erfahren. Alles, was er wußte, war, daß er, wie er sich nach seiner kurzen, trocknen Manier ausdrückte, die Regierung des Königs fortzuführen habe. Was seinen Kollegen betraf, so horchte und lächelte derselbe und that dann mit seiner angenehmen, musikalischen Stimme allerlei Gegenfragen, was immer das beste Mittel ist, um sich eindringlicher Frager zu entledigen. Es war aber doch sehr unrecht, denn kein Mensch konnte auf diese Weise wissen, welchen Ton er anzunehmen habe, ob er bei öffentlichen Diners auf die Reformacte schimpfen, oder dieselbe loben solle, ob die Kirche umgeformt oder blos ermahnt und ob Irland erobert oder versöhnt werden solle.

„Das kann unmöglich länger so fortgehen," sagte Taper zu Tadpole, als sie am ersten December ihre Wahlcorrespondenzen durchsahen; „wir haben kein Geschrei."

„Er muß nun auf der Hälfte des Weges sein," sagte Tadpole; „schicken Sie einen Auszug aus einem Privatbriefe, von Augsburg datirt, an den Standard und sagen Sie, daß er in vier Tagen hier sein werde."

Digitized by Google

Endlich kam er an, der große Mann in der hohen Stellung, von Rom hergerufen um England zu regieren. An demſelben Tage wo er ankam, hatte er ſeine Audienz bei dem König.

Es war zwei Tage nach dieſer Audienz; die Stadt befand ſich, trotz des Novembers, in ſehr aufgeregtem Zuſtande, die Clubbs waren voll und nicht blos die Zimmer, ſondern auch die Vorplätze und Treppen wimmelten von Parlamentsmitgliedern, begierig, unbegründete Gerüchte auszuſtreuen und zu hören, die Straßen waren vollgepfropft von Chaiſen, Cabriolets, Reitknechten und Pferden; es war zwei Tage nach dieſer Audienz als Mr. Ormsby, der wegen ſeiner politiſchen Diners in hohem Rufe ſtand, einer ſehr zahlreichen Geſellſchaft ein ſolches gab. Seine Salons hatten während der halben Stunde vor Beginn des Diners, in Betracht der verſchiedenen Gruppen, der begierigen Geſichter, der fragenden Stimmen und des geheimnißvollen Geflüſters, eher den Charakter einer Börſe als des Sammelplatzes faſhionabler Geſellſchaft.

„Wiſſen Sie vielleicht etwas?“ ſagte ein ſehr vornehmer Mann, der in der allgemeinen Verwirrung gern etwas haben oder werden wollte, nur wußte er nicht, was; er hatte nur ein unbeſtimmtes Gefühl, daß ihm etwas gebühre, da er ſehr große Opfer gebracht hatte.

„Man ſagt, daß Clifford Sekretair des Zahlamtes werden ſolle,“ ſagte Mr. Earwig, deſſen ganze Seele ſich in dieſen ſubalternen Reſſortverhältniſſen bewegte, an welche

Digitized by Google

der Minister natürlicherweise noch nicht einmal gedacht hatte, „aber ich kann diesem Gerücht nicht auf die Quelle kommen.“

„Ich möchte wissen, wer Stallmeister werden wird,“ sagte der vornehme Mann, welcher gern Klätschereien hörte, obgleich er den Klätscher verachtete.

„Clifford hat gar nichts für die Partei gethan,“ sagte Mr. Earwig.

„Ich glaube, Rambrooke wird die Aufsicht über die Jagdhunde bekommen,“ sagte der vornehme Mann nachdenklich.

„Haben Ihre Herrlichkeit über Clifford nichts gehört?“ fuhr Mr. Earwig fort.

„Ich glaube, so weit sind die Sachen noch nicht,“ sagte der vornehme Mann mit schlechtverhehlter Verachtung. „Das Erste, was, sobald das Kabinet gebildet ist, in Erwägung gezogen wird, ist der Hofstaat; die Geschichten, von denen Sie sprachen, kommen zuletzt daran,“ und er drehte sich auf dem Absatz um und begegnete dem unerschütterlichen Gesicht und hellen sarkastischen Auge des Lord Eskdale.

„Nichts Neues gehört?“ fragte der vornehme Mann seinen Mitpatrizier.

„O ja, sehr viel, seit ich hier eingetreten bin; unglücklicherweise aber ist Alles nicht wahr.“

„Man sagt, Rambrooke solle die Jagdhunde bekommen, aber ich kann dem Gerücht nicht auf die Quelle kommen.“

Digitized by Google

„Pah!“ ſagte Lord Eskdale.

„Ich ſehe nicht ein, weshalb Rambrooke die Jagdhunde bekommen ſoll. Welche Opfer hat er gebracht?“

„Vergangene Opfer ſind nichts,“ ſagte Lord Eskdale; „gegenwärtige Opfer ſind es, die wir gebrauchen. — Männer, die ihre Grundſätze opfern und ſich zu uns halten.“

„Sie haben alſo von Rambrooke nichts gehört?“

„Wenn ein Miniſter kein Kabinet und nur hundert und vierzig Stützen im Unterhauſe hat, ſo giebt es wohl etwas Anderes für ihn zu denken als an Anſtellungen bei Hofe,“ entgegnete Lord Eskdale, indem er ſich langſam wegwendete, um Lucian Gay zu fragen, ob es wahr ſei, daß Jenny Colon von Paris nach London komme.

Kurz darauf zog Henry Sidney's Vater, welcher ebenfalls mit zu Mr. Ormsby's Gäſten gehörte, Lord Eskdale in ein Fenſter und ſagte mit gedämpfter Stimme: „Alſo ſoll eine Art Programm gemacht und etwas geſchrieben werden?“

„Nun, wir müſſen natürlich eine Looſung haben,“ ſagte Lord Eskdale; „ich hörte ſchon geſtern Abend davon; Rigby hat etwas geſchrieben.“

Der Herzog ſchüttelte den Kopf. „Nein, Peel will es ſelbſt machen.“

In dieſem Augenblicke trat Mr. Ormsby heran und erſuchte ſeine Gnaden, den Vortritt nach dem Speiſeſaal zu nehmen.

„Es ſoll etwas geſchrieben werden.“ Es hat etwas

Digitized by Google

Eigenes, ſich der unbeſtimmten, gleichgiltigen Ausdrücke zu erinnern, mit welchen oft die beabſichtigte Ausarbeitung von Schriften beſprochen wird, welche erſt ſpäter einen ungeheuern Einfluß auf den Gang der Dinge oder auf die öffentliche Meinung ausüben. Dieſes „etwas" wurde geſchrieben und zwar ſehr bald und man ſpricht jetzt noch davon.

Wir wagen die Vermuthung auszuſprechen, daß Sir Robert Peel zu keiner Zeit während der Bewegungen von 1834 — 35 an den Sieg ſeiner Adminiſtration glaubte. Mußte er wieder zurücktreten, ſo war das für ihn keine Schande, da er durch die ihm dargebotene erhabene Gelegenheit, jene großen moraliſchen und intellectuellen Eigenſchaften zu entfalten, die früher durch die weiten Kleider des Glückes verdeckt, erſt durch ſeine Oppoſition gegen die Reformbill zum Vorſchein gekommen waren, reichlich entſchädigt ward. Die kurze Adminiſtration erhob ihn in der öffentlichen Meinung und ſelbſt in dem Auge von ganz Europa und es iſt wahrſcheinlich, daß eine weit längere Dauer ſeiner Macht ſeinen Ruhm nicht vermehrt haben würde.

Die wahrſcheinliche Wirkung der vorzeitigen Bemühungen ſeiner Partei wegen ſeiner künftigen Stellung als Miniſter war dagegen weit entfernt eine befriedigende zu ſein. Es kann nicht bezweifelt werden, daß Sir Robert Peel bei der tiefſten Ebbe ſeines politiſchen Glückes, vielleicht durch eine Fernſicht von vielen Jahren, einer Periode entgegenſah, wo der Geiſt der Nation, durch Nachdenken und Erfah-

Digitized by Google

rung zu einem gewiſſen Schluſſe gelangt, in ihm den mächtigen Darleger ſeiner Ueberzeugungen ſuchen würde. Sein Lebensalter geſtattete ihm, die Widerwärtigkeiten ruhig vorübergehen zu laſſen und durch heilſamen Gebrauch Nutzen davon zu ziehen. Dann wäre er als Repräſentant eines politiſchen Glaubensbekenntniſſes und nicht als Anführer einer Conföderation zur Macht gelangt; er wäre durch innigen und dauernden Enthuſiasmus geſtützt worden und nicht durch jene ſpießbürgerliche Duldung, welche das Ergebniß eines vermeintlichen Gleichgewichts der zu ſeinen Gunſten ſprechenden Vortheile iſt. Es iſt dies die Folge der Taktik jener kurzſichtigen Intriguanten, welche darauf beſtanden, die Revolution als einen bloßen Parteikampf zu betrachten und nicht zugeben wollten, daß ſich der Geiſt der Nation durch die ihm vorgeſchriebenen unvermeidlichen Phaſen hindurcharbeite. Im Jahre 1834 blieb England, obgleich es ſich über die Wirklichkeit der Reform entſetzte, den Phaſen derſelben treu; es war, als praktiſches England, geneigt, beſtehende Inſtitutionen aufrecht zu erhalten, als theoretiſches England aber fürchtete es, daß dieſelben ſich nicht vertheidigen ließen.

Niemand hatte ſich, weder im Parlament, noch in den Univerſitäten, noch in der Literatur erhoben, um die öffentliche Aufmerkſamkeit auf die Erforſchung der Grundſätze hinzuleiten, damit bei dieſen Reformen die Verdächtigung des Beſtehenden nicht für die Grundidee derſelben gehalten würde. Es war jene verblüffte, ſchlechtunterrichtete, abge-

Digitized by Google

triebene seichtköpfige Generation, die ein ihr selbst unverständliches Geschrei wiederholte und der endlosen Aufwallungen ihres eigenen unfruchtbaren Dünkels müde war, zu deren Regierung Sir Robert Peel berufen ward. Aus diesem, der Quantität nach reichlichen, aber in qualitativer Hinsicht höchst mangelhaften Stoffe — stark an Zahl und Besitzthum, aber ohne Kenntniß, Gesinnung, Treue und Glauben — sollte Sir Robert Peel „eine große conservative Partei auf einer umfassenden Grundlage" bilden. Daß er dies, nach Art eines großen Politikers bewirkte — wer kann dies läugnen? Ob er jene weitaussehenden Pläne eines großen Staatsmannes realisirte, die er ohne Zweifel gehegt hatte und durch welche er, obschon durch die Vorgänge von 1834 wesentlich behindert, immer noch Ruhm für sich und Heil für sein Vaterland finden kann, ist eine ganz andere Frage. Er legte diesen schwierigen Versuch in einer Adresse an seine Constituenten dar, welche als eins der wichtigsten politischen Aktenstücke zu betrachten ist. Wir wollen versuchen, dieselbe mit der Unparteilichkeit der Zukunft einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Das Manifest von Tamworth — 1834 — war ein Versuch, eine Partei ohne Prinzipien zu bilden, die Basis derselben war daher nothwendigerweise politische Freigeisterei und die unvermeidliche Folge politischer Unglauben.

Zu einer Zeit politischer Bestürzung und socialer Unruhe hielt man eine Conföderation für angemessen und rechnete darauf, die Schüchternen und Verworrenen durch Aggregation zu ermuthigen. Als aber die Unruhe sich ein wenig gelegt hatte und die Leute anfingen zu fragen, weshalb man sie an einander gefesselt habe, da bewies die Schwierigkeit der Antwort auf diese Frage, daß das Bündniß, abgesehen von seiner Achtbarkeit, keine Partei sei. Die Anführer konnten allerdings ihre hohe Stellung benutzen, um sich für ihre Person Vortheile zu verschaffen, aber es war unmöglich, ihren Anhängern das, was im Grunde genommen die große Belohnung einer politischen Partei sein muß, die Durchsetzung ihrer Ansichten — zu sichern und zwar aus dem einfachen Grunde, weil keine dergleichen da waren.

Man hörte allerdings ein ziemliches Geschrei über die sogenannten „conservativen" Grundsätze, aber natürlich erhob sich dabei zugleich die etwas verwirrende Frage: Was wollt ihr conserviren? — Die Prärogative der Krone, vorausgesetzt, daß sie nicht ausgeübt werden, die Unabhängigkeit des Oberhauses, vorausgesetzt, daß sie nicht ausgesprochen

Digitized by Google

wird; die Kirchengüter, vorausgeſetzt, daß ſie durch eine Commiſſion von Laien verwaltet werden — kurz alles Beſtehende, ſo lange es eine Redensart und keine Thatſache iſt.

Mittlerweile, während man mit Pietät an Formen und Phraſen hängt, macht man in der Praxis zur Regel, dem Drange oder der Combination des Augenblicks nachzugeben. Der Conſervatiſm nimmt in ſeiner Theorie an, daß alles Beſtehende zu erhalten, in der Praxis dagegen, daß alles Beſtehende unhaltbar ſei. Um dieſe Theorie mit dieſer Praxis zu vereinbaren, ſieht man immer, wie man am Beſten „wegkommt", das heißt, man trifft ein Arrangement, das weder Grundſatz noch Zweck hat, ausgenommen, um eine vorübergehende Pauſe der Aufregung zu erzielen, bis die Conſervativen, ohne Führer und ohne Richtung, verwirrt und außer Faſſung gebracht, ſich zu einem andern Arrangement bereit finden laſſen, welches eben ſo diplomatiſch iſt als das vorhergegangene.

Der Conſervatiſm war ein Verſuch, das Ganze dadurch zu führen, daß man die Erfüllung der Amtspflichten der Ausübung der Staatsfunctionen unterſtellte und dieſes negative Syſtem durch den bloßen Einfluß des Beſitzthums eines achtbaren Privatlebens und ſogenannter guter Connexionen zu halten. Der Conſervatiſm verwirft die Verjährung, mag nichts von Grundſätzen wiſſen und verläugnet den Fortſchritt; — da er ſo ſich aller Achtung vor der Vergangenheit entäußert, ſo bietet er auch keine Entſchädigung für die Gegenwart und trifft keine Vorbereitung auf

Digitized by Google

die Zukunft. Es ist klar, daß eine solche Conföderation unter günstigen Umständen eine Zeit lang dem Zweck entsprechen kann, aber eben so klar ist es, daß, sobald sich eine der kritischen Conjuncturen zeigt, welche periodisch in allen Staaten vorkommen und welche durch ein solches System nothwendig zuletzt hervorgerufen werden müssen, es dann an aller Kraft zum Widerstande fehlt —; der Fluch des politischen Unglaubens wird alle Thatkraft lähmen und man wird entdecken, daß die conservative Constitution ein caput mortuum ist.

Sechstes Kapitel.

Mittlerweile zogen sich Tadpole und Taper, welche mit unter Mr. Ormsby's Gästen waren, nach einem entfernten Sopha zurück, um eines vertraulichen Gesprächs zu pflegen.

„Eine solche Stärke im Debattiren ist noch nie auf der Bank der Schatzkammer gefunden worden," sagte Mr. Tadpole; „die andere Seite wird völlig über den Haufen geworfen."

„Auf wie hoch schlagen Sie jetzt unsere Zahl an?" fragte Mr. Taper.

Digitized by Google

„Würden Sie fünf und funfzig für unsere Majorität annehmen?“ fragte dagegen Mr. Tadpole.

„Es handelt sich dabei nicht sowohl um ihren Anhang als vielmehr um die Entschuldigung, welche durch ihren Uebertritt sich für die gemäßigten, verständigen Leute ergiebt, gleichfalls herüberzukommen,“ sagte Taper. „Unser Freund, Sir Everard zum Beispiel, wird dadurch gleich gedeckt.“

„Das ist ein feierlicher Betrüger,“ versetzte Mr. Tadpole, „aber er ist Baronet und Mitglied und steht in großem Ansehen bei den Wesleyanern. Die Andern, das weiß ich, haben ihm die Pairschaft verweigert.“

„Wir können auch für uns gegründete Hoffnung schöpfen,“ sagte Taper.

„Wenigstens Niemand besser als Sie,“ sagte Tadpole. „Ich sage leicht zu viel über solche Sachen.“

„Bei mir ist es Regel, über diese Punkte nie den Mund zu öffnen,“ sagte Taper. „Ein Kopfnicken und ein Augenblinzeln giebt genug zu verstehen. Ein warmer Händedruck thut zuweilen sehr viel und ich habe manche Pairschaft versprochen, ohne mich durch bestimmt ausgesprochene Worte zu compromittiren.“

„Ich bin neugierig, was man mit Rigby machen wird,“ sagte Tadpole.

„Der braucht viel,“ sagte Taper.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Mr. Taper; die Zeit

Digitized by Google

ist vorbei, wo ein Marquis von Monmouth Buchstabe A. Nr. I. war."

„Sehr wahr, Mr. Tadpole. Ein gescheidter Mann thut jetzt wohl, sich an die große Mittelklasse zu halten, wie ich neulich zu den Wählern von Shabbyton sagte."

„Ich möchte mich lieber auf die Wesleyaner verlassen," sagte Mr. Tadpole, „als auf alle Marquis zusammen."

„Gleichwohl," sagte Mr. Taper, „ist Rigby ein bedeutender Mann. Wenn wir einen scharfen Artikel brauchen" —

„Pah!" entgegnete Mr. Tadpole, „damit ist's jetzt aus. Er gebraucht drei Monate zu seinen scharfen Artikeln. Nennen Sie mir einen Mann, der einen leitenden Artikel schreiben kann — Rigby kann es nicht."

„Es können es auch sehr Wenige," versetzte Mr. Taper. „Uebrigens halte ich nicht viel mehr von der Presse. Ihre Macht ist vorüber — sie hat sich überlebt."

„Da ist auch Tom Chubleigh," sagte Tadpole; „was wird denn Der bekommen?"

„Nichts, hoffe ich," entgegnete Taper; „ich hasse ihn. Er ist ein Geck, der seine Witze reißt und uns auslacht."

„Er hat der Partei viel genützt," sagte Tadpole; „aber das ist nur ein Grund mehr, ihn bei Seite zu stoßen, denn er hat sich viel zu weit mit uns eingelassen, als daß er wagen könnte, uns zu opponiren. Doch fürchte ich nach eini-

Digitized by Google

gen Worten, welche heute fielen, daß Sir Robert glaubt, er habe Ansprüche."

„Da müssen wir vorbeugen," sagte Taper und ward ganz bleich. „Solche Menschen wie Chudleigh, wenn sie einmal im Gleise sind, fahren einem immer im Wege herum. Ich habe nichts dawider, daß man junge Edelleute befördert, denn mit diesen geht es sehr rasch, gewöhnlich dauert es nicht lange, so sterben die Väter und so sind sie uns eigentlich gar nicht im Wege."

„Sehr wohl, aber sein Name ward genannt," sagte Tadpole, „das läßt sich nicht verbergen."

„Ich will mit Earwig sprechen," sagte Taper. „Er soll einmal wie zufällig Sir Robert zuflüstern, daß Chudleigh sich im Rauchzimmer über ihn lustig mache. Solche kleine Nachrichten sind manchmal von ungeheurem Nutzen."

„Na, das überlaß ich Ihnen," sagte Tadpole; „ich bin ganz Ihrer Meinung, daß solche Burschen, wie Chudleigh, entfernt gehalten werden müssen. Zur Oppesition sind sie sehr gut, im Amt aber brauchen wir keine Witzköpfe."

„Und wann werden wir Antwort von Knowsley haben?" fragte Taper. „Glauben Sie, daß wir auf Schwierigkeiten stoßen könnten?"

„Ich sage Ihnen, es ist „carte blanche,"" entgegnete Tadpole. „Vier Stellen im Kabinet. Zwei Sekretairstellen wenigstens. Kennen Sie vielleicht unter Ihren Bekannten Jemanden, Mr. Taper, der eine Staatssekretair-

Digitized by Google

ſtelle ſo ohne Weiteres zurückweiſen würde, daß Sie nur einen Augenblick lang an dem gegenwärtigen Arrangement zweifeln können?"

„Ich kenne keinen, gewiß nicht," ſagte Mr. Taper mit einem grimmigen Lächeln.

„Die Sache iſt abgemacht," ſagte Mr. Tadpole.

„Und nun unſer Geſchrei?" fragte Mr. Taper.

„Es iſt kein Kabinet zu einem gutem Geſchrei," ſagte Tadpole, „aber auf der andern Seite iſt es ein Kabinet, welches Zwietracht in den Reihen der Oppoſition ſäen und dieſe an einem guten Geſchrei hindern wird."

„Alte Inſtitutionen und moderne Verbeſſerungen, glaube ich, Mr. Tadpole?"

„Ameliorationen iſt das beſſere Wort — Amelioratio-nen. Niemand weiß, was eigentlich darunter zu verſte-hen iſt."

„Wir gehen derb auf die Kirche los?" fragte Mr. Taper.

„Und keine Aufhebung der Malztaxe; da hatten Sie ganz Recht, Taper; es kann davon keine Rede ſein."

„Mit der Prärogative könnte etwas geſchehen," ſagte Mr. Taper; „die conſtitutionelle Wahl des Königs."

„Nur nicht zu viel," entgegnete Mr. Tadpole, „es iſt jetzt noch zu früh an der Zeit mit der Prärogative."

„Ach, Tadpole," entgegnete Mr. Taper, der ein we-nig benebelt war; „ich denke oft, ob wohl je die Zeit kom-

Digitized by Google

men wird, wo Sie und ich Sekretaire der Schatzkammer sind!"

„Wir werden sehen, wir werden sehen. Wir haben zu diesem Ende weiter nichts zu thun, als uns in's Parlament zu bringen, einander gut in die Hände zu arbeiten und Andere nicht emporkommen zu lassen."

„Wir wollen unser Möglichstes thun," sagte Taper. „Sie halten eine Auflösung für unvermeidlich?"

„Wie sollen Sie und ich außerdem in's Parlament kommen? wir müssen sie unvermeidlich machen. Ich will Ihnen etwas sagen, Taper — aus den Listen muß eine unvermeidliche Auflösung hervorgehen. Verstehen Sie mich? Wenn das jetzige Parlament sich hält, wo bleiben wir dann? Bei jeder Session nehmen uns Andere den Vortheil weg."

„Wahr, schrecklich wahr," sagte Mr. Taper. „Warum mußten wir noch eine Toryregierung erleben! Wir haben Ursache, sehr dankbar zu sein."

„Ruhig!" sagte Mr. Tadpole; „die Zeit der Toryregierung ist vorüber, das Land verlangt jetzt eine tüchtige conservative Regierung."

„Eine tüchtige conservative Regierung," sagte Taper nachdenklich; „ich verstehe: Torymänner und Whigmaßregeln."

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Unter diesen Parteikämpfen, diesem hartnäckigen Streite des Ehrgeizes und der politischen Intrigue dürfen wir unsere Freunde zu Eton nicht ganz aus dem Auge lassen. Während der Zeit, welche von dem fehlgeschlagenen Versuche des Herzogs von Wellington 1832, eine Regierung zu bilden, bis zu dem fehlgeschlagenen Versuche Sir Robert Peel's 1835, eine Regierung fortzuführen, verstrich, waren aus den Knaben Jünglinge geworden. Die Bande der Freundschaft, welche schon damals Mehre von ihnen umschlossen, waren durch fortgesetzte Kameradschaft nur noch stärker geworden. Coningsby und Henry Sidney, Buckhurst und Vere wurden noch durch Sympathie und durch die Liebe, deren einzige sichere Quelle die Sympathie ist, zusammengehalten. Aber noch ein anderer vertrauter Freund war hinzugetreten. Zwischen Coningsby und Millbank war ein auf gegenseitige hohe und innige Achtung gegründetes Verhältniß entstanden. Im nähern Umgange hatte man Millbank's vorzügliche Eigenschafteu kennen gelernt. Sein gedankenvoller, wißbegieriger Geist, seine unerschütterliche Rechtlichkeit; sein unbeugsamer Unabhängigkeitssinn im liebenswürdigen Verein mit Güte und Weichheit des Herzens, hatten Coningsby's ganze Zuneigung und oft auch seine Bewunderung erregt. Auch unser Held freute sich über die liebevolle Nachgiebigkrit und Anhänglichkeit, die ihm einer

erwies, der ſich außerdem zu Niemandem herabließ. Er war ſtolz darauf, das Leben eines Mitgliedes der Schule gerettet zu haben, welches bei Lehrern und Schülern in gleich großer Achtung ſtand und liebte endlich das Weſen, dem er eine ſo bedeutende Schuld aufgedrungen hatte.

Coningsby's Freunde, der ſanfte und verſtändige Henry Sidney, der lebhafte, edelmüthige Buckhurſt, und der ruhige, ſcharfſinnige Vere waren Millbank ſtets wohlgeneigt geweſen und würden, im entgegengeſetzten Falle, durch Coningsby's Beiſpiel bald dazu vermocht worden ſein. Dieſer hatte über ſeine Freunde jenes Uebergewicht erlangt, welches das Genie überall auszuüben pflegt. Uebrigens war die Unterwerfung ſolcher Geiſter keineswegs zu verachten. Obgleich ſie geneigt waren, die Farbe ſeines Geiſtes auch zur ihrigen zu machen, waren ſie doch an Kenntniſſen und Fertigkeiten, an perſönlichen Vorzügen und gutem Rufe die Erſten der Schule und folglich eine Autorität, die unter fünfhundert geiſtvollen Knaben nicht ohne den Beſitz großer Tugenden und großer Talente gewonnen werden konnte.

Was Coningsby's Herrſchaft ſelbſt betraf, ſo beſchränkte ſich dieſelbe nicht auf den nächſten Cirkel ſeiner Freunde. Er war der Held von Eton geworden, das Weſen, auf deſſen Daſein jeder Schüler ſtolz war und an deſſen Laufbahn ein Jeder das größte Intereſſe nahm. Man ſprach von ihm, man führte ſeine Worte an, man ahmte ihm nach. Ruhm und Macht iſt das Ziel aller Menſchen,

Digitized by Google

aber selbst der blos theilweise Genuß dieser Güter wird nur von Wenigen erlangt und dann auch noch dazu auf Kosten des gesellschaftlichen Vergnügens, der Gesundheit, des Gewissens, des Lebens. Aber welcher Ehrgeiz und welcher durch Befriedigung desselben herbeigeführte Genuß kommt wohl dem des vergötterten Primus einer großen öffentlichen Schule gleich? Welcher Ruhm im spätern Leben gleicht dem Entzücken, das den jungen preisgekrönten Schüler durchbebt, wenn er mit bewegter Stimme unter dem Beifallruf der Blüthe Englands seine Verse declamirt? — Das ist Ruhm, das ist Macht — wirklich, unbestritten, unbezweifelt. Ach, der Schulknabe, wenn er Mann wird, findet, daß Macht und sogar Ruhm, wie alles Andere, Sache der Parteien ist.

Coningsby sprach gern mit Millbank über die Politik. Er hörte von diesem Dinge, die ihm völlig neu waren. Er, als Hochtory, der er nach den Mittheilungen Rigby's werden sollte, war auch gleichzeitig ziemlich genau mit den ketzerischen Grundsätzen seines Whig-Freundes, Lord Vere, vertraut. Die Politik schien ihm zeither blos ein Streit zu sein, ob das Land von Whig- oder Tory-Edelleuten regiert werden solle und er hielt sich für sehr unglücklich, daß er mit seinen Freunden wahrscheinlich macht- und besitzlos in's Leben werde eintreten müssen. In seinen Gesprächen mit Millbank hörte er dagegen zum ersten Mal von einflußreichen Klassen, die nicht adlig und nichts desto weniger entschlossen waren, Macht zu erlangen. Obgleich Millbank's

Digitized by Google

Ansichten, die derselbe natürlich ohne weitere eigene Prüfung seinem Vater abgelauscht hatte, zuweilen ziemlich unreif waren und oft durch die gewandten Vorurtheile einer andern Schule, welche Coningsby zu Gebote standen, scharf bekämpft und siegreich widerlegt wurden, so lieferten sie diesem doch Stoff zum Denken und weckten unmerklich die in ihm schlummernde Neigung zur Erörterung politischer Fragen.

In der That konnte man zu jener Zeit unter den Schülern der obern Klassen zu Eton eine vorherrschende Neigung zu politischen Discussionen bemerken. Die Schule war allerdings zu allen Zeiten stolz auf ihre Staatsmänner und Parlamentshelden gewesen, aber dies war, im Vergleich mit der sich jetzt geltend machenden Gesinnung, ein sehr oberflächliches Gefühl. Die großen, öffentlichen Fragen, welche die Folge der Reform des Unterhauses waren, hatten auch diese jungen Herzen bewegt. Sie lasen die Zeitungen mit wahrem Genusse, besprachen Debatten und kritisirten Reden und obgleich in der Disputirgesellschaft, welche seit mehr als einem Vierteljahrhundert bestand, Verhandlungen über Gegenstände des Tages verboten waren, so gelang es doch manchem jugendlichen Redner dadurch, daß er Perioden aus der Geschichte hervorhob, in welchen der Stand der Sachen dem jetzigen analog war, eine Gegenrede an Lord John zu halten oder die Trugschlüsse seines Nebenbuhlers zu widerlegen.

Da die in der Schule vorherrschende Meinung die war, welche man mit dem Namen Toryism belegt, so hatten die Etonianer die Bildung und den Fall der Regierung Sir

Digitized by Google

Robert Peel's mit großer Theilnahme und ſogar mit Aufregung verfolgt. Die denkwürdigen Anſtrengungen, welche der Miniſter ſelbſt machte, unterſtützt blos durch die ſtillſchweigende Zuſtimmung ſeiner zahlreichen Anhänger und ganz allein gegen die vielfachen Angriffe ſeiner gewandten und entſchloſſenen Feinde mit einem Muthe kämpfend, der der großen Sache würdig war und mit einer Fülle von parlamentariſchen Hilfsmitteln, welche ſich mit jedem neuen Angriffe zu mehren ſchien — dieſe großen Kämpfe allein waren geeignet, die Sympathie jugendlicher Gemüther zu gewinnen. Der Angriff auf die Einkünfte der Kirche, der darauf folgende Kreuzzug gegen das Oberhaus, die Kenntniß und der Muth, welche Lord Lyndhurſt zeigte, als Alles eingeſchüchtert und furchtſam war — alles Dies waren Ereigniſſe oder perſönliche Züge, geeignet, die Leidenſchaften aufzuregen und in Gemüthern, die noch nicht gelernt hatten, ihre Bewegungen zu beherrſchen, Enthuſiasmus zu entzünden. Es iſt die Perſönlichkeit, welche die Menſchen intereſſirt, die Einbildungskraft erhitzt und die Herzen gewinnt.

Dieſe **1835** zu Eton zu Gunſten des „conſervativen Prinzips" herrſchende Stimmung beſtand aber in der That in weiter nichts als einer verworrenen, unklaren Sympathie mit einigen großen politiſchen Wahrheiten und mit den perſönlichen Vorzügen der Parteiführer. Als der erſte Lärm ſich gelegt hatte und die Ueberlegung im Laufe des Jahres ihren moraliſirenden Einfluß auf den denkenden Theil der Nation ausgeübt hatte, da begann endlich, erſt leiſe und

Digitized by Google

schüchtern, dann aber immer lauter und bestimmter, die Frage aufzutauchen: — was eigentlich das conservative Prinzip sei?

Diese mit einer Art von sceptischer Zögerung immer weiter cirkulirende Frage drang auch bald nach Eton. Ohne Zweifel verdankte sie den Universitäten ihren Ursprung. Sie war jedoch von viel zu feinem und subtilem Character, um einen unmittelbaren Einfluß auf die Gemüther der Jünglinge auszuüben. Es gehörten viel Vorkenntnisse und Uebung im Denken zur Beantwortung oder Würdigung dieser Frage. Sie ward noch nicht öffentlich durch irgend eine politische Schule oder irgend eine Section der öffentlichen Presse verfolgt. Sie hatte weder bestimmten Wohnsitz noch Namen, sondern ward blos in der Conversation hin und her geflüstert. Der Lehrer theilte sie seinem Lieblingsschüler, auf dessen Fähigkeiten er Vertrauen setzte und dessen künftige Stellung im Leben einflußreich zu werden versprach, im geheimnißvollen Tone mit. Auf diese Weise kam sie auch zu Coningsby's Ohren und fand hier einen Geist, der auf ihre Lösung vorbereitet war.

In Eton besteht eine von den Schülern gegründete Bibliothek, welche auch durch Schüler verwaltet wird — eins jener freien Institute, welche den gerechten Stolz dieser Schule ausmachen. Diese Bibliothek ist durch die Beiträge der jetzigen und noch mehr durch Geschenke der alten Etonianer gegründet worden. Unter den Namen dieser vornehmen Geber finden sich die der Granvilles und des Lord

Digitized by Google

Wellesley, auch dürfen wir George IV. nicht vergeſſen, welcher die Sammlung mit einem prachtvollen Exemplare der Klaſſiker in usum delphini beſchenkte. Das Inſtitut wird von ſechs Directoren verwaltet, die aus den jedesmaligen erſten drei Alumnen und erſten drei Externen beſtehen und als Abonnenten werden blos die erſten hundert Schüler zugelaſſen.

Dieſer Bibliothek verdankte Coningsby ſehr viel. Sie weihete ihn ein in die Weisheit der Geſchichte, in jene Fülle von Thatſachen und Ereigniſſen, welche die Illuſtrationen zu jeder Politik ausmachen. Beſonders war ſein Studium auf die Geſchichte ſeines Vaterlandes gerichtet, mit welcher die Jugend, und zuweilen nicht blos die Jugend, ſo ſelten vertraut iſt. Er fand hier Clarendon und Burnet und die ächte Ausgabe von Coxe — reicher Stoff für Jeden, der ſich in die Parlamentsgeſchichte ſeines Landes einzuweihen wünſcht. Während des letzten Jahres ſeines Aufenthaltes in Eton, in welchem er das achtzehnte Jahr ſeines Alters vollendete, führte er ein weit zurückgezogeneres Leben als vorher; er las viel und betrachtete mit dem ganzen Stolze des Beſitzes den zunehmenden Schatz ſeiner Kenntniſſe.

Und jetzt iſt die Stunde da, wo dieſer Jüngling hinausgeſchleudert werden ſoll in eine größere Welt, für welche jedoch der zeitherige Mikrokosmus keine übele Vorbereitung geweſen iſt. Er wird klüger werden; wird er aber auch ſo edelmüthig bleiben? Sein Ehrgeiz wird groß ſein; wird er auch edel bleiben? Was wird die Zukunft dieſer Exiſtenz

Digitized by Google

ſein, welche jetzt hinausgeſchickt werden ſoll in das große Aggregat der Weſen? Iſt es eine gewöhnliche Organiſation, welche unter der Menge herumſtoßen und herumgeſtoßen werden wird? Iſt es ein feineres Gemüth, welches fähig iſt, Eindrücke aufzunehmen und die Inſpirationen erhabenerer, aber verwandter Geiſter einzuſaugen? Oder iſt es ein uranfänglicher, ſchaffender Geiſt, einer, der zu ſeinen Mitmenſchen ſagt: „Schaut, Gott hat mich begeiſtert, ich habe die Wahrheit entdeckt und ihr ſollt glauben?“

Die Nacht zuvor ehe Coningsby Eton verließ, war er allein in ſeinem Zimmer. Er öffnete das Fenſter und ſchaute zum letzten Male auf die vor ihm liegende Landſchaft, das ſtattliche Windſor und die traulichen Wieſen von Eton, mild im Scheine des Sommermondes und der Sommernacht. Er blickte hinaus; ſein Geſicht zeigte nichts von dem Triumph, der unter ähnlichen Umſtänden auf einer gedankenloſeren Stirn wahrzunehmen geweſen ſein möchte, nichts von Begierde nach eingebildeter Emancipation, nichts von leidenſchaftlichem Verlangen nach einer neuen Exiſtenz. Der Ausdruck ſeines Geſichts war ernſt, faſt traurig und er bedeckte die Stirn mit der Hand.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Es ist ein eigenthümlicher Genuß, während eines heißen Sommertages durch einen großen, dichten Wald zu gehen.

In einem unserer Binnenlandbezirke giebt es eine zu diesem Genusse vorzugsweise geeignete Gegend, mit welcher wir den Leser jetzt bekannt machen wollen.

Es war ein Bruchstück einer jener ungeheuern Waldstrecken, worin einst die normännischen Könige jagten und die sächsischen Geächteten wegelagerten und obgleich der Pflug seit Jahrhunderten mit gutem Erfolge Gebüsch und Hain immer weiter zurückgedrängt hatte, so besaß der noch übrige Theil doch noch ganz den ursprünglichen Charakter der Wildheit und Abgeschlossenheit. Zuweilen war der grüne Boden dicht mit starken, kräftigen Eichen besetzt und dazwischen erblickte man jene weichen, sonnenhellen Grasplätze, die eigends zum Lustwandeln der Ritter und Damen gelichtet zu sein schienen. Dann breitete sich der wellenförmige Boden wieder nach allen Seiten aus, so weit das Auge reichte, bedeckt mit Gebüsch und Farrenkraut von üppigem Wuchse. Plötzlich befand man sich in einer Graswüste, die scheinbar von dunkelm Gehölz umschlossen ward, kaum hatte man jedoch eine kleine Strecke durch diesen düstern

Digitized by Google

Gürtel zurückgelegt, so breitete sich die Landschaft, immer noch waldartig, in schöner Abwechselung zu beiden Seiten aus, während in der Mitte derselben das wilde Geflügel über und in einem See herumwimmelte und das Wild sich an den Ufern desselben sonnte.

Es war im Monat August vor sechs oder sieben Jahren als ein Fußreisender beim Austreten aus dem Waldesdunkel durch den schönen Anblick gerührt sich unter den Schatten eines Baumes warf und, mehr zum Genuß als zur Ruhe, seine Glieder auf den duftigen Rasen hinstreckte. Der Himmel war dunkel und wolkenlos, mit Ausnahme eines hier und da sich zeigenden dünnen, schwülen, schwarzen Dampfes, der beinahe eben so glänzte wie der Himmel. Alles war ruhig und schimmernd, Alles schien zu brüten und schien sich zu sonnen. Die herumschwärmende Biene war das Einzige, was man sich bewegen sah, ihr Summen das Einzige, was man hörte.

Der Reisende versank in Nachdenken. Er war jung, daher richteten seine Gedanken sich auf die Zukunft. Er hatte den Stolz der Gelehrsamkeit gefühlt, der so erhaben für die Jugend ist. Er war dem anregenden Impulse eines hochfliegenden Ehrgeizes nicht fremd, obschon die Welt für ihn nur noch eine Welt der Bücher war und Alles, was er von den Plänen der Staatsmänner und den Leidenschaften des Volkes wußte, in ihren Annalen sich fand. Oft hatte seine lebendige Einbildungskraft bei Visionen von persönlicher Auszeichnung, künftiger Berühmtheit, vielleicht gar von

Digitized by Google

dauerndem Ruhme verweilt. Jetzt trugen seine Träume eine andre Farbe. Die ihn umgebende Landschaft, so schön, so still und lieblich, so ganz entfernt von dem Tumult der Welt, von ihren Kämpfen, Leidenschaften und Sorgen, hatte sein Herz durch ihren sanften, besänftigenden Hauch gefangen genommen; ein Herz, das noch rein und unschuldig war, das Herz eines Menschen, welcher, ungeachtet aller seiner hochfliegenden Entschlüsse und kühnen Gedanken noch mit jener Weichheit der Seele gesegnet war, die sich zuweilen neben glühender Einbildungskraft und starkem Willen findet. Der Reisende war eine Waise, noch mehr — eine einsame Waise. Die süße Anhänglichkeit der Mutterliebe, die geheimnißvolle Anhänglichkeit einer Schwester hatten nicht die Empfänglichkeit seines jungen Geistes ausgebildet. Kein warmgefühltes Wort hatte zu seinem Kindesohr gesprochen. Er war allein, unter Fremden, von denen er nur ruhige und kalte Güte erwarten konnte. Nur einer wahrhaft sanften Gemüthsart konnte es möglich sein, bei so harter Vernachlässigung unverändert zu bleiben. Alles was er von der Macht der sanfteren Leidenschaften wußte, war in dem schwärmerischen und romantischen Tagebuche der Schulfreundschaft zu finden.

Und diese Freunde, so gut, so theilnehmend, so anhänglich — wo waren sie jetzt? Schon hatten sie sich zerstreut, die erste große Trennung des Lebens hatte bereits stattgefunden. Der frühere Schulknabe hatte seinen Fuß auf die Schwelle des Mannesalters gesetzt. Viele konnten sich aller-

Digitized by Google

dings wiederfinden, Viele mußte die Univerſität wieder vereinigen, aber nie mit denſelben Empfindungen. Der Zeitraum, den ſie in der Welt zubrachten, ehe ſie ſich wieder trafen, mußte für Alle nothwendig ein Jahrhundert an Gefühlen, Leidenſchaften und Erfahrungen ſein. Beim Wiederſehen mußte Jeder eine veränderte Miene zeigen, ein anderes Benehmen und eine andere Stimme haben. Aus ihren Augen konnte nicht derſelbe Schimmer leuchten, ſie konnten nicht dieſelben Worte ſprechen. Die Lieblingsredensarten der vertrauten Freundſchaft, die geheimnißvollen Klänge, ! die blos dem eingeweihten Ohr verſtändlich waren, konnten ſie jetzt nicht mehr anwenden, ſondern mußten ſich derſelben ſchämen. Ja! ſie konnten ſich wiedertreffen, aber die überſtrömende, heimliche Zärtlichkeit war für immer dahin.

Eben ſo wenig konnte unſer gedankenvoller Jüngling es ſich verbergen, daß es Neigung und hauptſächlich Neigung war, die ihn an jene theuern Gefährten gefeſſelt hatte. Sie konnten ihm nicht ſein, was ſie ihm geweſen waren. Sein war der belebende Geiſt geweſen, der ihre Meinungen geleitet, ihren Geſchmack gebildet und ihren Gedanken Haltung verliehen hatte. Oft hatte er der Geſellſchaft eines ihm ebenbürtigen oder überlegenen Geiſtes bedurft und ſogar darnach geſeufzt, eines, der durch die Umfänglichkeit ſeiner Gedanken, den Reichthum ſeiner Kenntniſſe und den Vortheil der Erfahrung ſeine dunkele, oder zögernde, oder ungeübte Anſicht hätte erleuchten, ermuthigen oder ſtärken

Digitized by Google

können. In dieser Hinsicht war er nicht glücklich gewesen und bedauerte es sehr, denn er gehörte nicht zu denen, die zufrieden sind, in ihrem eignen Kreise zu excelliren, sobald er wußte, daß es einen noch höheren gebe. Absolute, nicht relative Auszeichnung war sein erhabenes Ziel.

Jetzt, so allein, in der einsamen Landschaft fühlte er doppelt die Einsamkeit seines Lebens und Geistes. Sein Herz und sein Verstand bedurften beide der Gesellschaft. Bücher, Thätigkeit und Nachdenken konnten zuweilen den geistigen Führer ersetzen, aber wo sollte das Herz Tröstung finden?

Ach, wenn sie doch emporsteigen wollte aus dem spiegelnden See, wie eine schöne Undine! Ach, wenn sie doch heraustreten wollte aus dem grünen Schatten jenes dunkeln Hains wie eine griechische Dryade! O Geheimniß der Geheimnisse! wenn der Jüngling seinen ersten Traum von der Heldin seines ideellen Schauens träumt.

Plötzlich erhob sich das brütende wilde Huhn aus dem Schilfe des Sees, schwebte hoch in die Luft und flatterte, ein ängstliches Geschrei ausstoßend, unruhig umher. Das Reh sprang von seiner Lagerstätte am Ufer, von welchem der Sonnenschein verschwunden war, auf, sah sich um und sprang fort in den Wald. Coningsby erhob seine Augen von dem Rasen, auf welchen sie lange in vollkommener Abstraktion geheftet gewesen waren und bemerkte, daß der blaue Himmel verschwunden war; ein dünner, weißer Nebel

Digitized by Google

hatte ſich plötzlich über den Himmel ausgebreitet und der Wind ſtöhnte in traurigen, krampfhaften Stößen.

Der Reiſende hatte Grund zu vermuthen, daß auf der andern Seite des gegenüberliegenden Waldes, dieſer durch eine Heerſtraße durchſchnitten ward, an der ſich vielleicht einige Wohnungen fanden. Er ſprang ſofort auf, ſtieg mit ſchnellem Schritte in das Thal herab, ſetzte über den See und ſchlug ſich in das aufſtrebende Gehölz des entgegengeſetzten Ufers.

Coningsby eilte weiter, der Wald ward weniger dicht. Alles, wornach er trachtete, war, zu einer freieren Stelle zu gelangen. Er befand ſich jetzt auf einer ziemlich ebenen Strecke, die hier und da mit niedrigem Unterholz bedeckt war; in nicht allzu großer Entfernung ward der Horizont durch einen Hügel von mäßiger Höhe begränzt. Bald war er auf dem Gipfel deſſelben und hatte nun die Ausſicht auf eine ungeheure, ebene Fläche, gleich einer wilden Gemeindewieſe, in der äußerſten Entfernung mit Gehölz bedeckte Berge, die Ebene von zwei guten, breiten Straßen durchſchnitten, der Himmel ganz bewölkt und in der Ferne ſchwarz wie Ebenholz.

Auch ein Zufluchtsort war nahe zur Hand; hinter einigen Ulmen verborgen verrieth jetzt der über dieſelben emporſteigende Rauch ein Dach, welches Coningsby erreichte, ehe das Ungewitter losbrach. Die Waldſchenke war auch zugleich ein Bauernhaus. Es war eine ziemlich behaglich ausſehende Küche vorhanden, aber der Kaminwinkel war

Digitized by Google

von Tabakrauchern beſetzt und Coningsby war daher froh, das einzige vorhandene Privatzimmer einnehmen zu können, um ſein frugales Mahl zu verzehren. Es gab nichts als Eier und Speck, aber auch das verachtet ein hungriger Fußgänger nicht.

Als er am Fenſter des kleinen Zimmers ſtand, den großen Regentropfen, den Herolden des heranziehenden Ungewitters zuſah und auf ſein Eſſen wartete, erhellte plötzlich ein greller Blitz den ganzen Geſichtskreis und ein Reiter kam in vollem Galopp, von einem Diener gefolgt, an die Thür des Wirthshauſes herangeſprengt.

Die bemerkenswerthe Schönheit des Pferdes zog Coningsby's Aufmerkſamkeit ſo auf ſich, daß er ganz vergaß, einen Blick auf den Reiter zu werfen, welcher ſchnell abſtieg und in das Haus trat. Kurz darauf kam der Wirth in's Zimmer und fragte, ob Coningsby daſſelbe mit einem Fremden, den der Sturm ebenfalls hereingenöthigt, theilen wolle. Die Folge der ſofortigen Zuſtimmung Coningsby's war, daß der Wirth ſich entfernte und darauf einem Manne die Thür öffnete, welcher, obſchon vielleicht zehn Jahre älter als Coningsby, nach Hippokrates immer noch dem Alter der Jugend angehörte. Er war von mehr als mittler Größe und vornehmem Ausſehen, bleich, mit gedankenvoller, einnehmender Stirn und dunkeln, durchdringenden Augen.

„Ich freue mich, daß wir beide dem Sturm entkommen ſind," ſagte der Fremde, „und bin Ihnen für Ihre zuvorkommmende Höflichkeit ſehr verbunden." Dabei ver-

beugte er ſich leicht und graziös; ſeine Stimme war hell und wohltönend und ſein Benehmen, obgleich ungezwungen, hatte einen imponirenden Anſtrich von Würde.

„Das Gaſthaus iſt eine gemeinſchaftliche Heimath,“ entgegnete Coningsby den Gruß erwidernd.

„Und frei von Sorgen,“ fügte der Fremde hinzu. Er blickte dann durch das Fenſter und ſagte: „Ein merkwürdiges Gewitter, das. Ich trabte ganz gemächlich im Sonnenſchein, als ich plötzlich bemerkte, daß ich galoppiren müſſe, wenn ich nicht ertrinken wollte. Es gleicht ganz den plötzlichen Unwettern auf dem mittelländiſchen Meere.“

„Ich war noch nie auf dem mittelländiſchen Meere,“ ſagte Coningsby. „Mir wäre nichts lieber als eine ſchöne Reiſe.“

„Sie reiſen ja,“ verſetzte der Gefährte. „Jede Bewegung iſt eine Reiſe, wenn man's recht verſteht.“

„Ja! aber das mittelländiſche Meer!“ rief Coningsby. „Was gäbe ich nicht darum, Athen zu ſehen.“

„Ich habe es geſehen,“ ſagte der Fremde, leicht die Achſeln zuckend, „und noch viel wunderbarere Dinge. Phantome und Geſpenſter. Das Zeitalter der Ruinen iſt vorüber. Haben Sie Mancheſter geſehen?“

„Ich habe noch gar nichts geſehen,“ antwortete Coningsby; „dies iſt meine erſte Wanderung. Ich ſtehe im Begriff, einen Freund zu beſuchen, der in dieſer Grafſchaft wohnt und habe mein Gepäck bereits mit Gelegenheit vor-

Digitized by Google

ausgeschickt. Ich, für meine Person, wollte einmal ein außergewöhnliches Fortkommen probiern."

„Und Abenteuer suchen," sagte der Fremde lächelnd. „Nun, nach Cervantes müssen diese in einem Wirthshause beginnen."

„Ich fürchte, daß das Zeitalter der Abenteuer so gut vorüber ist als das der Ruinen," entgegnete Coningsby.

„Abenteuer begegnen blos dem Abenteurer," sagte der Fremde.

In diesem Augenblicke trat ein hübsches Dienstmädchen in's Zimmer. Sie deckte und servirte den Tisch mit ganz bewundernswerther Zuversicht; sie schien gar nicht zu wissen, daß außer ihr noch Jemand im Zimmer sei oder daß es im Leben noch andere Pflichten zu erfüllen gebe als ein Salzfaß zu füllen oder eine Serviette zu brechen.

„Sie sieht uns gar nicht einmal an," sagte Coningsby als sie das Zimmer wieder verlassen hatte, „und ich glaube sie spielt am Ende doch nur die Spröde."

„Sie ist ruhig," sagte der Fremde, „weil sie in ihrer Sache Meisterin ist und dies ist das Geheimniß der Zuversicht. Sie ist hier wie eine Herzogin bei Hofe."

Man trug jetzt die von Coningsby bestellte Mahlzeit auf und dieser lud den Fremden ein, daran Theil zu nehmen. Die Einladung ward bereitwilligst angenommen.

„Es ist blos ein einfaches Gericht," sagte Coningsby, als das Mädchen den noch zwischen den Eiern zischenden Speck aufdeckte.

Digitized by Google

Ah," sagte der Fremde schnell nach dem Tisch blickend, „ein Nationalgericht, dessen Ruhm sprichwörtlich geworden ist. Was wollen wir unter diesem bescheidenen Dache mehr verlangen! Und wie viel besser ist es als Omelette oder schmierige Olla, die man uns in einer Posade vorsetzen würde. England ist ein wundervolles Land! Welche Serviette! Wie weiß und vom feinsten Wäschgeruch duftend. Im ganzen südlichen Europa wird keine Prinzessin mit der Reinlichkeit bedient, der wir in dieser Hütte begegnen."

„Ein Erbstück von unsern sächsischen Vorvätern," sagte Coningsby. „Ich glaube, die nordischen Nationen haben mehr Sinn für Reinlichkeit — für Nettigkeit — für das, was wir Comfort nennen."

„Keineswegs," sagte der Fremde; „der Osten ist das Land des Bades. Moses und Mahomet machten die Reinlichkeit zur Religion."

„Darf ich Ihnen vorlegen?" fragte Coningsby einen gefüllten Teller hinhaltend.

„Ich danke Ihnen," sagte der Fremde; „heute ist einer meiner Brottage. Wenn Sie erlauben, werde ich mir auf diese Weise ein Gericht bereiten." Mit diesem Worte schnitt er von dem daliegenden großen Brote einen Theil der Rinde ab.

„Das sollte ich nach einem scharfen Ritt nicht für sehr schmackhaft halten," sagte Coningsby.

„Ah, Sie sind stolz auf Ihren Speck und Ihre Eier," sagte der Fremde lächelnd, „ich lobe mir aber Brot und

Wein. Diese sind unsere hauptsächlichsten und ältesten Genüsse. Die Zeit hat uns Surrogate dafür gebracht, aber wie weit stehen diese jenen nach. Korn und Wein hat der Mensch unter die Gottheiten versetzt, aber nicht einmal die Chinesen haben dem Thee einen Tempel errichtet, eben so wenig als die Irländer den Kartoffeln."

„Aber Ceres ohne Bacchus," fragte Coningsby, „das geht doch nicht! Glauben Sie, daß wir den dicken Gott mit Erfolg unter diesem Dache anrufen können?"

„Lassen Sie uns bei seinem Bauche schwören, es zu versuchen," sagte der Fremde.

Ach, leider war der Wirth kein Priester des Bacchus, aber auf fernere Nachfragen erhielt man endlich den feinsten Birnwein, den es geben konnte. Die jungen Männer gestanden einmüthig, daß sie selten etwas Delikateres auf die Zunge gebracht hätten und bestellten noch eine Flasche. Coningsby, der an seinem neuen Gesellschafter viel Interesse fand, amüsirte sich ausgezeichnet.

Ein Käse, so wie ihn Derby allein erzeugen kann, konnte den Fremden ebenfalls nicht vermögen, seinen Brotrinden auch nur theilweise untreu zu werden. Sein Gespräch aber war nichtsdestoweniger lebhaft, als ob er durch die auserlesensten Gerichte dazu aufgeheitert worden wäre. Nie hatte Coningsby, weder im Leben, noch aus Büchern, einen so außerordentlichen Menschen kennen gelernt, als diesen zufälligen Gesellschafter. Seine Aussprüche waren so kurz, seine Stimme klang so hell, seine Beredtsamkeit war so vollendet.

Digitized by Google

Sein Geist schien über Alles unterrichtet und seine Meinung über Alles festgestellt zu sein. In wenigen Worten warf er ein Urtheil hin und löste mit einer Phrase irgend ein schweres Problem, worüber Andere Jahre lang nachdenken. Er sagte Vieles, was sonderbar klang, aber sofort einleuchtete. Dann schien er auch, und zwar ohne die mindeste Prätension oder Prahlerei zu zeigen, mit Personen eben so genau bekannt zu sein als mit Dingen. Monarchen, Staatsmänner, Autoren, Abenteurer aller Gattungen und aller Himmelsstriche beschrieb er, wenn ihre Namen zufällig im Gespräch genannt wurden, mit einer epigrammatischen Sentenz oder entwarf ein Bild von ihrer Stellung, ihrem Charakter und ihrem Gehalte in kräftigen, dramatischen Strichen. Alles dies that er ohne dabei in die mindeste Aufregung zu gerathen, sondern mit einer Ruhe, die an Nonchalance grenzte. Wenn seine Art sich auszudrücken einen Fehler hatte, so war es vielleicht Mangel an Ernst. Ein leichter Geist des Spottes durchhauchte alle seine Worte, selbst wenn er ganz ernsthaft zu sein schien und man stutzte nothwendig bei seinen schnellen Uebergängen von tiefgedachten Urtheilen zu den beißendsten Sarkasmen. Ein sehr eigenthümliches Freisein von Leidenschaft und Vorurtheil bei jedem Thema, welches an die Reihe kam, konnte als Entschädigung für diesen Mangel an Ernst gelten und war vielleicht die Folge dieses Mangels. Gewiß war es schwer, seine eigentliche wahre Meinung über manche Gegenstände zu ermitteln, obschon sein Benehmen offen und fast hingebend war. Und

Digitized by Google

doch entschlüpfte ihm während der ganzen Unterhaltung nicht eine einzige egoistische Bemerkung, kein Wort und kein Umstand, aus welchem man hätte schließen können, welchem Stande oder Fache er angehörte. Ebensowenig schien ihm daran gelegen zu sein, sich in dieser Hinsicht über seinen Gesellschafter zu unterrichten. Er nahm keineswegs die Unterhaltung für sich allein in Anspruch, sondern that, weit entfernt davon, fortwährend Fragen und horchte auf die Antworten und sonstigen Erwiderungen Coningsby's mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, wobei er ihm fest und unverwandt ins Gesicht sah.

„Ich bemerke," sagte Coningsby, eine Gedankenreihe verfolgend, welche der Andere angedeutet hatte, „daß Sie großes Vertrauen auf den Einfluß des individuellen Charakters haben. Ich habe auch einige verworrene Ansichten über diese Sache. Aber es ist nicht der Zeitgeist."

„Die Zeit glaubt nicht an große Menschen, weil sie keine besitzt," entgegnete der Fremde. „Der Zeitgeist ist gerade das, welchem ein großer Mann eine andere Richtung giebt."

„Aber benutzt er denselben nicht vielmehr?" fragte Coningsby.

„Das thun Emporkömmlinge," versetzte sein Gefährte, „aber nicht Propheten, große Gesetzgeber, große Eroberer. Diese vernichten und schaffen."

„Sind die jetzigen Zeiten für große Gesetzgeber und Eroberer?" fragte Coningsby weiter.

„Wann waren diese wohl nöthiger als jetzt?" fragte der

Fremde dagegen. „Von dem Throne bis zur Hütte ruft Alles nach einem Führer. Man giebt den Monarchen Constitutionen, um sie die Souverainität zu lehren und den Nationen Sonntagsschulen, um ihnen Treue einzuflößen.“

„Aber was ist ein Individuum,“ rief Coningsby, „gegen die unermeßliche öffentliche Meinung?“

„Ein Ausfluß der Gottheit,“ sagte der Fremde. „Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, aber das Publikum wird von Zeitungen, Parlamentsmitgliedern, Accisebedienten und Armenvorstehern geschaffen. Würde Philipp gesiegt haben, wenn Epaminondas nicht erschlagen worden wäre? Und wenn nun Philipp nicht gesiegt hätte? Würde Preußen existiren, wenn Friedrich nicht geboren worden wäre? Und wenn Friedrich nun nicht geboren worden wäre? Was wäre wohl das Schicksal der Stuarts gewesen, wenn Prinz Heinrich nicht gestorben und Karl I., wie früher beabsichtigt wurde, Erzbischof von Canterbury geworden wäre?“

„So lange aber die Menschen jung sind, mangelt es ihnen an Erfahrung,“ sagte Coningsby, „und wenn sie Erfahrung erlangt haben, mangelt es ihnen an Energie.“

„Großen Menschen mangelt es nie an Erfahrung,“ sagte der Fremde.

„Aber Jedermann sagt, daß Erfahrung —“

„Das Beste auf der Welt ist — ein Schatz für Sie, für mich, für Millionen, aber für einen schaffenden Geist weniger als nichts. Beinahe alles Große ist durch die Jugend ausgerichtet worden.“

Digitized by Google

„Das ist wenigstens eine Annahme, die unsern Jahren schmeichelt," sagte Coningsby mit einem Lächeln.

„Nein, nein," entgegnete der Fremde, „denn das Leben im Allgemeinen ist ganz dasselbe — in der Jugend ein fortgesetzter dummer Streich, im Mannesalter ein Kampf, im hohen Alter ein Bereuen. Glauben Sie nicht," setzte er lächelnd hinzu, „daß ich meine, das Genie läge in der Jugend, ich sage blos, das Genie, so lange es jung ist, ist göttlich. Die größten Feldherren der alten und neuen Zeit eroberten Beide Italien in einem Alter von fünf und zwanzig Jahren! Ein Jüngling, fast noch Knabe, stürzte das persische Reich. Don Juan von Oesterreich gewann Lepanto — die größte Schlacht der neuern Zeit — in seinem fünf und zwanzigsten Jahr und würde ohne die Eifersucht Philipps im nächsten Jahre Herrscher von Mauritanien geworden sein. Gaston de Foix war erst zwei und zwanzig, da er als Sieger auf der Ebene von Ravenna stand. Jedermann weiß, was Condé bei Rocroy in demselben Alter leistete. Gustav Adolph starb im acht und dreißigsten Jahre. Betrachten Sie seine Heerführer: — jener bewundernswürdige Herzog von Weimar war erst sechs und dreißig als er starb und Banner selbst starb, nach allen seinen Wunderthaten im fünf und vierzigsten Jahre. Cortes war wenig über dreißig als er die goldenen Kuppeln von Mexiko erblickte. Als Moritz von Sachsen im zwei und dreißigsten Jahre (?) starb, betrauerte ganz Europa den Verlust des größten Feldherrn und scharfsinnigsten Diplomaten des Jahrhunderts. Dann haben wir Nel-

Digitized by Google

ſon, Clive — aber das ſind lauter Krieger und Sie glauben vielleicht, daß es noch etwas Größeres giebt als Krieg. Ich meines Theils glaube es nicht, ich verehre den Herrn der Heerſchaaren. Betrachten Sie aber die berühmteſten Thaten der Civilpraxis. Innocenz III., der größte der Päpſte, war im ſieben und dreißigſten Jahre der Despot der Chriſtenheit. Johann von Medici ward mit funfzehn Jahren Cardinal und äffte, wie uns Guicciardini erzählt, durch ſeine Schlauheit ſelbſt Ferdinand von Arragonien. Mit ſieben und dreißig Jahren ward er Papſt als Leo X. und Luther entriß ihm im fünf und dreißigſten die reichſte Provinz. Nehmen Sie Ignatius Loyola und John Wesley — ſie arbeiteten gleichfalls mit jungem Gehirn. Der Erſtere war kaum dreißig als er ſeine Pilgerreiſe machte und ſein berühmtes Werk ſchrieb.

Paskal ſchrieb im ſechszehnten Jahre ein großes Werk, das größte, was die Franzoſen beſitzen und ſtarb im ſieben und dreißigſten.

Ach, dieſe unglückliche Sieben und dreißig, welche mich an Byron erinnert, größer noch als Menſch denn als Schriftſteller. War es Erfahrung, welche den Pinſel Raphaels leitete, als er die Paläſte Rom's malte? Auch er ſtarb im ſieben und dreißigſten Jahre. Richelieu war mit ein und dreißig Staatsſekretair, Bolingbroke und Pitt ſchon Miniſter, wenn Andere noch Ball ſpielen. Grotius hatte mit ſiebzehn Jahren eine bedeutende Praxis und war mit vier und zwanzig Jahren General-Anwalt. Und Aquaviva —

Digitized by Google

Aquaviva war Jesuitengeneral, beherrschte jedes Kabinet in Europa und kolonisirte Amerika, ehe er sieben und dreißig war. Welch' eine Carriere!" rief der Fremde, indem er vom Stuhl aufstand und im Zimmer auf- und abschritt, „die geheime Herrschaft über Europa! Das nenne ich noch eine Stellung! Es ist aber unnütz, noch mehr Beispiele aufzuzählen. Die Geschichte der Helden ist die Geschichte der Jugend."

„Ach!" sagte Coningsby, „ich möchte ein großer Mann werden."

Der Fremde warf ihm einen forschenden Blick zu. Sein Gesicht war ernst und er sagte mit fast feierlicher, melodischer Stimme:

„Nähren Sie Ihren Geist mit großen Gedanken. Wir werden Heroen, wenn wir an das Heroische glauben."

„Sie scheinen mir ein Heros zu sein," sagte Coningsby im Tone aufrichtigen Gefühls, welchen er, halb über seine Bewegung beschämt, in einen scherzenden umzustimmen suchte.

„Ich," sagte der Fremde, „bin nur ein Träumender und muß dies auch stets sein." Er trat dann an's Fenster und fügte im Alltagstone, wie um das Gespräch abzulenken, hinzu: „Was für ein herrlicher Nachmittag das geworden ist! Ich freue mich auf den Weiterritt. Sie bleiben hier?"

„Nein, ich gehe noch bis Nottingham, wo ich übernachten werde."

Digitized by Google

„Und ich nach der entgegengeſetzten Richtung.“ Er zog die Klingel und befahl, die Pferde vorzuführen.

„Ich freue mich, Ihre Stute wiederzuſehen,“ ſagte Coningsby; „es ſchien mir ein ſchönes Thier zu ſein.“

„Sie iſt nicht blos von ächter Race,“ ſagte der Fremde, „ſondern auch aus dem älteſten und geſuchteſten Geſchlechte. Ihr Name iſt „Tochter des Sterns.“ Sie iſt ein Füllen jener berühmten Stute, welche dem Fürſten der Wechabiten gehörte und deren Beſitz, wie ich glaube, eine der Haupturſachen des Krieges zwiſchen dieſem Stamme und Aegypten war. Der Paſcha von Aegypten ſchenkte mir ſie und ich würde ſie nicht hergeben, und wenn ich dafür die lebensgroße Statue derſelben in maſſivem Gold erhalten ſollte. Kommen Sie doch mit in den Stall und ſehen Sie ſie an.“

Sie gingen zuſammen hinaus. Es war ein milder, ſonniger Nachmittag, die Luft friſch nach dem Regen, aber angenehm und aufheiternd.

Der Burſche brachte die Stute heraus. „Die Tochter des Sterns“ ſtand vor Coningsby mit ihrer ſehnigen Geſtalt von unvergleichlicher Symmetrie, mit ihrer glänzenden Haut, der ſchwarzen Mähne, den Beinen, die denen einer Antilope glichen, den kleinen Ohren, den dunkeln, ſprechenden Augen und dem Schweif, der eines Paſchas würdig war. Und wer war ihr Herr und wohin ſollte ſie ihn tragen?

Coningsby war ſo feingebildet und wohlerzogen, daß es ſicherlich keine Neugierde, ſondern ein edleres Gefühl war als

Digitized by Google

er nach einigem Zögern und Nachdenken sagte: „Es thut mir leid, daß wir scheiden müssen.“

„Mir auch,“ sagte der Fremde; „aber das Leben ist eine stete Trennung.“

„Ich hoffe, wir werden uns wiedertreffen,“ sagte Coningsby.

„Wenn unsere Bekanntschaft der Erhaltung werth ist,“ sagte der Fremde, „so können Sie versichert sein, daß sie nicht verloren geht.“

„Die meinige ist nicht der Erhaltung werth,“ sagte Coningsby ernst, „die Ihrige ist es, die einen Schatz enthält. Sie lehren mich Dinge, über die ich oft schon lange nachgedacht habe.“

Der Fremde nahm den Zügel der „Tochter des Sterns,“ drehte sich lächelnd um und reichte seinem Gefährten die Hand.

„Ihr Geist wenigstens ist mit großen Gedanken genährt,“ sagte Coningsby, „Ihre Handlungen müssen heroisch sein.“

„Handlung ist nicht für mich,“ sagte der Fremde, „ich gehöre zu jenem Glauben, zu dem sich die Apostel bekannten, ehe sie ihrem Meister folgten.“

Er sprang in den Sattel, die „Tochter des Sterns“ sprang fort, als ob sie die Luft der Wüste athmete, aus der sie und ihr Reiter hervorgegangen waren und Coningsby blieb in tiefes Nachdenken versunken stehen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Am Tage nach seinem Abenteuer in der Waldschenke kam Conings by in Beaumanoir an. Es waren schon mehrere Jahre verflossen, seitdem er die Familie seines Freundes, welche auch ihm verwandt war und in frühern Tagen ihm oft bewiesen hatte, daß sie der Verwandtschaft eingedenk sei, zum letzten Mal besucht hatte. Sein jetziger Besuch war schon seit langer Zeit berechnet und versprochen, aber durch eine Menge dazwischen gekommener Umstände immer verhindert worden. Er sollte durch einen Schüler gemacht werden und ward nun durch einen jungen Mann gemacht. Allerdings konnte Conings by auf diese Beziehung nun Anspruch machen, denn er hatte sein neunzehntes Lebensjahr ziemlich zurückgelegt und es war klar, daß, wenn er bestimmt war, etwas Großes zu vollbringen, er nur noch wenig Jahre bis zur vollen Entwickelung seiner Kraft hatte. Visionen von Gastons de Foix und Moritzen von Sachsen, von Diplomaten, die den Ball wegwarfen, um Nationen zu regieren, von bartlosen Jesuiten, die in allmächtigen Kabinetten in tiefes Nachdenken versunken saßen, verfolgten seine Phantasie von dem Augenblicke an, wo er sich von jenem interessanten, geheimnißvollen Fremden getrennt hatte. Seinen Geist mit großen Gedanken zu nähren, war immer Conings by's begeisterte Gewohnheit gewesen. War er auch bestimmt, das Heroische zu vollbringen?

Digitized by Google

Es giebt Bücher — wenigſtens zwei, drei davon kommen uns im Laufe unſers Lebens vor — nach deren Durchleſen — ſo ſchwer auch die Urſache zu analyſiren oder zu ermitteln iſt — unſer Geiſt einen großen Sprung gemacht zu haben ſcheint. Tauſend für uns zeither dunkele Dinge empfangen Licht, eine Menge unbeſtimmter Gefühle erhalten Klarheit. Unſer Verſtand erfaßt alle Gegenſtände mit einer Fähigkeit, Biegſamkeit und Kraft, die wir früher nicht beſaßen. Er beherrſcht ſogar Fragen, die uns zeither in Verlegenheit ſetzten und von denen in dem fraglichen Buche überdies gar nicht einmal die Rede iſt. Welche Magie iſt das? Es iſt der Geiſt des erhabenen Autors, der ſich durch einen magnetiſchen Einfluß mit unſerem ſympathiſirenden Verſtande vermiſcht, denſelben leitet und inſpirirt. Durch dieſe geheimnißvolle Empfindſamkeit erſtrecken wir dieſelbe geiſtige Kraft, die er auf die abgehandelten Fragen angewendet, auch auf ſolche aus, die in dem Buche nicht vorkommen. Sein Genius bleibt eine Zeit lang in uns. Daſſelbe wie mit Büchern iſt es auch mit Menſchen. Wir Alle begegnen, wenigſtens einmal in unſerm Leben, irgend einem Individuum, deſſen Worte unſer Nachdenken auf immer erwecken. Es giebt Menſchen, deren Worte Orakelſprüche ſind, welche in einem einzigen kurzen Ausſpruche die Geheimniſſe des Lebens zuſammendrängen, welche einen Aphorismus herausſtoßen, welcher einen Charakter bildet oder eine Exiſtenz erläutert. Ein geiſtvolles Buch iſt etwas Großes, aber größer als Alles iſt die Rede eines großen Mannes!

Digitized by Google

Und was ist ein großer Mann? Ist es ein Staatsminister? Ist es ein siegreicher General? Ein Kammerherr in der Hofuniform? Ein mit Orden bedeckter Feldmarschall? Ist es ein Prälat oder ein Fürst? Ein König, gar ein Kaiser? Das Alles kann er sein, aber nicht alle diese sind, wie wir täglich wahrnehmen können, nothwendigerweise große Menschen. Ein großer Mann ist, wer den Geist seiner Generation formt — er sei nun ein Mönch, der in seinem Kloster die Christenheit in Bewegung setzt, oder ein Monarch, der den Granikus überschreitet und der heidnischen Welt einen neuen Charakter verleiht.

Unser junger Coningsby erreichte Beaumanoir in ziemlich nachdenklicher Stimmung. Er wünschte auch, groß zu werden. Nicht aus der ruhelosen Eitelkeit, welche zuweilen die Jugend zu momentanen Anstrengungen antreibt, deren Belohnung oft in einer Auszeichnung besteht, die eben so vorübergehend ist, als jene Anstrengungen waren. Der Ehrgeiz unsers Helden war von ganz anderer Gattung, freilich jetzt noch nicht wenig vag, unbestimmt, zögernd, forschend, zuweilen verzweifelnd. Wie weit seine Kräfte gehen würden, welches Ziel er sich stecken sollte, das waren für ihn, wie für alle junge aufstrebende Gemüther, oft Fragen, die ihn schmerzten und in unendliche Verwirrung setzten. Im Ganzen genommen lief aber ungeachtet seiner vielen glänzenden Eigenschaften und Vorzüge und seiner jugendlichen Berühmtheit, die oft schon manche Hoffnung vernichtet hat, eine Ader von ernster Einfachheit durch seinen Character,

Digitized by Google

welche die Folge eines ernsten Temperaments und eines Verstandes war, der sich nicht mit dem Oberflächlichen begnügte.

Er liebte es, jede Frage bis auf ihren Mittelpunkt zu verfolgen; aber es war nicht der Geist des Skepticism, der ihn dazu trieb, es war im Gegentheil der Geist des Glaubens. Coningsby fand, daß er in einem Zeitalter des Unglaubens an Alles geboren worden und sein Herz überzeugte ihn, daß ein Mangel an Glauben ein Mangel an Natur sei. Sein kräftiger Verstand konnte aber nicht zu jenem betäubenden Glaubensfurrogat Zuflucht nehmen, welches in dem Hegen phantastischer Theorieen besteht. Er bedurfte jener tiefen und dauernden Ueberzeugung, welche nur das Herz und der Verstand, das Gefühl und die Vernunft zusammen gewähren können. Er fragte sich, weshalb man die Regierungen hasse und die Religionen verachte? Warum die Loyalität todt und die Ehrerbietung nur noch eine galvanisirte Leiche sei?

Das waren freilich Fragen, die sich bis jetzt seinen Gedanken nur noch in sehr unreifer und unvollkommener Gestalt dargestellt hatten, aber schon daß sie sich darstellten, zeigt die vorherrschende Richtung seines Geistes und nur weil er unter Denen, die älter waren als er, keinen Führer gefunden, hatten sich seine Gedanken der Generation zugewendet, die er selbst mit repräsentirte. Das Gefühl der Verehrung war in ihm so entwickelt, daß er mit enthusiastischer Demuth den Worten eines Weisen in dem Garten des Akademos gelauscht haben würde. Bis jetzt hatte er aber das

Zeitalter nur verwirrt und verzweifelt, das Mannesalter blos gleichgiltig oder erbittert gefunden. Einige glaubten, daß jedes Syſtem eine beſtimmte Zeit dauere, Andere, daß ſchon Etwas paſſiren werde. Sein tief fühlender, frommer Geiſt trat mit Ekel und Abſcheu vor ſolchen laxen, vom Zufall geborenen Maximen zurück, welche in ihren Folgen den Menſchen auf gleiche Stufe mit den Thieren herabbringen mußten. Ungeachtet eines Vorurtheils, welches ihn von ſeiner Kindheit an verfolgte, hatte er ſich doch bei vorkommenden Gelegenheiten an Mr. Rigby um Belehrung gewendet, da derſelbe einen Namen in der Literatur ſowohl als im Reiche der Politik hatte, ſich die Leitung der öffentlichen Meinung anmaßte und Anſehen genoß. Mr. Rigby hörte erſt die Fragen Coningsby's, welche dieſer ſtets mit einer Beſcheidenheit und Klarheit vortrug, durch welche jugendliche Forſchungen nicht immer ausgezeichnet ſind, mit einer Aufmerkſamkeit an, als ob ſie in einer fremden Sprache ausgeſprochen würden. Aber Mr. Rigby war nicht der Mann, der jemals geſtand, daß er Etwas nicht wiſſe. Er fing ſo wie unſer junger Freund ſich des Weiteren ausließ, Das und Jenes auf und war, lange ehe dieſer geendet hatte, gerüſtet, die ganze Converſation an ſich zu reißen.

Mr. Rigby begann ſtets damit, daß er Alles der Reformbill zuſchrieb und dann auf einige ſeiner eigenen Reden über Schedula A. verwies. Dann ſagte er Coningsby, daß der Mangel an Religioſität blos von dem Mangel an Kirchen herrühre und der Mangel an Loyalität daher komme

Digitized by Google

daß Georg IV. sich ganz gegen seinen — Rigby's — Rath, viel zu sehr in seinem Landhaus in Windsor Park eingeschlossen gehalten habe. Er versicherte Coningsby, daß die Kirchenkommission Wunder thue und daß man durch Hilfe der Privatwohlthätigkeit (er hatte selbst 1000 Pfd. Sterl. für Lord Monmouth unterzeichnet) bald Kirchen genug haben werde. Die große Frage war nun der Styl, in dem sie zu erbauen waren. Wäre Georg IV. leben geblieben, so wäre Alles in Ordnung gewesen, denn dann hätte man sie alle nach dem Modell der buddhistischen Pagode erbaut. Was die Loyalität betraf, so zweifelte er nicht, daß es sich auch damit ganz gut machen würde, wenn der König fleißig die Rennen zu Ascot besuchen wollte. Endlich schärfte Mr. Rigby dem jungen Coningsby noch ein, das Quarterly Review mit der größten Aufmerksamkeit zu lesen und Mr. Wordy's Geschichte des letzten Krieges, in zwanzig Bänden, recht ordentlich durchzustudiren, da dies ein kapitales Werk sei und klar beweise, daß die göttliche Vorsehung es mit den Tories halte.

Coningsby wendete sich in der Folge nicht mehr an Mr. Rigby, sondern arbeitete mit seinem eignen Geiste weiter, wobei er oft genug zu unreifen, verwirrenden Schlüssen gelangte. Zuweilen probirte er dieselben an seinen Kameraden, wenn sie verständig und empfänglich waren. Millbank war mehr als dies; er war von gedankenvoller Gemüthsart und hatte ebenfalls einige Grundsätze einer neuen Schule eingesogen, welche Stoff zur Besprechung gewährten. So

Digitized by Google

oder auf andere Weiſe geſchah es, daß, ehe er Eton verließ, unter dieſem befreundeten Kreiſe eine, wahrſcheinlich urſprünglich von Coningsby ausgehende, ernſte, obgleich noch ziemlich unmotivirte Ueberzeugung beſtand, daß der gegenwärtige Zuſtand des Gefühls, ſowohl in bürgerlichen als religiöſen Angelegenheiten, kein geſunder ſei, daß dieſer Latitudinarianism durch etwas Geſundes und Tiefes, Inniges und Wohlbeſtimmtes erſetzt und die Prieſter dieſes neuen Glaubens unter der „neuen Generation" gefunden werden müßten, ſo daß der helldenkende Reiter der „Tochter des Sterns," als er über den Einfluß des individuellen Charakters, großer Gedanken und heroiſcher Thaten, und über die göttliche Kraft der Jugend und des Genies ſprach, eine Saite anſchlug, deren Klang unſerm jungen Enthuſiaſten bis in die innerſte Seele dringen mußte.

Coningsby kam in Beaumanoir zu einer Jahreszeit an, wo weder gejagt noch geſchoſſen werden kann. Unter ſolchen Umſtänden muß eine Familie auf dem Lande viel häusliche Unterhaltungsquellen aufzuweiſen haben. Der Herzog und die Herzogin waren erſt vor einigen Tagen mit ihrer Tochter von London zurückgekommen, welche dieſes Jahr bei Hofe vorgeſtellt worden war. Sie freuten ſich alle, ſich in der Gegend wiederzufinden, die ſie liebten und wo ſie geliebt wurden. Einer der Schwiegerſöhne und ſeine Frau und Henry Sidney machten die Geſellſchaft vollſtändig.

Es giebt wenig Fälle im menſchlichen Leben, bei denen

Digitized by Google

man mehr geneigt wäre, ſtutzig und überraſcht zu ſein, als wenn man das hübſche kleine Mädchen, mit welchem man als Knabe herumgeſprungen iſt, wiederſieht und es, im Verlauf weniger Jahre, die auf den Mann nie eine ſo bedeutende Wirkung äußern, in ein ſchönes Weib verwandelt findet. Etwas der Art flog durch Coningsby's Gedanken, als er ſich etwas erregt und überraſcht, vor Lady Thereſe Sidney verneigte. Seine Erinnerungen hatten ihn auf eine Schönheit vorbereitet, aber nicht auf den Grad oder Charakter derſelben. Es war ein blühendes, angenehmes Geſicht mit blauen Augen und dunkeln Wimpern und einer Naſe, für deren Beſchreibung wir im Engliſchen kein Epitheton haben, welche aber an Porzelanen Alles bezauberte. Ihr braunes Haar fiel in langen, dichten Flechten über die weißen, wohlgerundeten Schultern.

Vielleicht würde auch Lady Thereſe ihn mit mehr Ungezwungenheit bewillkommnet haben, wenn ſeine Erſcheinung ebenfalls mehr mit dem Bilde, das er zurückgelaſſen, übereingeſtimmt hätte. Coningsby war zu der Zeit, als er in unſerm erſten Kapitel auftrat, nur noch ein Knabe. Obgleich jetzt erſt neunzehn Jahre, hatte er doch ſchon ſeine volle Körperlänge, welche die Mittelſtatur überragte, erlangt und die Zeit hatte die Symmetrie in ſeinem Wuchſe und die Annehmlichkeit ſeines Geſichtes, wozu früher unverkennbare Andeutungen vorlagen, auf das Schönſte entfaltet, ſo wie auch zugleich jenen geiſtvollen Zug, der ſchon die Miene des Knaben ausgezeichnet hatte, auf das Vollkommenſte

Digitized by Google

entwickelt und es möchte, als er sich tief vor der Herzogin und ihrer Tochter verbeugte, schwer gewesen sein, sich einen Jüngling von einnehmenderer Miene und vollendeterem Benehmen zu denken.

Dieses Benehmen war keineswegs angelernt, sondern reine Gabe der Natur, die Wiederspiegelung des Gefühls. Keine Kunst bewog ihn zu dieser tiefen und zarten Huldigung. Keiner jener Einflüsse, deren Aggregat, wie man sagt, den vollendeten Gentleman erzeugt, hatte je seinen wohlthätigen Einfluß auf unsern verwaisten, und nicht selten ganz verlassenen Coningsby ausgeübt. Keine gebildete, denkende Frau hatte ihm mit ihrer feinen Beobachtungsgabe und dem scharfen Tadel, der gleichwohl unsere Eigenliebe nie verwundet, jemals die Erziehung gegeben, welche kostbarer ist, als die der Universitäten. Die sanften Rathschläge einer Schwester, der gutmüthige Spott einer muthwilligen Cousine sind ebenfalls Vortheile, die man zur Zeit nicht immer zu schätzen versteht, an die aber Knaben, wenn sie Männer geworden, oft mit Dankbarkeit und mit kleinen Gewissensbissen über die Störrigkeit zurückdenken, mit welcher sie diese Lehren damals aufnahmen. Nicht einmal der Tanzmeister hatte Coningsby seine mechanische Hilfe angedeihen lassen, da derselbe, gleich allen Etonianern der jetzigen Generation, diesen Professor der äußern Bildung mit unverhehltem Widerwillen betrachtete. Aber selbst in dieser geräuschvollen Schule des Lebens benahm sich Coningsby, obwohl munter und ungezwungen, doch immer

Digitized by Google

anſtändig. Jene gemeine Vertraulichkeit, welche das Kennzeichen der modernen Manieren iſt und welche alle Formen und Ceremonieen vernichten möchte, blos weil die tölpiſche Bequemlichkeit und der Egoismus dadurch im Zaume gehalten wird, ekelte ihn an. Vor Damen aber beugte ſich Coningsby faſt inſtinktartig als vor Weſen, denen man, der Natur gemäß, mit Ehrerbietung und zarter Rückſicht begegnen müſſe. So gering auch ſeine Erfahrung in dieſem Kapitel war, hatte doch ſein Geiſt ſich in dieſer Hinſicht ritterliche Ideen angeeignet und er hegte für alle Damen die ideale Devotion eines Surrey oder Sidney. Unterrichtet, wenn auch nicht aufgeklärt, wie Bücher und Nachdenken ihn über die Menſchen gemacht hatten, konnte er ſich nicht denken, daß es andere Frauen in der Welt gebe als ſchöne Geraldinen und Gräfinnen von Pembroke.

Es gab kein Landhaus in England, das ſo ſehr das Anſehen einer traulichen, permanenten Wohnung hatte, als Beaumanoir. In vielen großen Schlöſſern iſt Alles ſo ſteif, ſo formell und langweilig, als wenn der Wirth ein ſpaniſcher Grande aus den Zeiten der Inquiſition wäre. Keine Ungezwungenheit, keine Bequemlichkeit, das vorübergehende Leben ſcheint ein feierliches Schauſpiel zu ſein, in welchem Jeder ſeine ihm zugetheilte Rolle ſpielen muß. Wie köſtlich war das Morgenzimmer in Beaumanoir, von welchem die Herren nicht mit jenem anmaßenden Verdacht ausgeſchloſſen waren, als ob ſie daſſelbe nur in unmoraliſcher Abſicht betreten könnten. Dieſe Menge Blumen und Bü-

cher! Dieſe Maſſe Schreibmaterialien! Und dieſe vielgeſtaltigen Lehnſtühle, deren jeder an und für ſich eine comfortable Heimath war! Und doch nichts Ueberfülltes! Blos Frauen können ein Geſellſchaftszimmer organiſiren, den Männern gelingt es blos zuweilen mit Bibliotheken. Und dann die Damen bei der Arbeit! Wie graziös ſehen ſie aus, wenn ſie ſich über die Stickrahmen lehnen, und ſich mit einander über die Anordnung einer Gruppe oder die Farbe einer Blume berathen. Die zierlichen, mit bunter Zephyrwolle gefüllten Körbchen bieten dem Auge einen muntern, belebenden Anblick. Schon der Anblick der Beſchäftigung intereſſirt.

Das Morgencoſtüme der engliſchen Damen iſt an und für ſich ſchon ein Kunſtwerk und ſie finden ſicherlich zu dieſer Zeit des Tages keine Nebenbuhlerinnen in andern Himmelsſtrichen. Der reine weiße Teint der Töchter des Nordens blendet im Tageslicht; — der erleuchtete Salon hebt dagegen alle Unterſchiede auf. Man muß ſie ſehen, in ihren ſchöngefertigten Muſſelinkleidern. Welche Frauen! welche Mädchen! Voll von lieblicher Würde, friſcher als der Morgen! Und die verheirathete Schönheit in ihrer kleinen Spitzenhaube. Ah, ſie iſt eine Kokette! ein herrlicher Charakter zu allen Zeiten, in einem Landhauſe aber ein unſchätzbarer!

Eine Kokette iſt ein Weſen, welches zu gefallen wünſcht. Liebenswürdiges Weſen! Wenn ſie auch nicht gefällt, ſo wird es nicht ſchwer halten, eine Geſellſchafterin

Digitized by Google

von anderem Charakter zu finden. Ah, Koketten sind nur zu selten. Es ist eine Carriere, welche große Fähigkeiten, große Mühe und einen heitern Geist verlangt. Die Kokette ist es, welche alles Amüsement herbeischafft, die Spazierfahrten vorschlägt, den Picknick verabredet, Charaden aufgiebt und erräth und sie auch dramatisirt. Sie ist das belebende Element unter dem trägen Wirrwarr der gesellschaftlichen Atome, die Seele des Hauses, das Gewürz des Diners. Jeder, der da Lust hat, möge eine angenehme Woche oder auch zehn Tage unter irgend einem Dache zubringen und die Ursache seines Vergnügens analysiren, so kann man getrost mit ihm wetten, daß als Resultat seiner Analyse das heitere Gesicht einer Kokette emportauchen wird.

„Kann sich denn Mr Coningsby meiner gar nicht mehr erinnern?" fragte eine helle, muntere Stimme. Er sah sich um und ward von einem funkelnden Augenpaare und dem heitersten Lächeln von der Welt begrüßt.

Es war Lady Everingham, des Herzogs verheirathete Tochter.

Drittes Kapitel.

„Und Sie sind zu Fuß hierher gekommen?" sagte Lady Everingham zu Coningsby, als die Vorbereitungen zum Diner vorüber waren. „Denke Dir nur, Papa, Mr. Co-

Digitized by Google

ningsby iſt zu Fuß hierher gekommen! Ich bin auch eine derbe Fußgängerin."

„Ich hörte ſo viel von dem Walde," ſagte Coningsby.

„In dem Sie ſich auch ſicherlich nicht getäuſcht haben, hoffe ich," bemerkte der Herzog.

„Aber Wälder ohne Abenteuer!" rief Lady Everingham ein wenig ihre ſchönen Schultern zuckend.

„Ein Abenteuer hatte ich allerdings!" ſagte Coningsby.

„O, erzählen Sie es uns!" rief die Lady lebhaft. „Abenteuer ſind meine ſchwache Seite. Ich habe mehr Abenteuer erlebt als ſonſt Jemand. Nicht wahr, Auguſt?" ſetzte ſie zu ihrem Gatten gewendet hinzu.

„Ja, Du hältſt aber auch Alles für ein Abenteuer, Iſabelle," ſagte Lord Everingham. „Ich vermuthe, das des Mr. Coningsby war von etwas ſubſtantiellerer Art." Er fügte einen Blick hinzu, welcher Coningsby zum Erzählen aufforderte.

„Ich traf einen ganz außerordentlichen Mann," ſagte Coningsby.

„Eine Heldin wäre beſſer geweſen!" rief Lady Everingham.

„Kennen Sie Jemand in der Umgegend, der das ſchönſte arabiſche Pferd in der ganzen Welt reitet?" fragte Coningsby. „Es heißt „die Tochter des Sterns" und iſt ein Geſchenk des Paſcha's von Egypten."

„Das iſt wirklich ein Abenteuer," ſagte Lady Everingham aufmerkſam werdend.

Digitized by Google

„Die Tochter des Sterns!" sagte Lady Thereſe. „Was für ein hübſcher Name! Percy hat ein Pferd, welches der „Sonnenſtrahl" heißt."

„Ein ſchöner Araber iſt das Schönſte was es giebt!" ſagte der Herzog, welcher ein großer Pferdeliebhaber war. „Wer muß das geweſen ſein?"

„Können Sie kein Licht darüber verbreiten, Mr. Lyle?" fragte die Herzogin einen jungen Mann, welcher neben ihr ſaß.

Er war ein Nachbar und mit zum Diner eingeladen worden — Euſtachius Lyle, ein Katholik und der reichſte Bürgerliche in der Grafſchaft, denn er war bereits während ſeiner Minderjährigkeit in den Beſitz eines großen Vermögens gelangt und vor Kurzem erſt majorenn geworden.

„Das Pferd kenne ich nicht," ſagte Mr. Lyle, „wenn aber Mr. Coningsby den Reiter beſchreiben wollte, ſo könnte ich vielleicht —"

„Es iſt ein Mann nahe an Dreißig," ſagte Coningsby, „blaß, mit dunklem Haar. Wir trafen uns während eines Gewitters in einer Art von Waldſchenke. Ein ganz eigenthümlicher Mann und ich habe in der That noch Niemand kennen gelernt, der mir ſo gebildet geſchienen oder ſo merkwürdige Dinge geſagt hätte."

„Es muß der Geiſt des Sturms geweſen ſein," ſagte Lady Everingham.

„Charles Verney hat ziemlich ſtarkes, ſchwarzes

Haar," sagte Lady Thereſe, „aber er iſt nichts weniger als blaß und ſeine Augen ſind blau."

„Und ſeine wunderbaren Worte ſpart er ſicherlich für Dein Ohr auf, Thereſe," ſagte ihre Schweſter.

„Ich wünſchte, Mr. Coningsby erzählte uns etwas von den merkwürdigen Dingen, die er hörte," ſagte die Herzogin lächelnd.

„Trinke erſt ein Glas Wein mit meiner Mutter, Coningsby," ſagte Henry Sidney, der ſo eben Allen Fiſch vorgelegt hatte.

Coningsby beſaß zu viel Takt, um ſich in eine lange Geſchichte verwickeln zu laſſen. Er bereuete ſchon, daß er ſich zu einer Anſpielung auf den Fremden hatte verleiten laſſen, denn es kam ihm vor, als hätte er dieſe Begegnung wie ein geheiligtes Geheimniß bewahren ſollen. Zuerſt war er durch die zufällige Bemerkung der Lady Everingham darauf gebracht worden und hatte dann noch einige Worte in der Hoffnung hinzugefügt, Aufſchluß über den räthſelhaften Fremden zu erhalten. Als er fand, daß ſeine Nachforſchung in dieſer Hinſicht zu keinem Ziele führte, ſo lag ihm zunächſt daran, das Geſpräch auf etwas Anderes zu bringen. Dem Wunſche der Herzogin zufolge beſchrieb er den Fremden daher bloß im Allgemeinen als bewandert in geiſtreichen Anekdoten und epigrammatiſchen Lebensanſichten und gab dann, beiſpielsweiſe, das Urtheil deſſelben über einen ſehr berühmten, ausländiſchen Fürſten. Dieſes Urtheil war neu und ſcharf und Coningsby trug es ſehr gut vor. Dies gab

Digitized by Google

der Unterhaltung eine neue Wendung. Der Herzog kannte diesen berühmten ausländischen Fürsten ebenfalls und erzählte noch etwas Anderes von ihm; Lord Everingham hatte mit diesem berühmten ausländischen Fürsten im Travellers' Clubb oft Whist gespielt und das führte zu einer dritten Geschichte, von denen keine allzu lang war. Dann gab Lady Everingham ihr Wort wieder mit hinein und plauderte sehr geistreich und anmuthig. Es lastete in der That während des ganzen Diners die Bürde der Unterhaltung fast einzig und allein auf ihr; da sie aber unaufhörlich Fragen bald an Diesen, bald an Jenen richtete, so schienen Alle dazu beizutragen. Sogar die Stimme des Mr. Lyle, der etwas schüchtern war, ward zuweilen gehört. Coningsby, welcher gleich im Anfange eine hervortretendere Rolle gespielt hatte, als ihm selbst erwünscht war, hätte sich gern während des übrigen Theils des Diners in den Hintergrund zurückgezogen, aber Lady Everingham nöthigte ihn durch ihre Fragen immer wieder hervor und da sie ihm gegenüber saß, so schien er stets die Person zu sein, auf welche es hauptsächlich abgesehen war.

Endlich erhoben sich die Damen, um sich zu entfernen. Eine sehr große Person in einem fremden, wenn auch nicht entfernten Lande bemerkte einst gegen den Verfasser dieser Seiten, daß er die Ueberlegenheit der Engländer im politischen Leben, in ihrer Führung der öffentlichen Angelegenheiten und in ihren praktischen Ansichten, großentheils jener „kleinen halben Stunde" zuschreibe, welche nach Tische das

Digitized by Google

ernſte Geſchlecht von dem ſchönen trennt.“ Der Verfaſſer wendete beſcheidentlich dagegen ein, daß wenn die Periode der Trennung ſtreng auf eine „kleine halbe Stunde“ beſchränkt würde, die heilſamen Folgen derſelben für beide Geſchlechter ſich allerdings nicht beſtreiten ließen, leider ſei man aber geneigt, dieſe „kleine halbe Stunde“ auf das Ungebührlichſte auszudehnen. Lady Everingham gehörte zu der Schule, welche nur von einer „ſehr kleinen halben Stunde“ etwas wiſſen will, denn als ſie ihrer Mutter folgte, ſagte ſie zu Coningsby, dem die Ehre zu Theil ward, ſie hinauszugeleiten: „Bitte, bleiben Sie nicht allzu lange an der Tafel der Armenvorſteher!“

Dieſe Worte waren prophetiſch, denn nicht ſobald hatten ſich Alle wieder geſetzt, als der Herzog ſein Glas füllte, die Flaſche Coningsby hinſchob und ſagte: „Lord Monmouth bekümmert ſich wohl nicht viel um das neue Armengeſetz?“

„Schwerlich,“ entgegnete Coningsby. „Meines Großvaters häufige Abweſenheit von England, welche, wie ich glaube, ſeiner Geſundheit wegen nöthig iſt, beraubt ihn der Gelegenheit, perſönliche Beobachtungen über einen Gegenſtand anzuſtellen, der nach meinem Dafürhalten von dem größten Intereſſe iſt.“

„Ich freue mich, Sie ſo reden zu hören,“ ſagte der Herzog; „das macht Ihnen Ehre; mein Henry nimmt ebenfalls, wie ich bemerkt habe, an dieſer Sache großen Antheil. Zu meiner Zeit dachten die jungen Leute nicht viel an ſolche

Digitized by Google

Dinge und jetzt empfinden wir die schlimmsten Folgen davon. Ach, apropos Everingham, Sie waren ja Vorsitzender einer Armen-Commission, und können mir daher einigen Aufschluß geben. Angenommen, es handelte sich um eine Unterstützung außer dem Hause —"

„Etwas so Absurdes möchte ich gar nicht annehmen," sagte der Schwiegersohn.

„Na," versetzte der Herzog, „ich kenne Ihre Ansichten über diesen Gegenstand und es ist sicherlich eine Frage, über welche sich viel sagen läßt. Würden Sie aber wohl unter gewissen Umständen Unterstützung außerhalb des Vereins geben, selbst wenn das Kirchspiel eine bedeutende Summe ersparen könnte?"

„Ich wünsche, ich kennte den Verein, in welchem ein solches System befolgt wird," entgegnete Lord Everingham und der Herzog schien vor dem Blicke seines Schwiegersohns zu zittern.

Der Herzog hatte ein gutes Herz und keinen übeln Kopf. Wenn er in seiner Jugend nicht so viel englische und lateinische Verse gemacht hätte, wäre er vielleicht ein recht unterrichteter Mann geworden, denn er hatte von Natur viel Liebe zu den Wissenschaften, obschon seine Jagdhunde der Stolz Englands waren, seine Doppelbüchse selten das Ziel verfehlte und sein Glück beim Rennen bereits sprichwörtlich geworden war. Er war gut und wünschte gut zu handeln, aber seine Ansichten waren, in Folge seines Mangels an Kenntnissen, verworren und seine Handlungs-

Digitized by Google

weiſe oft inconſequent, weil ein unbeſtimmtes Pflichtgefühl ihn oft antrieb, thätig zu ſein, während er oft erſt in der Folge Erfahrungen machte, die ihm eine Ueberzeugung beibrachten, welche der, die ihn anfangs beſeelte, geradezu entgegengeſetzt war.

Er war ein großer Gönner und eifriger Adminiſtrator des neuen Armengeſetzes. Man hatte ihn überredet, daß dadurch die Lage der arbeitenden Claſſen verbeſſert werde. Sein Schwiegerſohn, Lord Everingham, ein Whig, und ein Mann von hellem Kopf und kaltem Blut, betrachtete das neue Armengeſetz wie eine zweite Magna Charta. Lord Everingham war vollkommen Meiſter des Gegenſtandes und Präſident eines der bedeutendſten Vereine des Königreichs. Der Herzog war, wenn ihm eine Behauptung über dieſes Kapitel mißglückte, natürlich nicht im Stande, gegen ſeinen Schwiegerſohn zu argumentiren, denn dieſer erdrückte ihn ſofort mit Citaten und Inſtructionen, Rapporten, ſtatiſtiſchen Tabellen und Verpflegungsliſten. Zuweilen verſuchte der Herzog, ſich mit Hilfe eines auffälligen Factums durch die Debatte hindurchzuarbeiten; wenn es aber Lord Everingham an einer Antwort mangelte, was übrigens ſehr ſelten der Fall war, ſo warf er ſeinem Schwiegervater die Mißbräuche des alten Syſtems vor und erſchreckte ihn durch Vorhaltung der tröſtlichen Ausſicht, daß zuletzt noch die Abgaben die Einkünfte überſteigen würden.

Seit Kurzem hatte jedoch in den Anſichten des Herzogs über dieſe Frage eine bedeutende Veränderung ſtattge-

Digitized by Google

funden. Sein Sohn Henry beſchäftigte ſich ebenfalls damit und bekämpfte ſeinen Vater mit allem Feuer eines jungen Enthuſiaſten. Ein Sieg über den Herzog war allerdings nicht ſchwer, denn ſein inneres Gefühl würde ihn von jeher, wenn auch nicht auf die Seite der Oppoſition geſtellt, doch zu einem kritiſchen Argwohn gegen den Geiſt und die Zweckmäßigkeit des neuen Syſtems veranlaßt haben; nur die Statiſtik und die ſcharfen Repliken ſeines Schwiegerſohnes hatten ihn zeither bei der Fahne erhalten. Lord Henry dagegen mochte nichts von Statiſtik, Verpflegungsliſten, Inſtructionen und Rapporten hören — er ging weit höher als ſein Vater und weit tiefer als ſein Schwager. Er ſtellte dem Herzog vor, daß der Bauernſtand eben ſo alt, ſo geſetzmäßig und anerkannt ſei als der Adel; daß er beſtimmte Rechte und Privilegien beſitze, obgleich dieſelben ſeit Jahrhunderten beeinträchtigt und verletzt worden ſeien. Er machte ihm bemerklich, daß die Parochialverfaſſung des Landes wichtiger ſei als die politiſche, daß ſie älter und allgemeiner in ihrem Einfluſſe und gleichwohl durch das neue Armengeſetz bis in's Innerſte erſchüttert worden ſei. Er verſicherte ſeinem Vater, daß es in England nie gut werden würde, als bis dieſer Bauernſtand wieder in ſeine alten Rechte eingeſetzt worden, und zwar nicht bloß hinſichtlich phyſiſcher Güter, da dieſe ſtets nach den ökonomiſchen Umſtänden der Zeit abwechſeln, ſondern auch in Bezug auf jene moraliſchen Attribute, welche einen anerkannten Stand in einer Nation ausmachen und in ſehr hohem Grade von materi-

Digitized by Google

ellem Besitze unabhängig sind, nämlich Sitten, Gebräuche, Ceremonieen, Rechte und Privilegien.

„Heinrich glaubt," sagte Lord Everingham, „das Volk müsse gefüttert werden, indem man es um einen Pfingstbaum tanzen läßt."

„Wird aber das Volk wohl mehr gefüttert, weil man es nicht um einen Pfingstbaum tanzen läßt?" fragte Lord Henry.

„Veraltete Gebräuche!" sagte Lord Everingham.

„Und warum soll das Tanzen um einen Pfingstbaum veralteter sein als den Hosenbandorden zu tragen?" fragte Lord Henry.

Der Herzog, der ein Ritter dieses Ordens war, fühlte sich durch diese Bemerkung getroffen. „Ich muß gestehen," sagte er, „daß ich für meine Person sehr bedauere, daß unsere volksthümlichen Gebräuche so sehr in Vergessenheit gerathen sind."

„Der Zeitgeist ist gegen solche Dinge," sagte Lord Everingham.

„Und was ist der Zeitgeist?" fragte Coningsby.

„Der Geist der Nützlichkeit," sagte Lord Everingham.

„Und glauben Sie denn, daß Ceremonieen nicht nützlich sind?" fragte Coningsby sanft weiter.

„Das kommt auf Umstände an," sagte Lord Everingham. „Es giebt einige Ceremonieen, die ohne Zweifel sehr zweckmäßig und folglich sehr nützlich sind. Das Beste aber,

was wir für die arbeitenden Klassen thun können, ist, ihnen Arbeit zu verschaffen."

„Was verstehen Sie denn unter den arbeitenden Klassen, Everingham?" fragte Lord Henry. „Advokaten, zum Beispiel, sind auch eine arbeitende Klasse, die so ziemlich mit Arbeit versehen ist. Aber würden Sie es wohl billigen, wenn man Westminster Hall von allen seinen Ceremonieen entkleiden wollte?"

„Und die langen Ferien abschaffen?" fügte Coningsby hinzu.

„Therese bringt mir schreckliche Nachrichten von den Leiden der Armen in unserer Umgegend," sagte der Herzog den Kopf schüttelnd.

„Weiber glauben überall Leidende zu sehen," sagte Lord Everingham.

„Wie steht es denn bei Ihnen, Mr. Lyle?" fuhr der Herzog fort.

„Ich habe in St. Geneviève die alten Klostergebräuche wieder eingeführt," sagte der junge Mann hocherröthend, „und lasse allwöchentlich zweimal Almosen austheilen."

„Ich möchte so gern die arbeitenden Klassen glücklich sehen," sagte der Herzog.

„O, bitte, Vater, gebrauche nicht diese Redensart: die arbeitenden Klassen!" sagte Lord Henry. „Was sagst Du wohl dazu, Coningsby, wenn ich Dir erzähle, daß wir neulich hier in der Umgegend eine Versammlung hatten, um über eine Petition in Betreff der Landwirthschaft, bei der

Digitized by Google

ſich alle Klaſſen betheiligen ſollten, zu berathen. Ich ging mit meinem Vater hin und wurde zum Vorſitzenden des Ausſchuſſes zu Entwerfung der Petition erwählt. Natürlich bezeichnete ich dieſe als die Petition des Adels, der Geiſtlichkeit, Bürgerſchaft, der Freiſaſſen und Bauern der Grafſchaft Soundſo, und glaubſt Du wohl, daß man „Bauern" als ein nicht mehr gebräuchliches Wort ausſtrich und dafür „Arbeiter" ſetzte."

„Was macht es weiter aus," ſagte Lord Everingham, „ob Jemand ein Bauer oder ein Arbeiter genannt wird?"

„Und was macht es aus," entgegnete ſein Schwager, „ob Jemand Mr. Howard oder Lord Everingham genannt wird?"

Die Familie von Beaumanoir war die zärtlichſte, die es geben konnte und von allen Mitgliedern derſelben war Lord Henry der ſanfteſte und doch war es erſtaunlich, welche hitzige Scharmützel jeden Tag zwiſchen ihm und ſeinem Schwager während dieſer „kleinen halben Stunde" vorfielen, welche ſo glücklich den politiſchen Charakter der Nation bildet. Der Herzog, welcher aus Erfahrung merkte, daß eine Guerillabewegung bevorſtehe, fragte ſeine Gäſte, ob ſie noch mehr trinken wollten, und ſchlug dann, als die Antwort ablehnend ausfiel, vor, den Damen einen Beſuch abzuſtatten.

Die Damen waren im Muſikzimmer. Coningsby beſaß keine Erfahrung im Umgange mit Damen und zweifelte

Digitized by Google

daher, daß er im Stande sei, eine angemessene Unterhaltung zu führen, obgleich er dies sehr wünschte. Aus dieser Verlegenheit rettete ihn Lady Everingham, welche, anstatt unterhalten sein zu wollen, ihn unterhielt, so viele Gegenstände zur Sprache brachte und auf so Vieles hindeutete, daß nie eine jener ungeschickten Pausen eintrat, welche bei trägen Geistern und beschränkten Köpfen so leicht vorkommen. Lady Everingham verstand aus dem Fundamente die Kunst der Conversation, welche eigentlich nur aus der Ausübung zweier schöner Eigenschaften besteht. Man muß schaffen und sich für Vorhandenes interessiren, man muß gleichzeitig die Gabe der Mittheilung und die Gabe des Zuhörens besitzen. Ein solches Zusammentreffen ist selten, aber dann auch unwiderstehlich.

Lady Everingham war keine gefeierte Schönheit, aber etwas unendlich Angenehmeres — eine einnehmende Frau. Sie besaß Eigenschaften, welche man nicht gewöhnlich beisammen antrifft: große Lebhaftigkeit des Geistes mit großer Grazie des Benehmens. Ihre Worte funkelten und ihre Bewegungen bezauberten; in Allem, was sie sagte und that, lag eine Congruität, welche eine vollständige und harmonische Organisation andeutete. Daſſelbe richtige Verhältniß war es, welches ihre Gestalt charakterisirte, ein schlanker, wellenliniger Körperbau, ein feingeformtes Ohr, eine kleine, weiche Hand, ein Fuß, der wohl in dem berühmten Glaspantoffel Raum gefunden hätte und den sie, beiläufig gesagt, nicht ängstlich zu verstecken bemüht war.

Digitized by Google

Es wurde musicirt. Lady Thereſe ſang wie ein Seraph, ſie beſaß eine vortreffliche Stimme und gute Schule. Ihre Schweſter begleitete ſie mit Grazie und Gewandtheit. Auch ſangen ſie nicht zu viel. Der Herzog nahm ein Review in die Hand und ſah nach Rigby's letztem ſcharfen Artikel. Das Land war ſcheinbar verloren, aber es zeigte ſich, daß die Whigs noch ſchlimmer daran waren als die Tories. Aus den Meuchelmördern waren Selbſtmörder geworden. Dieſe poetiſche Gerechtigkeit iſt amüſant. Lord Everingham ſchaukelte ſich in einem Lehnſtuhl und las mit großem Vergnügen im Morning Chronicle eine beißende Antwort auf Mr. Rigby's Artikel, nicht ganz ſo „ſcharf" als dieſer, aber doch hinreichend mit Spott und Sarkasmen gewürzt.

Mr. Lyle ſetzte ſich neben die Herzogin und ward, obgleich er nur im Flüſtern ſprach, durch die Freundlichkeit der Dame zuletzt ſo dreiſt, daß er ihren Schooshund zu ſtreicheln wagte. Coningsby ſtand bei den Sängerinnen, oder ſprach mit ihnen, wenn der Geſang zu Ende war und Henry Sidney blätterte in einem Bande von Strutt's „Sports and Pastimes" und gab gelegentlich ein Wort von ſich, ohne ſeine Augen von dem Buche zu erheben.

Mr. Lyle erhob ſich, um ſich zu entfernen, denn er hatte einen Rückweg von mehreren Meilen. Zögernd gab er den Wunſch zu erkennen, daß Coningsby ihn beſuchen und ſich ſeine Hunde anſehen möchte, da ihm Lord Henry geſagt habe, er ſei ein Liebhaber von dergleichen. Lady Eve-

Digitized by Google

ringham bemerkte, daß sie seit ihrer Kindheit nicht in Geneviève gewesen sei und Lady Therese war, wie sich ergab, noch gar nicht da gewesen. Lady Everingham schlug vor, den nächsten Morgen eine gemeinschaftliche Fahrt dahin zu machen und bat ihren Gemahl um seine Erlaubniß, die derselbe auch sofort gab; denn obgleich sie sich gern bewundern ließ und er, dem äußern Anscheine nach, ein Eisberg war, so hingen sie doch mit aufrichtiger Anhänglichkeit an einander. Nun wurden Berathungen über das Arrangement gepflogen. Die Herzogin wollte mit Theresen in ihrer Ponychaise fahren, der Herzog hatte, wie gewöhnlich, Geschäfte, die ihn abhielten, Theil zu nehmen. Die übrigen sollten reiten. Es war ein glücklicher Vorschlag, Alle hofften großes Vergnügen und der Abend endete mit der Aussicht auf das, was Lady Everingham ein Abenteuer nannte.

Die Damen entfernten sich sehr bald; die Herren verweilten noch einige Zeit; der Herzog nahm sein Licht und wünschte seinen Gästen gute Nacht; Lord Everingham trank ein Glas Selzer Wasser, nickte und verschwand. Lord Henry und sein Freund blieben noch beisammen sitzen und sprachen von der Vergangenheit. Sie waren noch zu jung, um von alten Zeiten zu sprechen und doch, welch' ein Zeitraum schien verstrichen zu sein, seitdem sie Eton, das gute, alte Eton verlassen hatten! Ihre kindlichen Gefühle und ihr noch verborgener kindlicher Charakter trat bei ihren Erinnerungen wieder hervor.

„Besinnst Du Dich noch auf Bucknall? Welchen

Bucknall? Den älteſten; ich ſah ihn neulich in Nottingham; er iſt bei den Jägern. Erinnerſt Du Dich noch jenes Tages in Sirly Hall, wo Paulet den Streit mit Dickinſon hatte? Gefiel Dir Dickinſon? J nun! Paulet war ein guter Junge. Ich will Dir ſagen, wer ein guter Junge war — Paulet's kleiner Vetter. Was? Auguſtus Le Grange. O, Auguſtus Le Grange war ich ſehr gut. Ich möchte wiſſen, wo Buckhurſt iſt. Ich bekam neulich einen Brief von ihm; er iſt mit ſeinem Onkel nach Paris gegangen. Im October werden wir ihn in Cambridge wiederſehen. Du weißt wohl, daß Millbank nach Oriel gegangen iſt. So! Ich möchte wiſſen, wer jetzt unſere Stube bei Cookesley's hat. — Cookesley war ein guter Kerl. O köſtlich! Kannſt Du Dich noch an Vere's Geſicht erinnern? Ich muß lachen, wenn ich daran denke. Das war auch ein guter Kerl, der Känguruh Grey; ich war ihm ſehr gut: er ſang wie ſelten einer."

„Apropos," ſagte Coningsby, „was für ein Menſch iſt denn dieſer Euſtachius Lyle? Er ſieht nicht übel aus."

„O, über den will ich Dir vollſtändige Auskunft geben," ſagte Lord Henry; „er iſt ein großer Verbündeter von mir und ich glaube, er wird Dir ſehr gefallen. Er iſt aus einer römiſch-katholiſchen Familie, der älteſten, die wir in der Grafſchaft haben und der reichſten. Lyle's Vater war der determinirteſte Ultrawhig, ebenſo wie alle ſeine Vormünder; in dem Augenblicke aber als Euſtachius mündig ward, erklärte er, daß er ſich mit keiner der beiden Parteien in der Graf-

Digitized by Google

ſchaft einlaſſen würde und daß ſeine Pächter thun möchten, wozu ſie Luſt hätten. Mein Vater glaubte natürlich, Lyle ſei ein Conſervativer und warte nur auf die Gelegenheit um hervorzutreten, aber da irrt er ſich ſehr. Ich kenne Lyle genau und er ſpricht mit mir ohne Rückhalt. Du ſiehſt, es iſt eine alte Cavalier-Familie und Lyle hat alle Meinungen und Anſichten ſeines Geſchlechts bewahrt. Er will ſich nicht mit Anti-Monarchiſten, Demokraten, Ungläubigen und Sectirern verbünden, aber warum ſollte er gleichzeitig eine Partei unterſtützen, welche vorgiebt, jenen zu opponiren, aber keine Gelegenheit vorübergehen läßt, ſeine Religion zu beſchimpfen und ihn wo möglich gern der Vortheile derſelben Inſtitutionen berauben möchte, die ſeine Familie erſt mit errichten half."

„Das wäre? Dann freue ich mich ſeine Bekanntſchaft gemacht zu haben," ſagte Coningsby; „iſt er ein geſcheidter Kerl?"

„Ich glaube es," entgegnete Lord Henry. „Er iſt, beſonders in Gegenwart der Damen, der ſchüchternſte Menſch, der mir je vorgekommen, aber in der ganzen Grafſchaft beliebt. Er thut ſehr viel Gutes und iſt einer der beſten Reiter, die wir haben. Mein Vater ſagt, er ſei abſolut der beſte, ſo kühn und ſicher reitet er."

„Iſt er älter als wir?"

„Ein Jahr älter als ich; ſo eben mündig geworden."

„Ah, ganz recht, ein und zwanzig. Ein Jahr jünger als Gaſton de Foix, als er die Schlacht von Ravenna ge-

wann, und vier Jahr jünger als Juan von Oesterreich, als er bei Lepanto siegte," bemerkte Coningsby nachdenklich. — „Ich stelle den Antrag, daß wir zu Bette gehen, alter Junge."

Viertes Kapitel.

In einem Thale, nicht weit von dem Ufer eines schönen Flusses, auf einer hohen, künstlichen Terrasse, am Fuße einer waldigen Hügelkette, befand sich ein Gebäude im schönsten Style der modernen christlichen Baukunst. Es war von großem Umfang und reich decorirt. Von weißen, schimmernden Steinen erbaut, funkelte es mit seinen Zinnen im Sonnenschein und stach schön gegen den dunkelgrünen Hintergrund ab. Das geschlängelte Thal, welches hier und da dichte Gruppen alter Bäume zeigte, bildete zu beiden Seiten des Herrenhauses eine Grasfläche, die den Namen des untern Parks trug; der mit dem Namen des obern Parks bezeichnete Theil dagegen war der eigenthümlichste und malerischste Zug dieses herrlichen Wohnsitzes. Die waldigen Höhen, welche das Thal bildeten, waren nicht eine Hügelkette, wie sie auf den ersten Anblick zu sein schienen. Der Kamm derselben war blos die schroffe Begrenzung eines ausgedehnten, eingeschlossenen Tafellandes, das alle Eigenschaf-

Digitized by Google

ten eines alten Jagdgehölzes darbot: Rasen und Bäume, eine Wildniß von Unterholz und eine ungeheure Fläche von Ginster und Farnkraut. Das zahlreiche Wild lebte hier in einer Welt, die so wild als es selbst war und kam des Abends schaarenweise an den Fluß herab. Einige dieser Thiere bekam man stets zu Gesicht, so oft man in das Thal kam und oft bemerkte man auch verschiedene Gruppen derselben auf den grünen Höhen über dem Herrenhause, was einen ganz eigenen und angenehmen Anblick gewährte. Zuweilen sah man auch im Zwielicht eine einsame, durch das trügerische Dunkel vergrößerte Gestalt auf dem Rande der steilen Anhöhe stehen und groß und schwarz gegen den klaren Himmel abstechen.

Wir haben uns bemüht, einen leichten Umriß von St. Geneviève zu geben, so wie es unsern Freunden von Beaumanoir erschien, als sie am andern Tage in das Thal hereinlenkten. Dieses öffnete sich ungefähr eine halbe Meile dem Herrenhause gegenüber, wodurch die Bewohner desselben eine geräumige Aussicht über das schöne, reichangebaute Land gewannen. Der erste Anblick des Gebäudes, seine imposante Lage, seine schöne Form, seine helle Farbe, sein großer Umfang, diese scheinbare Anhäufung von Gallerieen, Sälen, Kapellen, breiten Fenstern, Säulenportalen, hohen Zinnen und schlanken Thurmspitzen erregten einen allgemeinen Ausruf der Bewunderung und des Lobes.

Der Weg von Beaumanoir war köstlich; der Hauch des Sommers wehte in jedem Lüftchen, das Licht des

Digitized by Google

Sommers ruhte auf jedem Baume. Das muntre Lachen der Lady Everingham ſchallte oft in die klare Luft empor, oft richteten ſich ihre ſonnigen Augen nach Coningsby, wenn ſie ihn auf irgend einen ſchönen Gegenſtand oder Effect aufmerkſam machte. Sie agirte als Wirthin der Natur und machte ihn mit allen ihren Schönheiten bekannt.

Mr. Lyle hatte ſie erſpäht; grüßend kam er auf einer kleinen dicken Falbe mit langer weißer Mähne und langem wehenden Schweife entgegengeſprengt. Er ritt an den Wagen der Herzogin und deutete den ſanft ſich neigenden Weg an.

Sie langten vor dem Hauſe an und die Pfauen, welche ſich auf den Thürmchen ſonnten, breiteten ihr Gefieder aus, um die Gäſte zu bewillkommnen.

„Ich erinnere mich noch des alten Hauſes," ſagte die Herzogin, indem ſie Mr. Lyle's Arm nahm, „und freue mich, nun das neue zu ſehen. Der Herzog hatte mich auf viele Schönheiten vorbereitet, aber die Wirklichkeit übertrifft ſeine Schilderung bei weitem."

Durch einen kurzen Corridor traten ſie in einen großen Saal. Sie würden hier verweilt haben, um die Wölbung und Gallerie deſſelben näher zu beaugenſcheinigen, aber ihr Wirth ſchlug vor, daß ſie ſich nach der zurückgelegten Reiſe erſt erquicken möchten und ſie folgten ihm durch mehrere Gemächer in ein geräumiges Zimmer, deſſen eichenes Wandgetäfel mit einer Reihe höchſt intereſſanter Gemälde bedeckt war, welche die Belagerung von St. Geneviève

Digitized by Google

durch die Armee des Parlaments im Jahre **1643**, die verschiedenen Angriffe und Ausfälle und die endliche Niederlage der Rebellen vorstellte. In allen derselben figurirte ein tapferer nnd schöner Sir Eustachius Lyle, in Kuiraß und Lederwamms mit schimmerndem Schwert und wallendem Helmbusch. Der Anblick dieser Gemälde wirkte allemal erregend auf Henry Sidney, welcher immer sein Mißgeschick beklagte, nicht in diesen Zeiten zu leben und sogar darauf bestand, daß alle Anderen Grund hätten, in gleiche Klagen auszubrechen.

„Sieh, Coningsby, diese Batterie auf dem obern Park," sagte Lord Henry. „Die verrichtete die Hauptsache; wie sie das Thal aufwühlt! Sir Eustachius bedient sie selbst. Mutter, wie schade, daß Beaumanoir nicht auch belagert worden ist."

„Es kann noch werden," sagte Coningsby.

„Ich denke immer, eine Belagerung muß recht interessant sein," sagte Lady Everingham, „so aufregend."

„Ich hoffe, daß die nächste Belagerung vor Beaumanoir anstatt vor Geneviève sein werde," sagte Lyle lachend, „da Henry Sidney eine so kriegerische Ader hat. Sie meinten neulich, Herzogin, daß Sie gern Malvasier tränken; hier ist welcher."

„So bringt mir guten Malvasier
Und Wildpastete her,"

sagte die Herzogin. „Das ist mein Imbiß gewesen."

„Ein poetisches Mahl," sagte Lady Therese.

Digitized by Google

„Die Schafe müssen in alten Zeiten von sehr geringer Qualität gewesen sein," sagte Lord Everingham, „weil man damals einen solchen Spektakel mit dem Wildpret machte. Ich für meinen Theil sehe es für eine Sache an, die eben so gut vorüber ist als Turniere und Gelage."

„Mir thut es leid, daß dies vorbei ist," sagte Lady Therese.

„Alles Schöne ist vorüber," sagte Lord Henry.

„Das Leben ist weit bequemer," sagte Lord Everingham.

„Das Leben bequem!" rief Lord Henry; „mir scheint es ein harter Kampf zu sein."

„Die Sitten sind bequem," warf Coningsby ein, „das Leben selbst ist hart."

„Ich sehe die Sachen gern von der entgegengesetzten Seite an," sagte Lord Henry; „die Mittel und Wege zur Subsistenz weniger schwierig, die Bewegung im Leben ceremoniöser."

„Die Civilisation hat keine Zeit zu Ceremonieen," sagte Lord Everingham.

„Sie sind ja Alle recht gedankenreich," sagte seine Gemahlin; „ich möchte den Saal und noch vieles Andere sehen." Alle erhoben sich.

In der That gab es noch vieles Andere zu sehen: eine lange Gallerie reich an alten Portraits, Kunst- und Costümproben von Holbein bis auf Lawrence, Höflinge der Tudors und Kavaliere der Stuarts bis zuletzt rothröckige Squires

Digitized by Google

und Herren in zugeknöpften schwarzen Röcken daraus wurden. Das Weib jedoch ist immer reizend und die gegenwärtige Generation mag ihre Mütter von Lawrence gemalt sehen, als ob sie Beschützerinnen der Almacks wären, oder ihre Großmütter von Reynolds als Robinettas und Vögel liebkosend, so wird man auch mit demselben Vergnügen die feuchtaugigen Frauen von Lely und die stolze Haltung der Heldinnen von Vandyke betrachten. Was aber die Gesellschaft mehr interessirte als die Gallerie oder auch der Rittersaal, war die Kapelle, in welcher die Kunst alle ihre Erfindungsgabe und der Reichthum alle seine Hilfsmittel verschwendet hatte. Die Mauern und gewölbten Dächer waren mit Emailmalereien von den ersten deutschen Künstlern bedeckt und stellten die hauptsächlichsten Ereignisse des alten Testaments vor, der Glanz des Mosaikpflasters, der Reichthum der gemalten Fenster, die Pracht des Altars, gekrönt durch ein Meisterstück von Carlo Dolce und von einem silbernen Gitter umgeben, das feierliche Licht, welches Alles durchdrang und ein harmonisches Ganze bildete — Alles vereinigte sich, eine Wirkung hervorzubringen, welche sich in dem allgemeinen, minutenlangen Schweigen kund gab, bis die Damen ihren Empfindungen durch einige fast unartikulirte Laute der Ehrerbietung Luft machten, während aus dem Auge des enthusiastischen Henry Sidney sich eine Thräne stahl.

Nachdem sie die Kapelle verlassen, schlenderten sie durch die Gärten, in deren Letztem eine Anzahl kleiner Chaisen, jede

mit einer kleinen dicken Falbe bespannt, ähnlich der, welche Mr. Lyle geritten hatte, aufgestellt war. Lord Henry fuhr seine Mutter, Lord Everingham Lady Therese und Conings by Lady Everingham. Ihr Wirth galoppirte zur Seite der Herzogin und auf Schlangenwegen von sanfter Steigung, durch wunderschönes Gehölz führend und zuweilen die herrlichsten Fernsichten darbietend, erreichten sie den obern Park.

„Unser Wirth nimmt sich in seinem eignen Hause sehr zu seinem Vortheil aus," sagte Lady Everingham. „Man sollte kaum glauben, daß er derselbe sei. Ich habe ihn noch nicht ein einziges Mal roth werden sehen und er spricht und bewegt sich mit Ungezwungenheit. Schade, daß er nicht mehr Grazie besitzt; ein graziöser Mann geht mir über Alles!"

„Diese Kapelle," sagte Conings by, „war etwas sehr Schönes."

„Sehr schön," entgegnete Lady Everingham. „Bemerkten Sie das Gemälde über dem Altar, die Madonna mit blauen Augen? Nie habe ich bis jetzt ein Madonnenbild mit blauen Augen gesehen. Welche Farbe der Augen ist Ihrer Ansicht nach die schönste?"

Conings by ward verlegen und sagte etwas gerade nicht sehr Witziges über seine Bewunderung alles Schönen.

„Es hat aber doch Jeder seinen Geschmack und ich möchte den Ihrigen kennen. Lieben Sie z. B. regelmäßige Züge oder sehen Sie mehr auf Ausdruck?"

„Auf Ausdruck; dieser ist immer das Schönste."

Digitized by Google

„Tanzen Sie?"

„Nein, ich bin kein großer Tänzer und leiste überhaupt in diesen Dingen nicht viel. Ich fechte sehr gern."

„Das ist nun wieder meine Sache nicht," sagte Lady Everingham lächelnd. „Ich glaube aber, Sie machen es recht, daß Sie nicht tanzen; Sie passen nicht dazu. Sie sind sehr ehrgeizig, glaub' ich?" fügte sie hinzu.

„Das weiß ich selbst nicht, aber ich glaube, es sind alle Menschen ehrgeizig."

„Sie sehen, ich kenne Ihren Charakter ein wenig. Henry hat mir viel von Ihnen erzählt, lange zuvor ehe wir uns sahen — oder vielmehr wiedersahen, denn wie Sie sich erinnern werden, sind wir schon alte Freunde. Wissen Sie, daß mich Ihre Carriere sehr interessirt? Ich liebe ehrgeizige Männer."

Es liegt etwas sehr Bezauberndes in der Idee, daß eine schöne, geistreiche Frau sich für unsere Carriere interessirt. Coningsby fühlte, daß er vielleicht eine Madame de Longueville fahre. Eine Frau, welche ehrgeizige Männer gern hat, kann kein gewöhnlicher Charakter, sondern muß offenbar eine Art von Heldin sein. In diesem Augenblick erreichten sie den obern Park und die neue Landschaft gab dem Strom der Gedanken eine andere Richtung.

So weit als das Auge reichen konnte, breitete sich eine wilde Waldlandschaft aus. Es fehlte ihr vielleicht an einiger Wellenförmigkeit der Fläche, dieser Mangel ward aber durch die Menge und den ungeheuern Umfang der Bäume reichlich

aufgewogen, — es waren in der That die größten, die man in England antreffen konnte und es giebt in keinem europäischen Lande so viel Bäume von den größten Dimensionen als in England. Die breiten unabsehbaren Lichtungen, die Menge des weidenden oder umherspringenden Wildes, die Dickichte von gelbem Ginster und grünem Farnkraut und der Luftzug, welcher selbst in der Stille des Sommers ununterbrochen über dieses Tafelland wehte, gaben der Scene Reiz und Leben. Es war, als ob man plötzlich in ein anderes Land versetzt worden wäre und eine andere Luft athmete. Die Gesellschaft hielt einige Augenblicke an einem wegen der Jagd erbauten Pavillon und kehrte dann durch diesen, so zu sagen, den höhern Regionen der Erde abgestatteten Besuch sehr erheitert zurück.

Als sie sich dem Rande des Hügels näherten, welcher über St. Genevieve hing, hörten sie die große Glocke läuten.

„Was ist das?" fragte die Herzogin.

„Es ist heute Almosentag," entgegnete Mr. Lyle ein wenig verlegen und zum ersten Mal erröthend. „Die Armen aus den Kirchspielen, mit denen ich in Verbindung stehe, kommen wöchentlich zweimal nach St. Genevieve."

„Und welches System befolgen Sie dabei?" fragte Lord Everingham sehr interessirt, indem er sein Pferd anhielt.

„Die Geistlichen der verschiedenen Kirchspiele stellen Denen, welche nach den von mir festgestellten Bestimmungen Unterstützungen verdienen, Zeugnisse aus. Mein Almosenier untersucht dann die Sache näher, contrasignirt dann

die Zeugniſſe und dann zeigen ſie dieſelben zur feſtgeſetzten Zeit am Hinterthore vor. Das Zeugniß ſpricht ſich über die Größe und ſpecielle Art des Bedürfniſſes aus und mein Hausverwalter verfährt dann nach ſeinem Ermeſſen.“

„Mama, ich ſehe ſie,“ rief Lady Thereſe.

„Vielleicht werden Ihre Gnaden denken, daß die Armen ohne alle dieſe Ceremonie unterſtützt werden könnten,“ ſagte Mr. Lyle verlegen; „aber ich ſtimme mit Henry Coningsby dahin überein, daß Ceremonieen nicht, wie man allgemein annimmt, eine leere Form ſind. Ich wünſche, daß das Volk fortwährend ſich mit eigenen Augen überzeuge, daß der Beſitz ſein Gönner und Freund iſt.“

„Ich bin mit Kopf und Herzen ganz Ihrer Anſicht, Mr. Lyle,“ ſagte die Herzogin.

Jetzt kamen die beſchenkten Armen zurück durch das Thal — ein Zug, der einem Künſtler mannigfache Studien dargeboten haben würde. Der Greis, der den Weg zu ſeinem Wohlthäter liebte, hätte ſich wohl des Vorrechts ſeines grauen Hauptes bedienen und die Gabe durch einen Andern abfordern laſſen können, aber er war ſelbſt da mit ſeinem Stabe und ſeinem Enkel an der Hand. Da kam auch die junge Witwe mit ihrem Kinde an der Bruſt, während die übrigen ſich an ihre Kleider klammerten; einige betrübte Geſichter und einige bleiche, viele ernſte, nur dann und wann ein fröhlicher Blick; manche arme Frau in ihrem rothen Mantel und manches Mädchen mit ihrem leichten Korbe; krausköpfige Buben mit ſcheuen Blicken und zuweilen ein

Digitized by Google

derber, rüſtiger Burſch, dem eine Zeit lang die Arbeit mangelte, die er ſuchte. Unter allen dieſen aber war nicht ein Herz, das nicht die Glocke geſegnet hätte, welche von dem Thurme von St. Genevieve herab erklang!

Fünftes Kapitel.

„Meine Väter ſetzten ihr Blut und Beſitzthum für die Sache des Königthums und der Kirche von England aufs Spiel," ſagte Lyle zu Coningsby, als ſie neben einander auf dem ſonnigen Raſen im Parke von Beaumanoir ausgeſtreckt lagen, „und ich bin der Erbe ihrer Ueberzeugungen. Sie waren Katholiken wie ihr Nachkomme. Ohne Zweifel würden ſie ſich gefreuet haben, ihren alten Glauben in ihrem alten Lande als den herrſchenden zu ſehen, aber ſie beugten ſich, wie ich mich beuge, vor einer drückenden und wie es ſcheint, unwiderruflichen Beſtimmung. Wenn wir aber auch nicht die Kirche unſerer Väter haben konnten, ſo achteten und ehrten wir doch die Kirche ihrer Kinder. Es war wenigſtens eine Kirche, eine „katholiſche und apoſtoliſche Kirche," wofür ſie ſich täglich ſelbſt erklärt. Ueberdies war ſie unſere Freundin. Wenn wir durch die puritaniſchen Parlamente verfolgt wurden, ſo war es der Souverain und die Kirche von England, die ſich ins Mittel ſchlugen, um

uns gegen die finstere, grausame Bigotterie des Calvinismus zu schützen, trotz der Gewißheit, daß sie dafür nur Haß und Mißtrauen auf sich laden würden."

„Ich glaube," sagte Coningsby, „daß, wenn Karl I. alle katholische Priester gehangen hätte, deren Hinrichtung das Parlament von ihm verlangte, er nie seine Krone verloren hätte."

„Sie sprachen von meinem Vater," fuhr Lyle fort; „er war allerdings ein Whig. Gekränkt durch die politische Ausschließung verband er sich mit einer Partei im Staate, welche auf Emancipation hindeutete. Wir wurden aber nicht emancipirt. Es war der Fall des Papstthums, welcher die Whigaristokratie gründete; eine Thatsache, deren man stets eingedenk sein muß, so wie ich ihrer eingedenk bin!"

„Frühzeitig schon," fuhr Lyle fort, „bemerkte ich, wie man erwartete, daß ich mit dem Besitzthum meines Vaters auch zugleich dessen politische Connexionen erben würde. Unter gewöhnlichen Umständen würde dies auch geschehen sein. In Zeiten, wo man gerade nicht zum tiefern Nachdenken aufgefordert worden wäre, würde ich mich wahrscheinlich nicht geweigert haben, zu einer Partei zu treten, die aus den besten Familien in England besteht und stets wegen ihrer gebildeten, reizenden Frauen berühmt gewesen ist. Ich trete aber in's Leben mitten in einem Kampfe, in welchem die ersten Grundsätze unsers politischen und socialen Systems in Zweifel gezogen werden. Ich kann mich der destructiven Partei im Staate nicht anschließen, denn sie ist

meinem Weſen fremd. Und was bietet ſich ſonſt dar? Der Herzog redet mir immer von conſervativen Prinzipien vor, aber er ſagt mir nicht, worin ſie beſtehen. Allerdings bemerke ich eine Partei im Staate, deren Grundſatz iſt in keine Veränderung eher zu willigen, bis ſie ſtürmiſch verlangt wird und dann ſofort nachzugeben, aber das ſind conceſſionaire und nicht conſervative Prinzipien. Dieſe Partei behandelt die Inſtitutionen wie wir unſere Faſane; ſie hegt ſie blos um ſie zu tödten. Giebt es aber einen Staatsmann unter dieſen Conſervativen, der uns ein Dogma zum Führer aufſtellt oder irgend eine große politiſche Wahrheit, nach der wir zu ſtreben haben, definirt? Mir ſcheint es ein unfruchtbares Ding, dieſer Conſervativismus — eine unglückliche Miſchlingsrace, der zeugungsunfähige Mauleſel der Politik. Was denken Sie davon, Coningsby? Ich geſtehe, ich fühle mich verlegen, verworren, verblüfft. Ich weiß, ich habe öffentliche Pflichten zu erfüllen, faſt täglich werde ich von dieſer oder jener Partei angegangen, das Gewicht meines Einfluſſes in dieſe oder jene Wagſchale zu werfen, aber ich weiß nicht was ich thun ſoll. Oft wünſche ich, gar keine Stellung im Lande zu haben. Das Gefühl meiner Verantwortlichkeit drückt mich nieder und macht mich elend. Ich ſpreche mit Ihnen ohne Rückhalt und mit einer Freimüthigkeit, zu der ich bei der Kürze unſerer Bekanntſchaft nicht berechtigt bin, aber Henry Sidney hat mir ſo oft von Ihnen erzählt und ich habe ſchon lange gewünſcht, Sie kennen zu lernen, daß ich Ihnen auf der Stelle mein Herz öffne."

Digitized by Google

„Mein lieber Freund," ſagte Coningsby, „Sie haben nur meine eigenen Empfindungen beſchrieben, indem Sie die Ihrigen ſchilderten. Meine Ideen über dieſe Gegenſtände ſind noch ein förmliches Chaos. Ich ſchwimme in einem Meere von Unruhe und würde ſchon lange Schiffbruch gelitten haben, wäre ich nicht zeither durch eine tiefe, wenn auch unbeſtimmte Ueberzeugung geleitet worden, daß darin noch große Wahrheiten verborgen liegen, wenn wir ſie nur zu Tage fördern können, z. B. daß die Regierung geliebt und nicht gehaßt werden und daß die Religion ein Glaube und nicht eine Form ſein muß."

Der moraliſche Einfluß des Wohnortes gewährt einen der intereſſanteſten Züge unſers Nationalcharakters. Dieſer Einfluß gab ſich in dem ganzen, Beaumanoir umgebenden Diſtricte kund. Die Damen des Hauſes waren ſich der Verantwortlichkeit ihrer Stellung vollkommen bewußt; ſie verſtanden vollkommen ihre Pflichten, erfüllten ſie ohne Ziererei, mit Eifer und mit jener Wirkſamkeit, welche aus der Kenntniß des Gegenſtandes hervorgeht. Die Folgen davon zeigten ſich in dem Benehmen der Bauern, welches weit beſſer war, als man es von dieſem Stande erwartet. Die alten Feudalgeſinnungen, welche noch auf jenen abgeſchloſſenen Beſitzungen vorherrſchen, geben ein Werkzeug ab, welches bei geſchickter Handhabung von großem ſocialen Nutzen ſein kann. Der Herzog wußte dies ſehr gut und ſeine Familie nahm alle ſeine Anſichten in ſich auf und unterſtützte ſie. Lady Everingham übernahm, da ſie ſich jetzt wiederum auf

Digitized by Google

dem Schauplatz ihres frühern Lebens befand, die Ausübung milder Pflichten, als ob sie nie aufgehört hätte, die Tochter des Hauses zu sein und als ob keine andere Herrschaft Ansprüche auf ihre Fürsorge hätte. Coningsby begleitete oft sie und ihre Schwester auf ihren dem Wohlthun gewidmeter Wegen. Er bewunderte die anmuthige Energie und ausführliche Bekanntschaft mit Einzelnheiten, womit Lady Everingham Schulen beaufsichtigte, Unterstützungsvereine organisirte und einzelne Fälle zu beurtheilen verstand. Mit tiefem Interesse lauschte er ihren magischen Worten, womit sie die Verstockten rührte, die Trägen ermunterte, die Betrübten tröstete und die Thätigen und Gehorsamen belobte und erhob. Lady Therese war in diesem Wirkungskreise ebenfalls ganz an ihrem Platze. Ohne die Lebhaftigkeit ihrer Schwester zu besitzen, lag doch in ihrem ganzen Wesen ein milder Ernst, der höchst anziehend war und zuweilen gab sie Beispiele von Energie und Entschlossenheit, welche mit ihrer etwas übertriebenen Zurückhaltung im Gesellschaftszimmer sehr scharf contrastirten.

In so einnehmender Gesellschaft floß die Zeit für Coningsby in einem ruhigen Strome hin, den er durch nichts getrübt zu sehen wünschte. Waren die Damen nicht zugegen, so fühlte er sich gewöhnlich gedankenvoll und von einer vagen Unruhe gepeinigt. Selbst der Umgang mit Henry Sidney oder Eustachius Lyle, welcher ihm unter gewöhnlichen Umständen über Alles werth gewesen sein würde, entschädigte ihn nicht für den Mangel jener unklaren, neuen, sonderbaren

und doch so süßen Erregung, welche, ohne daß er wußte, weshalb oder wie, sich über seine Sinne stahl. Zuweilen schwebte Theresens schönes Gesicht vor seinem innern Auge vorüber; zuweilen neckte die muntere Stimme der Lady Everingham sein Ohr. Sie auf einem Ritte oder Spaziergange zu begleiten und Alles zu vermeiden, was ihn auf längere Zeit ihrer Gesellschaft beraubt haben würde, das war Coningsby's alltägliches Hauptaugenmerk.

Eines Tages war er mit Lyle und Henry Sidney auf der Kaninchenjagd gewesen und kam mit denselben spät nach Beaumanoir zum Diner zurück. Der Ausflug hatte ihm nicht sonderlich gefallen, auch hatte er keineswegs gut geschossen. Er war träumerisch und schweigsam gewesen und hatte schmerzlich Lady Everingham's Unterhaltung vermißt, die immer so witzig und so interessant persönlich für ihn selbst war. In dieser Persönlichkeit eben lag der größte Zauber, obgleich Coningsby damals dies noch nicht einsah. Man spreche mit Jemandem über ihn selbst und er wird gewöhnlich sich fesseln und gewinnen lassen. Der einzige Unterschied zwischen Männern und Frauen in dieser Hinsicht ist, daß die meisten Frauen eitel, einige Männer dies aber nicht sind. Es giebt einige Männer, welche keine Eigenliebe besitzen, aber wenn sie deren besitzen, so ist die weibliche Eitelkeit eine geringfügige, luftige Leidenschaft in Vergleich mit dem Heißhunger, mit welchem das starke Geschlecht Alles verschlingt und doch nie satt wird.

Als Coningsby in das Gesellschaftszimmer trat, schien

es etwas ungewöhnlich lebhaft zuzugehen: da aber die Dämmerung bereits eingebrochen war, so konnte er nicht gleich unterscheiden, wer da war, doch bemerkte er, daß Fremde angekommen waren. Ein Herr von angenehmem Aeußern stand neben dem Sopha, auf welchem die Herzogin und Lady Everingham saßen und unterhielt sich sehr lebhaft, seine Worte schienen Aufmerksamkeit zu erregen, denn seine Zuhörer horchten mit gespannten, feurigen Blicken und ließen kein Wort unbeachtet. Coningsby trat nicht, wie gewöhnlich, heran; er fühlte fast instinktartig, daß der Fremde über Dinge spreche, wovon er nichts verstehe. Er trat zu einem Tisch, nahm ein Buch und hielt es verkehrt vor die Augen. Plötzlich legte sich eine Hand leicht auf seine Schulter. Er sahe sich um, — es war wieder ein Fremder, der jedoch in freundlichem Tone fragte: „Wie geht's, Coningsby?"

Es war ein junger Mann von ungefähr vier und zwanzig Jahren, sehr lang und mit einem sehr hübschen Gesicht. Alte Erinnerungen, der vertrauliche Gruß, eine starke Familienähnlichkeit halfen Coningsby auf die Vermuthung, wer diese Person sei. Es war in der That der älteste Sohn des Herzogs, der Marquis von Beaumanoir, welcher unerwartet mit seinem Freunde, Mr. Malton eingetroffen war.

Mr. Malton war ein Gentleman vom feinsten Tone und in Gesellschaft sehr beliebt. Er war etwa dreißig Jahr alt, sah gut aus, mit einer Miene, die Aufmerksamkeit erregte und ungezwungenen, aber feinen Manieren. Er war

Digitized by Google

sehr redselig, aber ruhig und hatte, ohne witzig zu sein," sich eine Art zu sprechen angeeignet, welche immer spitzig war oder zu sein schien. Die Damen schienen sich besonders über seine Ankunft zu freuen. Er wußte von Jedem, von dem sie etwas zu wissen wünschten, zu erzählen und Coningsby horchte schweigend auf Namen, die zum erstenmal sein Ohr berührten, aber großes Interesse zu erregen schienen. Mr. Malton richtete häufig seine heitersten Bemerkungen und brillantesten Anekdoten an Lady Everingham, welche sich offenbar für Alles, was er sagte, auf das Lebhafteste interessirte.

Während des ganzen Diners unterhielten Lady Everingham und Mr. Malton eine, wie es schien, sehr unterhaltende Conversation, hauptsächlich über Dinge und Personen, welche unsern Helden nicht im Mindesten interessiren konnten. Jedoch hatte er die Genugthuung, Lady Everingham später zu der Herzogin sagen zu hören: „Ich freue mich sehr, Mama, daß Mr. Malton gekommen ist; es fehlte uns wirklich an Unterhaltung."

Welch ein Geständniß! Welche Offenbarung für Coningsby über seine unendliche Unbedeutenheit! Coningsby hegte einen großen Widerwillen gegen Mr. Malton, fühlte sich aber einem Streite mit ihm nicht gewachsen. Der Genius der natürlichen, unerfahrenen Jugend zitterte vor dem des geübten, gewandten Weltmannes. Worin lag die Magie dieses Mannes? Worin bestand das Geheimniß der Ungezwungenheit, die durch

Digitized by Google

nichts getrübt werden konnte, und der es doch nicht an Energie, Nachgiebigkeit und gutem Geschmack fehlte? — Seine Kleidung schien von einem überirdischen Künstler gefertigt zu sein, und doch war es unmöglich, die Ursache zu entdecken, weshalb sie so unwiderstehlich schön saß. Coningsby's Rock war von Stultz gefertigt, aber in diesem Augenblicke kam er ihm vor, als habe er ihm im ersten besten Trödelladen gekauft. Coningsby begann Vermuthungen anzustellen, wo Mr. Malton's Stiefel gefertigt seien; er blickte auf die seinen und glaubte, obschon sie aus St. James Street waren, zu bemerken, daß sie von bäuerischer Façon seien.

Lady Everingham beschloß, daß Mr. Malton Beaumanoir von der vortheilhaftesten Seite sehen solle. Mr. Malton war blos einmal zu Weihnacht dagewesen, wo das Haus mit Gästen angefüllt war und nur einer erkünstelten Heiterkeit huldigte. Jetzt sollte er auch die Umgegend sehen. Es fanden demnach jeden Tag weite Ausflüge statt, welche Lady Everingham Expeditionen nannte und auf denen sich ein kleiner Vorfall ereignete, aus dem sie sofort ein Abenteuer machte. Sie war sehr gütig gegen Coningsby, hatte aber keine Zeit, sich in jene langen Conversationen einzulassen, die für ihn früher einen so magischen Reiz gehabt hatten. Malton war stets auf der Bühne und monopolisirte, wie es schien, jeden Gedanken, jedes Wort, jeden Plan. Coningsby fing an zu glauben, daß Beaumanoir doch nicht ein so schöner Ort sei, als er sich eingebildet

Digitized by Google

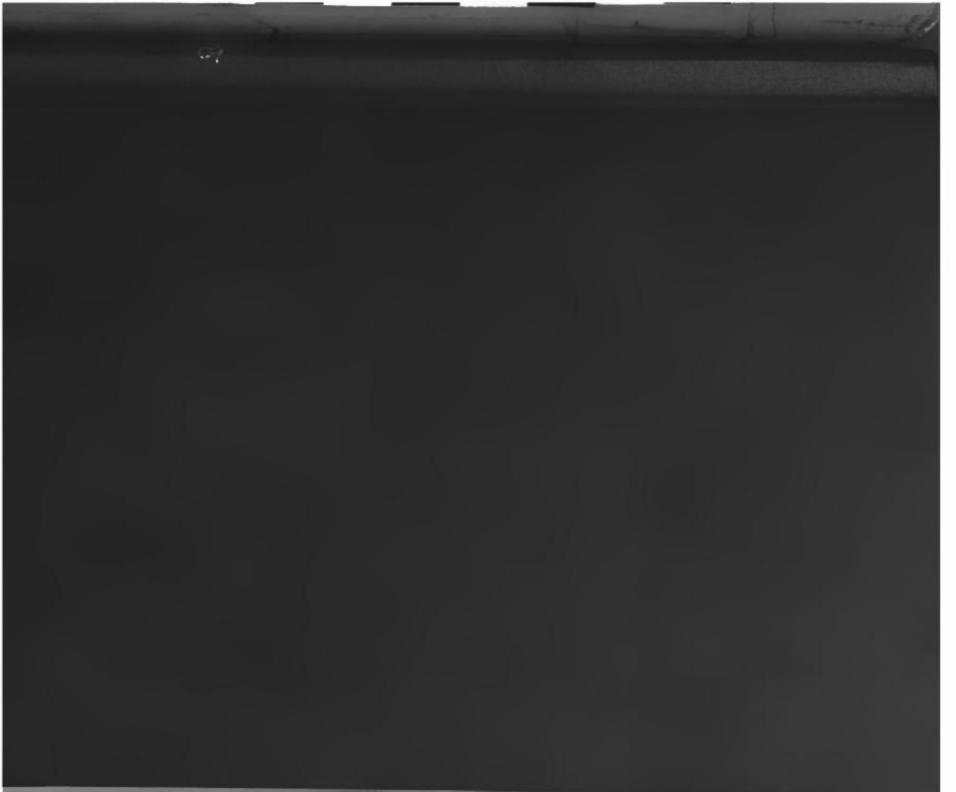
hatte, oder auch, daß er sich bereits zu lange hier aufgehalten habe. Er hatte einen Brief von Mr. Rigby erhalten, worin ihm dieser mittheilte, daß man ihn Anfangs September zu Coningsby Castle erwarte um dort Lord Monmouth zu treffen, der nach England zurückgekommen sei und aus gewichtigen und besondern Gründen sein Stammschloß beziehen wolle, welches er seit vielen Jahren nicht besucht hatte. Coningsby hatte beabsichtigt, bis zu dieser Zeit in Beaumanoir zu bleiben, aber plötzlich fiel es ihm ein, daß das Zeitalter der Ruinen vorüber sei und daß er diese Gelegenheit benutzen müsse, Manchester zu sehen, da das Schloß seines Großvaters in derselben Grafschaft lag. So schwer ist es, über Ereignisse Vermuthungen anzustellen. Wir mögen nachdenken wie wir wollen, so sind wir die Creaturen der Umstände und die unerwartete Ankunft eines londoner Dandy auf dem Landsitze eines englischen Edelmanns schickte diesen Repräsentanten der neuen Generation, frisch von Eton, voll von Vorurtheilen, aber mit einem Geiste, der zum Forschen und Nachdenken geeignet war, auf einen Schauplatz, der für beide Functionen ein weites Feld darbot — in die große Metropole der Arbeit.

Ende des ersten Theils.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google